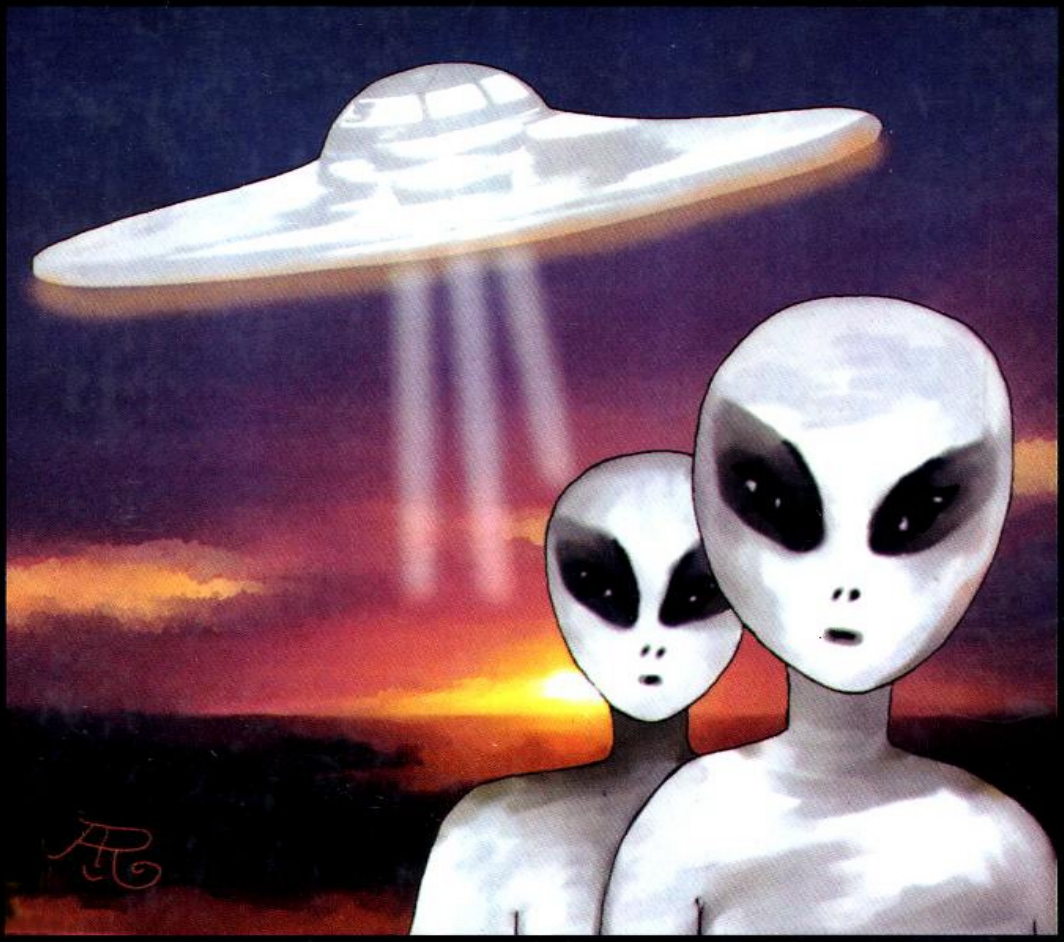
Alfred Hitchcock Die drei ??? Geheimsache Ufo



Kosmos

Die drei ???
Geheimsache Ufo

Bob und Peter stockt der Atem.

Durch die Bäume schimmert unwirkliches grelles Licht – ein Raumschiff ist in den Wäldern um Rocky Beach gelandet, unbekannte Wesen steigen aus. Für Peter steht fest: Die Marsmenschen übernehmen die Macht auf der Erde!

Justus, der Kopf des Detektivtrios, reagiert gelassen auf die Ufo-Berichte seiner Freunde. Doch dann taucht ein weiterer Augenzeuge auf und der Erste Detektiv wird stutzig.

Nochmals untersuchen die drei ??? den Landeplatz des Raumschiffs, ohne zu ahnen, dass sie bereits erwartet werden …

Alfred Hitchcock

Die drei ???
Geheimsache Ufo

erzählt von
André Marx

Kosmos

Schutzumschlag von Aiga Rasch, Leinfelden-Echterdingen

Dieses Buch folgt den Regeln der neuen Rechtschreibung.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Marx, André:
Die drei ??? – Geheimsache Ufo / erzählt von André Marx. Alfred Hitchcock. – Stuttgart: Franckh-Kosmos, 1998
ISBN 3-440-07540-0

© 1998, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. Stuttgart
Based on characters created by Robert Arthur. This work published by arrangement with Random House, Inc.
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 3-440-07540-0
Printed in Czech Republic / Imprimé en République tchèque
Satz: Steffen Hahn Satz & Repro GmbH, Kornwestheim
Herstellung: Finidr s.r.o. Český Těšín

Feuer am Himmel

Der Nachthimmel war tiefschwarz und sternenklar. Hier draußen in den Bergen von Santa Monica hatten weder die Lichter noch der Smog von Los Angeles eine Chance den Blick auf die Sterne zu stören. Die Großstadt war nur als vager Lichtschimmer am östlichen Horizont zu erkennen. Der Mond war noch nicht aufgegangen. Zwischen den Tausenden Lichtpunkten, die glasklar das schwarze Firmament durchstießen, leuchtete als hellster Himmelskörper eine verschwommene Kugel mit einem glühenden Schweif, der sich in der Dunkelheit der Nacht verflüchtigte.

»Lass mich auch mal sehen!« Peter versuchte Bob das Fernglas aus der Hand zu reißen.

»Keine Panik, er läuft dir ja nicht weg. Chandra 7 wird uns noch ein paar Wochen lang begleiten, bevor er wieder in den Tiefen des Alls verschwindet.«

»Und erst dreitausend Jahre später wiederkommt«, ergänzte Peter. »Deshalb will ich ihn jetzt aus der Nähe sehen! Ich glaube nämlich nicht, dass ich so lange leben werde.«

»Dreitausendzweihundertsechsundzwanzig«, korrigierte Bob seinen Freund.

Peter verdrehte die Augen. »Du klingst schon wie Justus. Aber bitte erspar mir nähere Kometendetails. Ich will ihn einfach nur sehen.«

Bob ließ seufzend das Fernglas sinken und reichte es dem Zweiten Detektiv. »Das ist mal wieder typisch. Was hast du davon, den Kometen anzustarren, wenn du gar nicht weißt, was du siehst? Schade, dass unser Erster nicht hier ist. Er könnte dir jetzt jede Menge Wissenswertes über Chandra 7 erzählen. Viel mehr als ich. Aber Justus zog es vor, zu Hause zu bleiben.«

»Du kennst ihn doch. Als ich ihm vorschlug mit uns in die Berge zu fahren, um den Kometen einmal ohne die störenden Lichter der Stadt zu beobachten, wurde er ganz blass. Nur weil

wir die Räder genommen haben. Wären wir mit dem Auto gefahren, wäre er mitgekommen.«

»Dabei weiß er selbst ganz genau, dass die Abgase sicher nicht dazu beitragen werden, den Kometen besser sehen zu können.« Bob sah sich um. Sie standen auf einem kleinen, dunklen Parkplatz an der Bergstraße, die sich durch die Wälder der Santa Monica Mountains schlängelte. Im Süden waren die Lichter der Küstenstädte zu sehen, im Norden hoben sich nur die Silhouetten der Bäume dunkel vom sternenübersäten Himmel ab. In dieser verlassenen Gegend wohnten kaum Menschen und nur alle paar Minuten kam ein Auto vorbei. »Perfekt. Es ist so dunkel hier, dass ich den Kometen ohne Probleme mit langer Belichtungszeit fotografieren kann. Kein Streulicht wird mir die Aufnahme versauen.« Bob ging zu seinem in der Nähe abgestellten Fahrrad und holte die Fotoausrüstung aus der Satteltasche.

»Ist schon toll«, sagte Peter, während er durch das Fernglas sah. »Da fliegt so ein Felsbrocken durchs All und alle Welt starrt begeistert nach oben. Warum leuchtet das Ding eigentlich? Wird es von der Sonne angestrahlt, wie der Mond?«

»Nein. Der Komet stößt ständig riesige Mengen Staub und Eiskristalle aus, wenn er sich der Sonne nähert. Die reagieren dann mit dem Sonnenwind und leuchten. So entsteht der Schweif.«

»Er stößt Staub aus? Müsste er sich dann nicht irgendwann aufgelöst haben? Ich meine, so groß ist der Komet schließlich nicht.«

»Immerhin hat er einen Durchmesser von knapp dreißig Kilometer«, erklärte Bob. »Das dauert schon ein paar Tausend Jahre, bis er sich aufgelöst hat. Außerdem verliert er Materie nur, wenn er sich in der Nähe der Sonne befindet, so wie jetzt. Den Rest der langen Reise hat er seine Ruhe.«

»Dreißig Kilometer! Ein ganz schöner Brocken. Wenn der auf die Erde krachen würde …«

»Wird er aber nicht. In ein paar Tagen erreicht er zwar die größte Annäherung an unseren Planeten, aber selbst dann ist er noch einige Millionen Kilometer entfernt. Zum Glück. Käme er wirklich runter, würde hier für lange Zeit kein Gras mehr wachsen. Vor einigen Jahren ist doch der Komet Shoemaker-Levy 9 in den Jupiter gekracht. Der Planet ist zwar nur eine riesige Gaskugel, aber trotzdem hat dieser Zusammenstoß auf der Oberfläche für einigen Wirbel gesorgt.«

»Was die Menschen früher wohl gedacht haben, wenn sie einen Kometen gesehen haben«, überlegte Peter. »Die mussten doch glauben, dass ihnen der Himmel auf den Kopf fällt.«

»Haben sie ja auch. Der Halleysche Komet zum Beispiel fliegt alle sechsundsiebzig Jahre an der Erde vorbei. In der Vergangenheit gab es jedes Mal neue Weltuntergangstheorien und die Leute haben sich verängstigt unter die Bettdecke verkrochen. Gegen diesen Klotz da oben ist Halley allerdings nur ein Kieselstein.« Bob baute das Stativ auf. »Kannst du dich noch an Hale-Bopp erinnern? Das war ein anderer Komet, der uns vor gar nicht langer Zeit besuchte. Damals begingen doch hier ganz in der Nähe knapp vierzig Mitglieder einer obskuren Sekte Selbstmord. Nur wegen eines Felsbrockens, der durchs Weltall raste.«

»Stimmt. Das war in San Diego. Die Sekte glaubte, dass sich im Schweif des Kometen ein Ufo versteckte, das ihre Seelen an Bord nehmen wollte. Ziemlich gruselig. Wie kommen Menschen nur auf so einen Schwachsinn?«

»Keine Ahnung. Aber das beweist mal wieder, dass wir noch gar nicht so weit vom finsteren Mittelalter entfernt sind und die Welt immer noch voller Aberglauben steckt. Und das trotz Hightech, Autobahnen und Wolkenkratzern. Früher wurden für ungewöhnliche Erscheinungen am Himmel erzürnte Götter verantwortlich gemacht, heute sind es Ufos.«

»Stimmt. Dabei sollte man doch annehmen, dass jeder halbwegs gebildete Mensch genug über Kometen weiß. Ufos im

Kometenschweif! Dass ich nicht lache!«

»Ach ja?« Bob sah von seiner Arbeit am Stativ auf und grinste Peter hämisch an. »Wer hat mich denn eben gefragt, warum Kometen leuchten und warum sie sich nicht in Staub auflösen? Gehörst du vielleicht auch zu den weniger gebildeten Menschen?«

Peter ließ sich nicht provozieren. »Ich gebe zu, dass ich nicht besonders viel Ahnung habe. Aber das heißt noch lange nicht, dass ich an Ufos glaube.« Er blickte wieder durch das Glas. »Man kann ihn heute Nacht wirklich erstaunlich gut sehen. Hoffentlich werden deine Aufnahmen was.«

Bob hatte die Kamera inzwischen am Stativ befestigt und auf den Kometen ausgerichtet. Nun stellte er die Belichtungszeit ein. »Das hoffe ich auch. Dann können wir Justus nämlich vor Augen halten, was er verpasst hat. Ich kann es immer noch nicht verstehen, dass er nicht mitgekommen ist. In Rocky Beach verblasst Chandra 7 doch vor dem Widerschein der Stadt.«

Die drei Jungen lebten in dem kalifornischen Küstenstädtchen Rocky Beach in der Nähe von Los Angeles und hatten dort ein kleines Detektivunternehmen aufgebaut. Ihre Zentrale befand sich in einem Wohnwagen auf dem Schrottplatz von Justus' Onkel, Titus Jonas, der einen Trödelhandel betrieb.

»Jetzt geh mal aus dem Weg, Peter. Sonst kommst du mit aufs Bild.«

Der Zweite Detektiv drehte sich um und grinste in die Kamera. »Warum auch nicht?«

»Weg da!« Als Peter widerwillig das Feld geräumt hatte, drückte Bob auf den Auslöser. »Ich stelle noch eine andere Belichtungszeit ein. Hab ja keine Ahnung, ob das was geworden ist.«

Peter hob erneut das Fernglas und suchte den Himmel nach dem Kometen ab. Plötzlich stockte er. »Bob!«

»Hm?«

»Bob, sieh mal!«

»Moment, ich will nur noch schnell ein neues Objektiv raussuchen.«

»Bob!!!«

Stirnrunzelnd sah dieser auf. »Meine Güte, was ist denn?«

Statt zu antworten wies Peter mit dem Finger nach oben. Bob blickte hinauf und erstarrte. Am Himmel über dem Wald war ein ovales, hellblau leuchtendes Objekt zu sehen. Seine Entfernung und seine Größe waren schwer zu schätzen. Unbewegt schwebte es in der Luft.

»Siehst du es? Siehst du es?«, rief Peter.

»Ja, ja, ich sehe es. Was um alles in der Welt ist das?« Gebannt starrten sie die leuchtende Scheibe an. »Woher ist es gekommen?«

Peters Stimme klang nervös und schrill, als er antwortete: »Ich weiß es nicht! Es war plötzlich da!«

»Vielleicht ein Wetterballon?«, mutmaßte Bob.

»Ein scheibenförmiger Wetterballon? Wo gibt's denn so was? Wenn ich nicht gerade noch behauptet hätte nicht an Ufos zu glauben, würde ich sagen – meine Güte!« Das Objekt verlor ganz plötzlich an Höhe und stürzte senkrecht hinunter. Erst kurz über dem Wald fing es sich und blieb ruhig in der Luft stehen. »Was immer das ist, es ist kein Wetterballon!«

»Die Kamera!«, rief Bob und riss sie vom Stativ. »Ich muss ein Foto machen!«

»Sieh doch! Jetzt bewegt es sich wieder!« Die hellblaue Scheibe neigte sich leicht zur Seite, flog nach rechts, verharrte, schwenkte herum und schwebte in die andere Richtung. Bob drückte immer wieder auf den Auslöser.

»Jetzt … jetzt kommt es auf uns zu!«, rief Bob.

»Nein, es bleibt stehen. Da, es sinkt!« Plötzlich wurde das Objekt von den Bäumen verschluckt. Zwei Sekunden lang war noch sein hellblauer Widerschein über den schwarzen Wipfeln zu sehen, dann war auch der verschwunden. »Es ist in den

Wald geflogen.« Peter sah noch immer nach oben, doch der Flugkörper tauchte nicht wieder auf. Schließlich riss der Zweite Detektiv sich los: »Was war das?«

Bob schüttelte den Kopf. »Keine Ahnung. Aber ich will es wissen! Sofort!«

Peter starrte ihn entsetzt an. »Du willst doch nicht etwa –«

»Peter, das Ding ist im Wald gelandet!«

»Gelandet? Ich hör wohl nicht richtig! Es fliegt nur etwas tiefer, deshalb können wir es jetzt nicht mehr sehen.«

Bob schüttelte abermals den Kopf. »Hast du denn seine Flugbahn nicht beobachtet? Erst sackte es ab, dann flog es hin und her, als suchte es einen Landeplatz, und schließlich sank es noch tiefer.«

Peter runzelte unwillig die Stirn. »Du meinst doch nicht wirklich, dass das ein …«

»Ich meine, wir müssen jetzt sofort in diesen Wald, um das Ding zu finden. Dann wissen wir, was es war.«

Mit einem Ruck drehte Peter sich um und lief zu seinem Fahrrad.

»Willst du etwa abhauen?«, rief Bob erschrocken.

»Nein. Ich montiere nur meine Fahrradlampen ab, damit wir Licht haben, wenn wir in den Wald gehen. Ich kann dich ja nicht allein gehen lassen, auch wenn ich gerade vor Angst sterbe.«

»Mir geht es nicht anders. Auf geht's!« Bob wollte gerade seinen Fotoapparat verstauen, doch Peter hielt ihn zurück. »Den nimmst du natürlich mit!«

Bob schlug sich gegen die Stirn. »Du hast Recht.« Er schob sein Fahrrad hinter einen Busch, damit es von der Straße aus nicht zu sehen war. Dann liefen sie zum Waldrand. Ein kleiner Wanderweg führte in die undurchdringliche Finsternis.

Verloren in der Finsternis

Sie hasteten den unebenen Waldweg entlang. Die Fahrradlampe schnitt einen scharf umrissenen Lichtkegel in die Dunkelheit. Alles, was weiter als fünf Meter entfernt war, verbarg die Nacht vor ihnen. Links und rechts glitten die bizarren Silhouetten der Bäume vorbei.

»Man sieht kaum die Hand vor Augen.« Peter flüsterte unwillkürlich und drehte sich dann um. »Die Straße ist schon verschwunden. Vielleicht war das doch keine so gute Idee.«

»Solange du deine Lampe hast, kann uns nichts passieren«, versuchte Bob seinen Freund und sich selbst zu beruhigen.

»Und wenn das nun doch ein Ufo war? Dann kann uns diese blöde Lampe auch nicht weiterhelfen«, murmelte Peter. Er bereute bereits, mitgekommen zu sein.

»Was meinst du damit?«

»Da fragst du noch? Was machen wir, wenn wir Außerirdischen begegnen?« Plötzlich raschelte neben ihnen etwas. Peter blieb erschrocken stehen und leuchtete in das Gebüsch. Ein Schatten huschte davon.

»Nur ein Kaninchen«, bemerkte Bob unsicher. »Jedenfalls kein Außerirdischer. Alles, was wir gesehen haben, war eine merkwürdige, leuchtende Scheibe am Himmel. Keine E.T.s. Bestimmt gibt es dafür eine ganz harmlose Erklärung.«

»Ach ja? Warum rennen wir dann wie die Idioten mitten in der Nacht durch einen stockfinsteren Wald?«

»Um diese Erklärung zu finden.«

»Wie denn? Wir wissen nicht einmal, wie weit dieses Ding von uns entfernt war. Es könnten wenige hundert Meter gewesen sein, aber auch locker ein paar Kilometer. Je nachdem, wie groß es war. Es ist doch absoluter Schwachsinn, was wir hier tun. Wir sehen überhaupt nichts! Sollten wir nicht besser wieder umkehren?«

»Jetzt sind wir schon mal hier, da können wir auch weiterge-

hen«, fand Bob. »Was hast du erwartet? Festbeleuchtung? Wir sind im Wald und es ist Nacht, also ist es logischerweise dunkel.«

Der Weg endete vor einer dichten Wand aus kerzengerade aufragenden Baumstämmen. Erst nach einigen Augenblicken begriffen sie, dass dies eine Gabelung war. Links und rechts führte der Pfad weiter. Als sie stehen blieben, bemerkten sie, dass der Wald nicht so still war, wie sie geglaubt hatten. Überall raschelte und knackte es. Peter drehte den Kopf hin und her, um die Quelle der unheimlichen Geräusche auszumachen. Doch die Dunkelheit war undurchdringlich. »Welche Richtung sollen wir nehmen?«, fragte er nervös.

Bob zuckte die Schultern. »Kennst du dich hier aus?«

»Woher denn? Ich bin nicht mal sicher, ob wir noch in die richtige Richtung gehen. Da wir nur ein paar Meter weit sehen können, könnte der Weg einen Bogen gemacht haben, ohne dass wir es wissen.«

»Dann ist es ohnehin egal, welchen Weg wir nehmen.« Bob wandte sich nach rechts.

»Du hast Nerven«, murmelte Peter und folgte ihm. Dieser Weg unterschied sich in nichts von dem anderen. Einige hundert Meter weiter blieb Peter abrupt stehen. »Da!«, flüsterte er und wies in die Dunkelheit links des Weges.

»Was?«

»Ich mach die Lampe aus, dann siehst du es besser!«

Ein bläuliches Flackern schimmerte durch den dichten Wald. Es war schwach und weit entfernt, aber nicht zu übersehen.

»Das muss es sein!« Ohne ein weiteres Wort verließ Bob den Waldweg und schlug sich durch das Unterholz.

»Bist du verrückt?«, zischte Peter, musste ihm jedoch notgedrungen folgen. »Du willst doch nicht wirklich hingehen!«

»Deshalb sind wir doch hier!«, entgegnete Bob und stieß gleich darauf einen Fluch aus. »Mist!«

»Was ist?«

»Ich habe mir das Schienbein gestoßen, an einem Baumstamm oder so. Verfluchte Dunkelheit! Mach das Licht wieder an!«

»Was? Wenn wir jetzt mit eingeschaltetem Licht weitermarschieren, sehen die uns doch!«

»Wer – die?«

»Die … die … was weiß ich! Wir werden auf jeden Fall gesehen! Das Licht bleibt aus!« Vorsichtig ertasteten sie ihren Weg mit den Füßen. Sie kamen nun langsamer voran. Je näher sie dem unheimlichen Leuchten kamen, desto lauter schienen das Rascheln des Laubes, das Knacken der Äste und ihr keuchender Atem zu werden. Peter fürchtete, man könnte sie noch Kilometer entfernt hören. »Ich Idiot!«, flüsterte er und blieb stehen.

»Was ist?«

»Mein Fernglas! Ich trage es die ganze Zeit um den Hals!«

»Kannst du was sehen?«

»Nur das blaue Licht. Es ist schwer zu schätzen, wie weit es entfernt ist. Halt! Da ist noch etwas! Ein … ein Schatten!«

»Lass mich auch mal!« Bob riss dem protestierenden Peter das Glas einfach aus der Hand. »Da ist eine Gestalt, die sich in dem Licht bewegt. Ich kann nicht viel erkennen. Aber da ist jemand.«

»Oder irgendetwas«, erwiderte Peter und ein eiskalter Schauer durchfuhr ihn.

»He!«, rief Bob plötzlich. »Das Licht ist weg!«

Peter starrte in die schwarze Nacht. Der bläuliche Schimmer war spurlos verschwunden. Um sie herum herrschte tiefe Dunkelheit. Schweigend warteten sie ein paar Minuten, gleichzeitig in der Hoffnung und in der Angst, das Licht könnte wiederkommen. Doch nichts geschah.

Plötzlich schrie eine Eule. Peter zuckte zusammen. »Soll ich das Licht wieder anmachen?«

»Weiß nicht.«

»Dann mache ich es an.« Der unvermutete Schein blendete sie, doch es tat gut, wieder etwas zu sehen. Andererseits war die Welt nun voller tiefschwarzer Schatten, die umhertanzten, wenn Peter die Lampe bewegte. »Kehren wir um … oder gehen wir weiter?«

»Meinst du, das Ding ist noch da?«

»Selbst wenn, würden wir es erst sehen, wenn wir direkt davor stehen. Das fände ich nicht besonders angenehm.«

»Was war das nur? Was haben wir da gesehen, Peter?«

»Ich weiß es nicht. Und ich bin mir auch gar nicht mehr so sicher, ob ich es noch wissen will. Das ist mir entschieden zu unheimlich. Wir sollten umkehren.«

Plötzlich fiel Bob etwas auf. »Sag mal, bilde ich mir das ein, oder wird deine Lampe langsam schwächer?«

Der Zweite Detektiv sah direkt in den Lichtstrahl. »Ich befürchte, du hast Recht. Die Batterien sind schon ziemlich alt.«

»Dann sollten wir zurückgehen. Sofort!«

Sie kehrten um. Die Lampe wurde schnell schwächer und schon bald reichte das Licht nicht mehr aus, den Boden direkt vor ihnen zu beleuchten. Schließlich erlosch es ganz. Peter und Bob blieben stehen und hofften, dass sich ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnen würden. Doch die Finsternis blieb undurchdringlich. Das Licht der Sterne und des Kometen war zu schwach, um das dichte Blätterdach über ihnen zu durchdringen. Kein Schimmer wies ihnen den Weg.

»Was machen wir denn jetzt?«, flüsterte Peter.

»Wir könnten einfach weitergehen«, schlug Bob unsicher vor. »Wenn wir die Richtung beibehalten, müssten wir ja wieder auf den Weg kommen. Wir werden schon merken, wenn wir ihn erreicht haben.« Doch Bob täuschte sich. Schon nach wenigen Metern versperrte ihnen dichtes Gestrüpp den Weg und als sie es umrunden wollten, verloren sie die Orientierung.

»Bob?«, rief Peter, der plötzlich das Gefühl hatte, allein zu sein. »Bob, wo bist – ah!«

»Was ist passiert?«, erklang Bobs Stimme direkt neben ihm.

»Etwas hat mich im Gesicht berührt.«

»Bestimmt nur Spinnweben. Ich habe gerade auch schon ein paar im Gesicht gehabt.«

Peter stöhnte. »Ich will sofort aus diesem Wald heraus.«

»Ich auch. Ich komme mir ganz schön dämlich vor. Wie bei Hansel und Gretel. Nur brauchten wir jetzt selbstleuchtende Brotkrumen, um den Weg zurück zu finden.«

»Und ich habe meiner Mutter versprochen um elf Uhr zu Hause zu sein.« Peter ließ kurz die Lampe an seiner Armbanduhr aufblitzen. »Das ist in zwei Minuten. Sie wird sich ganz schön aufregen.«

»Am Anfang. Aber wenn du in zwei Stunden immer noch nicht zurück bist, wird sie sich vor allem Sorgen machen.«

»Zwei Stunden?«, fragte Peter erschrocken. »Glaubst du, wir brauchen so lange, um aus diesem verdammten Wald herauszufinden?«

»Herausfinden? Wie denn? Falls es dir noch nicht aufgefallen ist: Es hat überhaupt keinen Zweck weiterzugehen, wenn wir nicht einmal wissen, in welcher Richtung die Straße liegt.«

Plötzlich raschelte etwas dicht neben ihnen im Gestrüpp.

Peter zuckte zusammen. »Was war das?«

Auch Bob hielt den Atem an. Mit zitternder Stimme sagte er: »Nur ein Tier. Hoffe ich.«

Peter seufzte. »Sollen wir jetzt etwa bis Sonnenaufgang warten? Stunden in einem Wald verbringen, in dem man nicht die Hand vor Augen sieht, in dem es überall raschelt und in dem möglicherweise irgendwelche E.T.s herumlaufen?«

»Sieht ganz danach aus.«

Da drang ein schriller Schrei durch den Wald.

Das Orangental

Peter fuhr herum. »Das war jetzt aber kein Tier!«

Der Schrei wiederholte sich. Doch diesmal kam es aus einer anderen Richtung. Bob fuhr herum und starrte in die undurchdringliche Dunkelheit. »Es hört sich an wie ein Kind.«

»Ein Kind? Hier im Wald, mitten in der Nacht?« Erneut ertönte der schrille Ruf. Wieder kam er aus einer anderen Richtung. »Das müssten dann aber schon drei Kinder sein.«

Plötzlich lachte Bob erleichtert. »Ich glaube, ich weiß, was das ist. Waldkäuze. Sie stoßen nachts diese furchtbaren Schreie aus, um ihre Reviere voneinander abzugrenzen.«

»Waldkäuze? Vögel können so schreien? Das hörte sich an wie in einer Folterkammer!« Peter fröstelte. »Lass uns hier abhauen, Bob. Wer weiß, vielleicht … vielleicht war das wirklich eine fliegende Untertasse. Und es könnte doch sein, dass die Außerirdischen hier noch irgendwo herumlaufen. Möglicherweise beobachten sie uns die ganze Zeit mit Infrarotlicht oder so!«

»Mach mich nicht wahnsinnig, Peter! Mir ist so schon mulmig genug. Lass uns lieber einen Platz suchen, wo wir uns hinsetzen und abwarten können«, schlug Bob vor und machte sich langsam tastend auf den Weg.

Peter folgte ihm. Plötzlich strich ihm etwas durchs Gesicht.

Er schrie auf.

»Was ist? Was hast du?«, rief Bob.

»Etwas war an meinem Gesicht! Aber keine Spinnweben! Jemand hat mich berührt!«

»Entschuldige, das war wohl der Ast, den ich eben zur Seite gebogen hatte.«

Peter atmete auf. »Himmel, Bob. Warn mich gefälligst das nächste Mal, wenn du mir einen halben Baum ins Gesicht schleuderst.«

»Du übertreibst wie immer maßlos.«

Bald hatten sie einen umgestürzten Baumstamm gefunden und setzten sich. Schweigend lauschten sie den unheimlichen Schreien der Vögel, die von allen Seiten kamen. Beide sahen sich immer wieder um, doch das blaue Leuchten tauchte nicht wieder auf.

»Mist«, murmelte Bob nach einer Weile. »Ich hätte zu gerne gewusst, was das war. Aber jetzt ist es wahrscheinlich weg und wir haben keine Chance es wiederzufinden.«

»Ich bin ganz froh darüber. Hoffentlich ist es wirklich weg. Ich komme mir so beobachtet vor. He, sag mal, bilde ich mir das ein oder ist es tatsächlich etwas heller geworden, seit wir hier sitzen? Ich kann plötzlich den großen Stein dort drüben erkennen.«

Bob blickte nach oben. Die Wipfel der Bäume schimmerten in silbernem Licht. »Der Mond! Er ist aufgegangen, so ein Glück. Wir haben fast Vollmond. Wenn der Himmel klar bleibt, müsste das Licht in ein paar Minuten ausreichen, um weitergehen zu können.«

Er behielt Recht: Während der Mond langsam am Himmel nach oben wanderte, fiel das Licht immer tiefer in den Wald hinein. Die schwarzen Schatten wurden zu grauen Umrissen und schließlich zu gespenstisch schimmernden Formen. Bäume und Gestrüpp waren nun gut zu erkennen.

»Ich glaube, jetzt können wir uns auf den Weg machen.« Peter erhob sich und sah auf die Uhr. »Es ist gleich zwölf. Meine Mutter wird mir den Kopf abreißen.«

»Weißt du mit deinem untrüglichen Orientierungssinn, in welche Richtung wir gehen müssen?«, fragte Bob.

»Jetzt ja. Da der Mond im Osten aufgegangen ist, müsste der Weg dort liegen.« Der Zweite Detektiv ging voran. Im Mondlicht wirkte der Wald nur noch halb so bedrohlich und vor allem nur noch halb so groß. Kurze Zeit später erreichten sie den Weg, der sie zurück zur Straße führte. »Dem Himmel sei Dank«, seufzte Peter und blickte nach oben. »Im wahrsten

Sinne des Wortes. Ohne Mond wären wir ganz schön aufgeschmissen gewesen. Jetzt aber nichts wie nach Hause!«

Die Fahrräder standen noch an ihrem Platz. Bob und Peter schwangen sich auf die Sättel und radelten so schnell sie konnten nach Rocky Beach.

Die drei ??? hatten in ihrer Zentrale im Laufe der Zeit ein komplettes Büro eingerichtet mit allem, was sie für ihr Detektivunternehmen benötigten. Sie hatten sogar ein kleines Labor mit allen möglichen technischen Ausrüstungen, das sie ebenfalls als Dunkelkammer nutzen konnten. Dicht gedrängt standen Peter und Bob im Licht der roten Lampe neben Justus Jonas, dem Ersten Detektiv, der misstrauisch die gerade entwickelten Fotos begutachtete. »Die Bilder vom Kometen sind ja ganz gut geworden«, murmelte er. »Aber was soll das hier sein?« Justus tippte auf ein Foto, auf dem ein verschwommener Lichtstreifen vor schwarzem Hintergrund zu erkennen war. »Hast du fotografiert, wie Peter seine Fahrradlampe fallen lässt?« Er grinste spöttisch.

Bob biss sich auf die Lippen. »Das ist das Flugobjekt«, sagte er kleinlaut. »Aber ich Idiot habe vergessen die Belichtungszeit zu ändern. Die Bilder sind zu lange, belichtet worden, daher ist das Ding, das hin und her flog, nur als verwischter Streifen zu erkennen.«

»Damit sind diese Bilder leider völlig nutzlos«, stellte Peter fest und warf Justus einen vorsichtigen Blick zu. »Ich ahne bereits, dass wir dich ohne Beweismaterial nur schwer überzeugen können.«

»Ich muss zugeben, eure Geschichte scheint recht abwegig.«

»Du warst eben nicht dabei«, verteidigte sich der Zweite Detektiv. »Sonst würdest du anders darüber denken.«

Justus nickte und sah von den Fotos auf. »Ich würde vermutlich eine logische Erklärung für diesen Vorfall haben.«

Bob, der gerade dabei war, die Aufnahmen zum Trocknen

aufzuhängen, hielt inne. »Deine Selbstüberschätzung kennt mal wieder keine Grenzen, Justus Jonas.«

»Wieso? Einzig und allein logische Schlussfolgerungen veranlassen mich zu der Annahme, dass meine Anwesenheit die Sache entschieden eindeutiger hätte erscheinen lassen. Erstens sehen sechs Augen mehr als vier, zweitens ist bekannt, dass ihr euch gern von äußeren Erscheinungen täuschen lasst und selten hinter die Fassade blickt. Drittens habe ich oft genug bewiesen, dass mein Intellekt gerade in Ausnahmesituationen zu erstaunlichen Leistungen fähig ist.« Justus versuchte keine Miene zu verziehen, doch er konnte sich nur schwer ein Grinsen verkneifen.

»Meine Güte, Justus«, stöhnte Peter. »Du brauchst mal wieder einen gehörigen intellektuellen Dämpfer. Wie wäre es mit einer Fünf in der nächsten Mathearbeit? Das würde dich wieder auf den Teppich bringen.«

»Mag sein. Aber das wird nie passieren.« Nun grinste er doch.

Peter seufzte. »Das Schlimmste daran ist, dass du wahrscheinlich Recht hast. Mit der Fünf in Mathe, meine ich. Mit der anderen Sache natürlich nicht. Du wärst genauso ratlos gewesen wie wir, wenn du das Ufo gesehen hättest.«

Bob zuckte zusammen. Als Justus nichts erwiderte, blickte er überrascht auf. »Du sagst ja gar nichts, Just. Ich hätte schwören können, du würdest Peter für das Ufo zur Schnecke machen. Ich hatte deine Antwort schon im Kopf: ›Deine Vermutung, es handelte sich um ein Ufo, entbehrt jeder rationalen Grundlage‹.«

»Den Tonfall hast du perfekt getroffen, Bob«, lachte Peter.

Doch Justus ließ der Spott kalt. »Macht euch nur lustig über mich. Wenn ihr auch nur eine Sekunde nachdenken würdet, wäre euch klar, dass es tatsächlich ein Ufo war. Die Abkürzung Ufo bedeutet schließlich nichts anderes als ›Unbekanntes Flugobjekt‹. Und so müssen wir die von euch gesichtete Erschei-

nung vorerst nennen, denn bis jetzt ist sie in der Tat unbekannt.«

»Das wird sich natürlich sofort ändern, sobald du dich mit dem Fall beschäftigst«, frotzelte Peter. »Wie ständest du da, wenn du ebenso ratlos wärst wie wir? Schließlich bist du der Erste Detektiv und hast einen Ruf zu verlieren.«

Justus nickte selbstsicher. »Ganz genau. Daher schlage ich vor, dass wir uns gleich einmal vor Ort umsehen. Vielleicht finden wir eine Spur. Vermutlich wird sich die Geschichte sehr einfach erklären lassen.«

»Natürlich. Worauf warten wir dann noch?« Bob räumte seine Fotoausrüstung zusammen und schaltete das große Licht ein.

»Justus!«, ertönte eine energische Stimme von draußen. »Bist du da drin?«

»Tante Mathilda«, stöhnte Peter. »Hoffentlich hat sie nicht schon wieder Arbeit für uns.«

Die drei ??? verließen die Zentrale und traten auf den sonnigen Schrottplatz hinaus. Justus' Tante erwartete sie bereits.

»Da bist du ja. Und Bob und Peter auch, das trifft sich gut. Titus braucht eure Hilfe. Ein Kunde hat diesen ganzen Krempel dort drüben gekauft und will, ihn sich bringen lassen. Könnt ihr beim Beladen des Lastwagens helfen?«

Justus verdrehte zwar die Augen, doch er wusste, sie konnten sich nicht aus dem Staub machen. Schließlich hatten sie ein Abkommen mit Onkel Titus getroffen: Sie durften kostenlos einen Teil des Schrottplatzes für ihre Zentrale und ihre Werkstatt nutzen, wenn sie ihm hin und wieder zur Hand gingen.

Eilig machten sie sich an die Arbeit.

»Am meisten freut mich ja, dass du nun doch noch in den Genuss kommst, diese wunderschöne Strecke mit dem Fahrrad zu erkunden«, sagte Peter und schaltete sein Mountainbike einen Gang herunter, als die Bergstraße noch ein wenig steiler

wurde. Ihm machte die körperliche Anstrengung überhaupt nichts aus, im Gegensatz zu Justus, der sich die bissige Bemerkung, die ihm auf der Zunge lag, sparte.

»Was ist, Justus? Hast du nicht mal mehr genug Puste für eine Antwort?« Bob lachte. »Einer der seltenen Momente, in denen unser Erster Detektiv sprachlos ist. Das sollten wir genießen, Peter.«

»Wartet nur ab … bis wir … da sind.«

Einige Minuten später erreichten sie den Schotterplatz. Die drei ??? stellten ihre Fahrräder ab und gingen auf den Waldrand zu. Unwillkürlich beobachteten alle drei den Himmel.

»Komisch«, murmelte Peter. »Bei Tageslicht sieht hier alles so anders aus. Gar nicht mehr bedrohlich. Wenn ich mir den Waldweg und die Bäume ansehe, scheint es mir, als hätte ich die letzte Nacht nur geträumt.«

Bob nickte. »Mir geht es genauso. Unsere gestrigen Erlebnisse kommen mir völlig absurd vor.«

Justus lächelte zufrieden. »Da haben wir es schon. Jetzt gebt ihr selbst zu, dass euch eure Fantasie möglicherweise einen Streich gespielt hat. Was tagsüber ein harmloses Himmelsphänomen gewesen wäre, verwandelte sich in der Dunkelheit und der unheimlichen Atmosphäre eines einsamen Parkplatzes am Waldrand in euren Köpfen in ein Ufo.«

Peter blieb stehen und sah den Ersten Detektiv wütend an. »Jetzt halt mal die Luft an, Justus! Meistens sehe ich ja über deine Überheblichkeit hinweg, aber heute gehst du etwas zu weit. Du warst nicht dabei, also spar dir deine Kommentare, bis es einen konkreten Anhaltspunkt dafür gibt, dass wir uns geirrt haben. Im Moment handelst du nämlich sehr unlogisch. Deine selbstgefälligen Äußerungen basieren auf bloßen Vermutungen.«

Justus zog überrascht die Augenbrauen hoch.

»Eins zu Null für Peter in dieser Runde eures nie endenden Wortgefechts«, fand Bob. Der Erste Detektiv, der sich ungern

bei einer Diskussion geschlagen gab, wollte zu einer Antwort ansetzen, doch Bob hielt ihn zurück: »Was immer ihr sonst noch an Freundlichkeiten austauschen wollt: Ich finde, das hat Zeit, bis wir gefunden haben, was wir suchen.«

»Falls wir etwas finden sollten«, erwiderte Justus und betrat den Waldweg.

»Merkwürdig«, murmelte Peter, nachdem sie eine kurze Strecke schweigend zurückgelegt hatten. »Der Wald scheint geschrumpft zu sein. Gestern Nacht kam mir der Weg bis zur Gabelung viel länger vor. Aber da vorne ist sie schon!«

»Jetzt müssen wir nach rechts. Und dann müsste schon die Stelle kommen, an der wir querfeldein gegangen sind.«

Nach ein paar hundert Metern verließen sie den Weg und schlugen sich durchs Unterholz. Das Waldstück war nicht sehr groß, bald wichen die Bäume zurück und vor ihnen lag ein sanft abfallendes, grasbewachsenes Tal. Sorgfältig in Reih und Glied gepflanzt wuchsen hier unzählige Orangenbäume, an denen bereits kleine, grüne Früchte hingen. Die Bäume standen dicht an dicht, so dass sie sich an ihren ausladendsten Stellen fast berührten. Alle paar Meter zogen sich Wege schnurgerade durch das Tal und ließen die Plantage wie ein überdimensionales Schachbrett aussehen. Auf der anderen Seite des kleinen Tales, etwa fünfhundert Meter entfernt, begann der Wald wieder, während das Ende der Plantage zu ihrer rechten Seite nicht zu erkennen war. Links war ganz in der Nähe ein Haus zu sehen. Insekten schwirrten durch die warme Luft.

»Von hier muss das blaue Leuchten gekommen sein«, meinte Peter und sah sich ratlos um. »Es ist allerdings schwer zu sagen, ob die Quelle direkt hier vorn oder mitten in diesem Orangenwäldchen lag.«

»Oder dort drüben beim Haus«, ergänzte Bob.

»Sehen wir uns ein wenig um«, schlug Justus vor, »vielleicht entdecken wir ja etwas.«

Langsam gingen die drei ??? den grasbewachsenen Streifen

zwischen Wald und Plantage entlang. Zwei Spurrillen im Gras zeigten, dass der Weg hin und wieder von Fahrzeugen benutzt wurde. Die drei ??? ließen ihre Blicke aufmerksam über den Weg gleiten, doch sie entdeckten nichts Außergewöhnliches.

»Zu dumm, dass wir nicht feststellen können, wo genau wir das blaue Leuchten gesehen haben«, meinte Bob. »Vielleicht gehen wir gerade in die falsche Richtung.«

»Wir sollten in dieser Richtung weitersuchen, bis wir am Ende des Orangenfeldes sind, dann kehren wir um«, schlug Justus vor.

Doch auch auf dem letzten Stück des Weges bemerkten sie nichts Auffälliges. Gerade wollten sie zurückgehen, als Peter abrupt stehen blieb und ins Tal hinuntersah. »Da!«, rief er und wies mit dem Finger auf das Gebäude am Rande der Plantage. Das Landhaus mit einer Veranda und einem Anbau war nur durch eine etwa zweihundert Meter breite Wiese von den Orangenbäumen getrennt. Ein kleiner Gemüsegarten zierte das etwas heruntergekommen wirkende Anwesen. Direkt daneben stand ein flacher, länglicher Lagerschuppen, vermutlich für die geernteten Orangen. Außerdem war ein kleiner Stall zu sehen. Das Grundstück war sorgfältig eingezäunt. Auf dem Gelände liefen ein paar Hühner frei herum und pickten im Gras. Ein schmaler Feldweg führte vom Haus weg und aus dem Tal hinaus. Dort standen zwei Autos: ein schwarzer Mercedes und ein blauer Lieferwagen.

Auf der Wiese zwischen der Plantage und dem Grundstück wucherten bunte Feldblumen. Doch mitten auf der Wiese war das Gras an einer völlig runden Stelle braun und platt gedrückt. Der Kreis hatte einen Durchmesser von etwa vier Meter und es sah aus, als hätte dort vor kurzer Zeit ein sehr großes und sehr schweres Objekt gestanden. »Was, um Himmels willen, ist das?«

Der Kreis

Auch Bob starrte fasziniert auf die Form im Gras. »Es sieht aus, als ob …«, begann er, brach jedoch ab, als traute er sich nicht weiterzusprechen.

»Als ob was?«, hakte Justus energisch nach.

»Schon gut«, versuchte Bob abzulenken.

Doch der Erste Detektiv ließ nicht locker: »Als ob was? Als ob ein Ufo dort gelandet wäre? Gib es ruhig zu, das war das Erste, was dir durch den Kopf ging. Euch beiden.«

»Na und?«, verteidigte Peter sich und Bob. »Es sieht doch wirklich so aus!«

»Es könnte aber auch etwas ganz anderes sein«, widersprach Justus. »Vielleicht hat der Bewohner dieses Hauses vor kurzem eine Party gefeiert und zu diesem Zweck ein kleines Zelt auf der Wiese aufgebaut, das einige Tage dort stand. Dann sähe der Rasen ähnlich aus.«

Peter hob zweifelnd eine Augenbraue. »Ein Zelt? So klein und absolut kreisrund? Und drumherum ist der Rasen völlig unversehrt?«

Justus verdrehte die Augen. »Möglicherweise war es auch kein Zelt, sondern irgendetwas anderes. Es war ja nur eine Vermutung.«

»Eine sehr wacklige Vermutung.«

»Nicht wackliger als eure.«

Bob seufzte. »Wie wäre es, wenn wir uns das Ding ganz einfach aus der Nähe ansehen? Danach könnt ihr euch ja über die neuen Erkenntnisse weiter streiten.« Ohne eine Antwort abzuwarten, ging er an den beiden vorbei und folgte dem flach abfallenden Hang, der am Orangenhain vorbei zum Haus führte.

Der Kreis war auch aus der Nähe betrachtet akkurat und völlig rund. »Seht euch das an«, sagte Bob. »Die Begrenzung ist wie mit dem Zirkel gezogen. Hier stehen die Grashalme noch

grün und aufrecht und hier sind sie abgeknickt und verfärbt.«

»Tatsächlich verfärbt?«, fragte Peter. »Ich finde, sie sehen eher verbrannt aus. Wie von einem riesigen Lagerfeuer.«

»Jedenfalls ist das ganze Ding viel zu sauber und exakt, um von einem Zelt zu stammen«, fuhr Bob mit seinen Überlegungen fort. »Die Gartenparty-Möglichkeit scheidet also aus. Was ist, Justus? Du sagst ja gar nichts. Hat es dir die Sprache verschlagen?«

Justus betrachtete eingehend die Form im Rasen und bearbeitete geistesabwesend mit Daumen und Zeigefinger seine Unterlippe. Dann ging er am Rand des Kreises in die Hocke und strich mit der flachen Hand über das zerdrückte Gras. »Groß und schwer«, murmelte er. »Etwas Großes und Schweres muss hier gestanden haben. Vielleicht eine landwirtschaftliche Maschine.«

»Von diesen Ausmaßen?«, zweifelte Peter.

»Eine Orangenpresse«, fuhr Justus unbeirrt fort. »Tonnenweise Orangen werden in einen riesigen Bottich gekippt und unten kommt frisch gepresster Saft heraus.«

Peter blickte überrascht auf. »Gibt es so was?«

Der Erste Detektiv grinste. »Keine Ahnung. Das fiel mir nur gerade ein.«

Plötzlich hörten sie eine Tür knarren und wandten ihre Köpfe zum Haus. Ein Mann in zerschlissener Kleidung, mit einem kurzen grauen Bart und wirren Haaren stand im Eingang und starrte finster zu ihnen herüber. Justus erhob sich. Doch bevor er den Mann begrüßen konnte, ging dieser die drei Stufen zum Garten hinunter und kam mit schnellen, energischen Schritten auf sie zu. In einer Hand hielt er ein großes Gewehr. »Was habt ihr hier zu suchen?«, brüllte er.

»Wir … äh … haben einen Spaziergang gemacht und …«

»Verschwindet von meinem Grundstück!«

»Verzeihung, Sir«, begann Justus. »Wir wollten Sie bestimmt nicht belästigen, aber es gab keine Umzäunung.«

Der Mann hatte inzwischen das Gartentor erreicht, an dem er sich mit einer Hand festkrallte, während die andere drohend das Gewehr hob. »Das ganze Tal gehört mir. Wenn ihr meine Orangen klauen wollt, seid ihr zu früh dran. Die sind erst in ein paar Wochen reif.« Er stieß ein meckerndes Lachen aus.

»Bestimmt nicht, Sir«, versuchte Bob den Mann zu beschwichtigen. »Wir wären auch sofort weitergegangen, doch dann entdeckten wir dieses merkwürdige Gebilde hier.« Er wies auf den Kreis. »Was ist das?«

»Das geht euch gar nichts an. Und nun verschwindet!«

Justus wollte sich schon achselzuckend abwenden, doch Peter war noch nicht bereit aufzugeben: »Wir waren gestern Abend schon einmal hier in der Nähe und haben den Kometen beobachtet. Dabei fiel uns ein merkwürdiges Licht auf, das von Ihrer Plantage kam. Wissen Sie, was das war?«

Für einen Moment verwandelte sich der grimmige Gesichtsausdruck des Plantagenbesitzers. Er riss die Augen auf und schien hilflos nach einer Antwort zu suchen. Doch dann antwortete er knapp: »Da war nichts. Haut ab, sonst –« Er nahm das Gewehr in beide Hände und zielte auf die drei ???.

Bob hob abwehrend die Arme. »Wir gehen schon. Verzeihen Sie die Störung.« Er wandte sich um und ging langsam zurück zum Hang, der zum Wald hinaufführte. Peter folgte ihm. Nur Justus blieb noch einen Moment lang stehen und sah zum Haus hinüber. Der Grundstücksherr starrte ihnen finster nach.

»Was ist, Just? Kommst du?«, rief Peter.

Der Erste Detektiv riss sich los und beeilte sich seine Freunde einzuholen. Während sie den Hügel hinaufwanderten, blickten sich die drei ??? immer wieder um. Der Mann blieb an seinem Gartenzaun stehen und beobachtete sie misstrauisch, bis sie den Waldrand erreicht hatten und zwischen den Bäumen verschwanden.

»Ich habe selten einen so unfreundlichen Menschen erlebt«, bemerkte Peter. »Sich so anzustellen! Als ob wir ihm seine

unreifen Apfelsinen klauen wollten.«

»Dem ging es gar nicht um sein wertvolles Obst, der hatte etwas zu verbergen«, überlegte Bob. »Ist euch aufgefallen, wie er sich an das Gartentor geklammert hat? Und dann auch noch das Gewehr in seiner Hand! Er wollte um jeden Preis vermeiden, dass wir Garten und Haus zu nahe kommen.«

»Außerdem ist er meiner Frage nach dem seltsamen Kreis im Gras ausgewichen«, stellte der Zweite Detektiv fest. »Und das nicht einmal besonders geschickt. Wie merkwürdig er reagierte, als ich ihm von dem geheimnisvollen Leuchten erzählt habe.«

Bob nickte. »Ob es klug war, ihm davon zu erzählen? Ich hätte den Mund gehalten.«

»Warum? Wir hatten doch nichts zu verlieren. Er hätte uns so oder so von seinem Grundstück verjagt.« Er wandte sich an Justus: »Was ist mit dir, Just? Du sagst gar nichts. Das ist ziemlich selten bei dir.«

Der Erste Detektiv schüttelte den Kopf. »Mir ist noch etwas aufgefallen. Als ich zum Haus hinübersah, bemerkte ich einen Mann, der uns von einem Fenster im Erdgeschoss aus beobachtete. Ich konnte ihn nur einen Augenblick lang sehen, bevor er bemerkte, dass ich ihn entdeckt hatte, und er sich zurückzog. Aber sein Gesicht kam mir irgendwie bekannt vor. Ich weiß leider nicht, woher.«

»Wie sah er denn aus?«

Justus zuckte die Schultern. »Irgendwie … nichts sagend. Er hatte ein Allerweltsgesicht. Wie ein Nachrichtensprecher. Trotzdem ist mir so, als hätte ich ihn schon einmal gesehen.«

Sie erreichten den Waldweg und bald darauf den Parkplatz.

»Was machen wir denn jetzt?«, wollte Peter wissen, als sie die Fahrräder aufschlossen.

»Wir fahren nach Hause und essen erst mal was«, erwiderte Justus.

»Wollen wir den Fall auf sich beruhen lassen?«

»Fall?« Justus warf ihm einen kritischen Blick zu. »Wir haben eine platt gedrückte Stelle im Gras, auf der vermutlich eine Orangenpresse stand, und einen eigentümlichen Plantagenbesitzer. Ich sehe da keinen Fall.«

»Du vergisst das unbekannte Flugobjekt und das seltsame blaue Licht«, erinnerte Peter. »Zwei ungeklärte Erscheinungen, die dich eigentlich interessieren müssten.«

»Mich überrascht es, dass ausgerechnet du so begierig darauf bist, mehr darüber herauszufinden.«

»Mich überrascht, dass du es nicht bist. Seit wann lässt dich ein Geheimnis kalt?«

»Ich sehe kein Geheimnis«, entgegnete Justus kühl.

»Und ich will nicht von dir als Vollidiot hingestellt werden, nur weil ich etwas gesehen habe, das du mir nicht glauben willst.«

Justus seufzte. »Na schön. Ich gebe zu, dass ich an dieser Geschichte auch nicht ganz uninteressiert bin. Ich sehe die Sache eben nur etwas skeptischer.«

»Weil du nicht dabei warst«, warf Peter ein.

»Möglich. Aber genau deshalb bin ich der Einzige, der objektiv bleiben kann. Und im Moment muss ich leider gestehen, dass ich nicht weiß, wonach wir suchen sollen und unter welchem Vorwand wir uns noch einmal auf der Plantage umsehen könnten. Das liegt aber nicht zuletzt daran, dass mein Magen viel zu leer ist, um mein Gehirn ausreichend mit Energie versorgen zu können. Also, ab nach Hause zum Mittagessen!«

Die Tür zur Zentrale wurde aufgerissen und Peter stürmte herein. Gehetzt sah er sich um. »Bitte, sag mir, dass sie hier ist, Just!«

Justus sah überrascht vom Monitor auf. Am Nachmittag war er in die Zentrale geflohen, um vor Tante Mathilda und ihren Arbeitsaufträgen sicher zu sein, und nun saß er schon seit einigen Stunden hier und spielte Schach gegen den Computer.

Nach zwei gewonnenen Spielen hatte er sich an die nächste Schwierigkeitsstufe gewagt und seine Chancen standen gut einen neuen persönlichen Rekord aufzustellen. »Wer soll hier sein? Tante Mathilda? Die ist im Büro, glaube ich. Zum Glück.«

»Quatsch! Nicht Tante Mathilda!«, erwiderte Peter. »Meine Brieftasche! Sie ist verschwunden! Bargeld, Schülerausweis, die Leihkarte für die Bücherei und nicht zuletzt meine Monatskarte fürs Schwimmbad – alles ist weg! Ich habe schon mein ganzes Zimmer auf den Kopf gestellt und sämtliche Klamotten durchsucht. Bitte, sag mir, dass du sie hier irgendwo gefunden hast!«

Justus zuckte die Schultern. »Tut mir Leid. Mir ist deine Brieftasche nicht über den Weg gelaufen.« Gelangweilt wandte er sich wieder dem Computer zu.

Peter lief hektisch im Wohnwagen auf und ab und schaute in jede Ecke. Dann begann er alle Papierstapel hochzuheben, Zeitschriften durchzublättern und auf dem Schreibtisch herumzuwühlen.

»Peter!«, stöhnte Justus gequält. »Ich muss mich konzentrieren!«

»Und ich muss meine Brieftasche wieder finden. Da ist alles drin!«

»Ich bin kurz davor, Chandra zum dritten Mal hintereinander zu besiegen!«

»Chandra besiegen? Den Kometen? Wovon sprichst du überhaupt? Steh mal auf! Wahrscheinlich sitzt du drauf.«

Der Erste Detektiv verdrehte die Augen. »Nicht den Kometen. Den Computer. Das Schachprogramm heißt Chandra. Und ich sitze garantiert nicht auf deiner blöden Brieftasche.«

»Warum heißt das Programm so wie der Komet?«, fragte Peter geistesabwesend und untersuchte den kleinen Hängeschrank über der Spüle.

»Zufall«, antwortete Justus knapp. »Peter, würdest du bitte

nicht so eine Hektik verbreiten? Du raubst mir den letzten Nerv! Und deine Brieftasche hat sich bestimmt nicht hinter den Untertassen versteckt!«

Peter antwortete nicht, setzte seine Suche jedoch unvermindert hektisch fort.

Justus dachte gerade angestrengt über seinen nächsten Zug nach, als Peter aufschrie: »Ha!« Der Erste Detektiv zuckte zusammen. »Jetzt weiß ich, wo sie ist! Ich habe sie heute Morgen in der Dunkelkammer liegen gelassen!« Mit drei langen Schritten war er bei der Tür zu ihrem kleinen Labor.

»Halt, Peter! Da würde ich jetzt lieber nicht –«

Doch es war schon zu spät. Peter riss die Tür auf und blickte in Bobs entsetztes Gesicht.

»Peter!«, brüllte Bob. »Du Vollidiot! Wie oft soll ich dir noch sagen, dass man *grundsätzlich anklopft*, bevor man eine Dunkelkammer betritt?«

Der Zweite Detektiv hob abwehrend die Hände. »Sorry! Ich konnte ja nicht ahnen, dass du hier Fotos entwickelst.«

»Eben! Deshalb sollst du ja anklopfen!« Wütend warf er das Stück Fotopapier, das er gerade in der Hand gehalten hatte, in die Wanne mit der Entwicklerflüssigkeit, wo es sich langsam schwarz verfärbte. »Ganz toll, Peter. Den Abzug kann ich vergessen. Und das Fotopapier hier auch!« Er fegte einige Blätter vom Tisch. »Zum Glück habe ich noch ein paar Bögen. Aber das nächste Mal gehst du in den Fotoladen und kaufst es! Dann weißt du auch, wie teuer das Scheißzeug ist!«

»Ich habe mich entschuldigt, was soll ich denn noch sagen?«, fragte Peter befremdet. »Warum treibst du dich eigentlich schon wieder im Labor herum? Du hast doch heute Morgen erst Bilder entwickelt.«

»Ich wollte unsere Aufnahmen von gestern vergrößern. Aber dank deiner tatkräftigen Unterstützung kann ich jetzt von vorn anfangen.«

Peter seufzte. »Nun reg dich nicht auf, ich werde gleich mor-

gen neues Fotopapier kaufen.«

»Morgen ist Sonntag«, erwiderte Bob grimmig.

»Dann eben übermorgen. Hast du meine Brieftasche gesehen?«

»Was interessiert mich deine dumme Brieftasche?«

»Du hast sie also nicht gesehen?«

»Nein.«

»Scheiße!«, brüllte Justus. Peter und Bob drehten sich erschrocken zu ihm um. »In vier Zügen bin ich matt!« Wutentbrannt starrte er die beiden an. »Nur wegen euch! Eure Keiferei hat mich völlig irritiert! Dabei kann sich ja kein Mensch konzentrieren. Du mit deiner blöden Brieftasche, Peter!«

»Meine Güte, wäre ich bloß nicht hierher gekommen!«, maulte dieser. »Wenn ich sie wenigstens gefunden hätte, meine blöde Brieftasche. Hier ist sie auch nicht. Ich muss sie heute Mittag unterwegs verloren haben. Wahrscheinlich, als ich mich nach dem Kreis gebückt habe. Mist!«

Ganz plötzlich beruhigte sich Justus und ein Lächeln huschte über sein Gesicht. »Wenn das so ist, Peter, verzeihe ich dir eventuell dein hin und wieder etwas nervtötendes Verhalten. Damit haben wir einen guten Grund noch einmal zur Orangenplantage zurückzukehren.«

Peter verschränkte die Arme vor der Brust. »Ach! Auf einmal scheint dein Interesse doch ziemlich groß zu sein.«

Der Erste Detektiv grinste verlegen. »Na schön, ich gebe es ja zu. Eigentlich interessiert mich eure Ufo-Story doch ein bisschen.«

»Du wolltest es bloß nicht zugeben, weil es dich geärgert hat, dass du selbst nicht dabei warst, richtig?«, vermutete Bob.

»Wenn du es unbedingt so drastisch darstellen willst …«

Bob warf die Tür zum Labor zu. Seine Wut war mit einem Mal verflogen. »Worauf warten wir noch?«

Schüsse in der Nacht

Es dämmerte, als sie den Waldrand erreichten und auf das von Orangenbäumen übersäte Tal blickten. Die Sonne war bereits untergegangen und die Farbe des Himmels ging von einem leuchtenden Grüngelb im Westen in ein tiefes Nachtblau im Osten über, in dem die ersten hellen Sterne funkelten. Das Haus war nur als dunkler Schatten im Tal zu erkennen, hinter keinem der Fenster brannte Licht.

»Gar nicht schlecht, dass es schon so dunkel ist«, sagte Justus. »Dann werden wir erstens nicht so schnell entdeckt und zweitens haben wir vielleicht die Gelegenheit, erneut etwas Interessantes zu beobachten.«

»Du meinst das Ufo?«, fragte Peter.

»Oder andere spannende Dinge.«

»Es scheint niemand da zu sein«, bemerkte Bob. »Die beiden Wagen, die heute Mittag noch dort standen, sind auch weg.«

»Dann nichts wie hin. Ich will meine Brieftasche finden, ohne mit einem Gewehr bedroht zu werden, und dann wieder verschwinden. Ich habe nämlich wenig Lust noch einmal mitten in der Nacht durch einen stockfinsteren Wald zu irren. Abgesehen davon musste ich meiner Mutter versprechen heute früher zu Hause zu sein. Noch so eine Krise wie gestern kann ich mir nicht leisten. Lasst uns auf jeden Fall zurückgehen, solange es noch ein wenig hell ist.«

»Einverstanden.« Sie wanderten langsam den Hügel hinunter zum Haus, die Blicke auf den Boden gerichtet, da Peter vermutete, die Brieftasche vielleicht schon auf dem freien Gelände verloren zu haben. Doch sie fanden nichts. Schließlich erreichten sie die Wiese, die das Haus von dem Orangenwäldchen trennte. Auf dem Grundstück blieb alles ruhig, so dass sie den Kreis im Gras erneut ungestört betrachten konnten.

»Das ist schon ein merkwürdiges Ding«, murmelte Justus.

»Ich mache mal ein paar Fotos«, sagte Bob, der seine Kame-

ra mitgenommen hatte. »Hoffentlich ist der Typ nicht doch irgendwo in der Nähe und sieht das Blitzlicht. Dann kommt er garantiert wieder mit seiner Knarre an.«

»Das Auto ist weg. Schon vergessen?«, erinnerte Justus ihn. »Wenn er zurückkommt, werden wir ihn früher bemerken als er uns. Dann können wir immer noch verschwinden.«

Bob umrundete den Kreis und drückte einige Male auf den Auslöser, während Peter verzweifelt den Boden absuchte.

»Verflixt!«, fluchte er. »Die Brieftasche kann ich wohl vergessen. Und ich war mir so sicher, dass ich sie hier verloren habe!«

»Vielleicht hat Mr Waffenschein sie gefunden und mit ins Haus genommen«, mutmaßte Justus.

»Dann kann ich sie erst recht abschreiben. So unfreundlich wie der war, kommt er doch bestimmt nicht auf den Gedanken, sich bei mir zu melden. Zu dumm, dass er jetzt nicht da ist, sonst könnte ich ihn fragen.«

»Sei froh, dass er nicht da ist«, meinte Bob.

»Ob wir uns hier noch ein wenig umsehen sollten? Wir könnten einmal um das eingezäunte Grundstück herumgehen oder vielleicht einen kurzen Blick in die Scheune werfen«, schlug Justus vor.

Peter sah skeptisch zum Himmel. »Es wird schneller dunkel, als ich dachte. Wir sollten besser gehen. Außerdem: Was soll das bringen?«

Der Erste Detektiv zuckte die Schultern. »Vielleicht finden wir noch mehr Kreise. Oder etwas anderes.«

Bob ließ ein letztes Mal das Blitzlicht aufflammen, dann senkte er den Fotoapparat und schüttelte den Kopf. »Es ist schon erstaunlich. Erst vor wenigen Stunden warst du so skeptisch, dass du am liebsten gar nicht rausgefahren wärst. Und nun kannst du dich nicht mehr losreißen.«

»Das ist ganz einfach zu erklären, Bob. Heute Morgen hatte ich nur eure vagen Aussagen. Dann aber sah ich diesen seltsa-

men Kreis im Gras.«

»Der deiner Meinung nach von einer Orangenpresse stammt«, ergänzte Peter.

»Der in erster Linie ein Rätsel ist«, verteidigte sich Justus. »Und auch wenn es vielleicht ganz harmlos ist, will ich es lösen. Der entscheidende Punkt ist: Ich habe es direkt vor Augen.« Plötzlich glitt Justus' Blick an Bob vorbei zur Plantage und seine Augen weiteten sich. »Ich habe noch etwas anderes vor Augen!«, flüsterte er.

Bob und Peter drehten sich um. Der Himmel im Osten war nun nachtschwarz, die Orangenbäume hoben sich nur schwach davon ab. Eine hellblau leuchtende Scheibe schwebte irgendwo am anderen Ende des Tales über den Bäumen.

»Da ist es! Da ist es, Justus!«, rief Peter. »Genau dasselbe Ding wie gestern Abend!«

Justus fehlten einen Augenblick lang die Worte, dann rief er: »Schnell, Bob, mach Fotos! Nun mach schon, bevor es wieder weg ist!«

»J … ja, ja, sofort«, stotterte Bob und fummelte an der Kamera herum, ohne seinen Blick von dem schwebenden Objekt zu wenden. Es stand ruhig in der Luft, nur vage war ein leichtes Zittern wahrzunehmen. Gerade als Bob auf den Auslöser drücken wollte, erinnerte er sich an seinen Fehler vom letzten Abend und kontrollierte noch schnell die eingestellte Belichtungszeit. Dann drückte er ab und der Blitz zerriss für einen Moment die Dunkelheit. Eine Sekunde später surrte die Kamera. »Scheiße! Der Film ist voll!«, rief Bob. »Das darf nicht wahr sein!«

»Was … ist … das?«, flüsterte Justus, der Bobs Fluch gar nicht mitbekommen hatte und nach wie vor gebannt auf die schwebende Scheibe starrte.

»Da!«, rief Peter aufgeregt. »Jetzt bewegt es sich! Es fliegt nach links und rechts und bleibt immer wieder stehen! Das hat es gestern auch gemacht!«

Das leuchtende Objekt schwebte langsam abwärts und verschwand einen Moment später hinter der Orangenplantage.

»Es landet!«, rief Justus. »Es landet! Los, hin!« Schneller als Peter und Bob es je für möglich gehalten hätten, rannte der Erste Detektiv los. Noch bevor sie ihn eingeholt hatten, war er bereits zwischen den Orangenbäumen verschwunden.

Als Peter in den Hain lief, empfing ihn tiefste Finsternis. Das wenige Dämmerlicht, das die Wiese noch erhellt hatte, wurde von den dicht an dicht stehenden Baumkronen gänzlich geschluckt. »Justus!«, rief er. »Wo bist du? Ich sehe nichts mehr!«

Einige Meter vor ihm flammte ein Licht auf. Ein schmaler Lichtstrahl irrte zitternd durch die Dunkelheit. »Ich habe in weiser Voraussicht … eine Taschenlampe … mitgenommen«, keuchte Justus. »Kommt schon! Ich muss dieses Ding aus der Nähe sehen!«

Bob und Peter folgten dem tanzenden Licht, das Justus einen Weg durch das Labyrinth aus Bäumen wies und ihn davor bewahrte, gegen den nächsten Stamm zu laufen. Immer wieder blickten sie nach oben, während sie durch den Hain liefen, doch das dichte Blätterdach versperrte ihnen die Sicht auf den Himmel.

»Wir müssen … den Hang hinauf … zum Fußpfad«, ächzte Bob. »Dort können wir besser sehen!«

Justus schwenkte sofort nach rechts und sie liefen schräg aus dem Tal hinaus. Doch schon bald wurde der Erste Detektiv langsamer und fiel schließlich in einen stolpernden Gang. »Zu steil!«, stöhnte er. »Ich kann nicht mehr!«

»Komm schon, Justus«, drängte Peter, dessen Kraftreserven noch längst nicht aufgebraucht waren, und schob den Ersten Detektiv an der Schulter vorwärts. »Sonst ist es weg!«

Justus raffte sich auf und lief wieder ein paar Meter, bevor er endgültig aufgab. »Nicht mehr … laufen! Schnell … gehen … okay?« Sie erklommen den Hang, der Justus an dieser Stelle

besonders steil zu sein schien, und erreichten schließlich den schmalen Pfad zwischen der Plantage und dem Wald.

»Wie lang ist dieses verdammte Tal eigentlich!«, keuchte Bob. »Wir müssten doch bald am anderen Ende angekommen sein!« Angestrengt starrten sie nach vorn, doch in der Dunkelheit war die Begrenzung der Orangenplantage nicht zu erkennen.

In der Ferne tauchte dicht über dem Boden ein blauer Schimmer auf, der schnell heller wurde.

»Da ist es! Es … es kommt auf uns zu!«, rief Peter.

Abrupt blieben sie stehen. Niemand traute sich mehr weiterzugehen. »Was machen wir jetzt?«, fragte Bob gehetzt. »Wenn das tatsächlich das Ufo ist, dann …«

»Sollten wir besser verschwinden!«, fiel Peter ihm ins Wort und wollte schon in den Wald fliehen, doch Justus hielt ihn am Arm zurück.

»Das ist nicht das Ufo«, sagte er, noch immer außer Atem. »Dieses Licht hat einen sehr irdischen Ursprung.«

Nun erkannten es die anderen beiden auch: Aus dem schummerigen Leuchten schälten sich zwei getrennte Lichtquellen heraus. »Ein Auto!« Hinter den beiden Scheinwerfern tauchten zwei weitere auf.

»Zwei Autos«, korrigierte Bob.

Die Wagen kamen schnell näher. »Ob die das Ding auch gesehen haben? Was sollen wir tun? Bleiben wir hier? Oder verstecken wir uns lieber?«, fragte Peter nervös. »Was ist, wenn die was mit dem Ufo zu tun haben? Was …«

»Meine Güte, Peter!«, rief Justus. »Behalt die Nerven! Du machst mich ganz wahnsinnig! Wir gehen erst mal zur Seite und sehen, was passiert. Vielleicht fahren sie ja einfach an uns vorbei.«

Im grellen Gegenlicht der Scheinwerfer waren die Autos schlecht zu erkennen, doch der hintere Wagen war eindeutig ein Lieferfahrzeug. Erst sah es so aus, als würden sie weiterfah-

ren. Doch plötzlich machte der erste Wagen eine Vollbremsung und blieb mit laufendem Motor wenige Meter vor den drei Detektiven stehen.

Sekundenlang starrten die Scheinwerfer sie kalt an. Justus wollte schon darauf zugehen, als sich die Fahrertür öffnete und ein Mann in einem schwarzen Mantel und mit einem schwarzen Hut auf dem Kopf ausstieg. Mehr war nicht zu erkennen. Er blieb hinter der Tür stehen und starrte stumm zu ihnen herüber. Im Lieferwagen dahinter rührte sich nichts.

Die drei ??? versuchten mehr zu erkennen, doch das Licht blendete sie zu stark. Die Gestalt bewegte sich noch immer nicht. Nur die laufenden Motoren waren zu hören.

»Guten Abend, Sir«, begann Justus vorsichtig. »Wir –«

Der Mann griff in seinen Mantel und zog etwas hervor, das er mit beiden Händen nach vorne streckte. »Verschwindet!«, dröhnte seine tiefe Stimme über das Motorengeräusch hinweg.

»Just! Er hat eine Waffe!«, rief Peter.

Grelles Mündungsfeuer blitzte auf und ein ohrenbetäubender Knall zerriss die Luft.

Justus fuhr zusammen und wurde einen Augenblick später zur Seite gestoßen. Gerade wollte er sich gegen den vermeintlichen Angreifer zur Wehr setzen, als er begriff, dass es Peter war, der ihn aus der Schusslinie geholt hatte.

»Weg hier!«, rief der Zweite Detektiv und zerrte ihn in den Wald.

Ein weiterer Schuss ertönte. Justus rannte los. Äste schlugen ihm ins Gesicht und zerkratzten seine Arme, doch er spürte es gar nicht. Erst als die drei Detektive den Waldweg erreichten, blieben sie erschöpft stehen und sahen sich um.

»Ob er uns folgt?«, fragte Peter mit zitternder Stimme.

»Weiß nicht«, keuchte Justus. Seine Lungen schmerzten. »Wir müssen … zu den Fahrrädern! Und dann nichts wie weg hier.«

»Ausnahmsweise bin ich deiner Meinung.«

Sie sprachen kein Wort mehr, bis sie den Parkplatz erreicht hatten. Immer wieder warfen sie gehetzte Blicke über die Schulter.

»Er folgt uns nicht«, stellte Bob erleichtert fest. »Was hat das alles zu bedeuten? Wer war das? Und warum hat er auf uns geschossen?«

»Der Plantagenbesitzer war es jedenfalls nicht«, sagte Peter. »Der hatte eine andere Stimme. Aber ich glaube, das hintere Auto war sein Lieferwagen.«

»Mir egal. Ich will sofort nach Hause«, sagte Bob. »Mir reicht es für heute.«

Niemand widersprach.

Im Netz

»Das darf nicht wahr sein, verdammter Mist!« Bob ließ sich auf den kleinen Hocker in der Dunkelkammer fallen und verschränkte wütend die Arme. »Das musste ja so kommen!«

Es klopfte an der Tür. »Bob? Dürfen wir reinkommen?«

Er warf einen prüfenden Blick auf den Arbeitstisch. Kein Fotopapier lag offen herum. »Ja.«

Justus und Peter betraten das Labor und schlossen die Tür. »Was ist?«, wollte der Erste Detektiv wissen.

»Erinnert ihr euch, dass der Film zurückgespult wurde, nachdem ich das Ufo fotografiert hatte? Seht euch das an: Das Ding ist nur zu einem Drittel drauf, weil der Film zu Ende war.« Er wies auf den Negativstreifen.

Peter stöhnte. »Oh, nein. Sind denn wenigstens die Aufnahmen vom Kreis etwas geworden?«

»Ich werde mal Abzüge machen«, erwiderte Bob niedergeschlagen und begann alles für die Entwicklung herzurichten.

»Vielleicht ist es ganz gut so«, bemerkte Peter. »Dass der Film zu Ende war, scheint ein Zeichen zu sein. Wir sollen uns aus der Sache heraushalten.« Er warf seinen Kollegen unsichere Blicke zu, da er ahnte, dass er mit seinem Vorschlag auf wenig Gegenliebe stoßen würde.

»Heraushalten?«, rief Justus prompt empört. »Man hat gestern auf uns geschossen! Und da sollen wir uns heraushalten?«

»Ja, verdammt! Ich habe letzte Nacht kein Auge zugemacht vor lauter Angst! Aber das ist dir natürlich egal. Du willst mal wieder Kopf und Kragen riskieren, nur um herauszufinden, was die ganze Sache zu bedeuten hat.«

Justus seufzte. »Beruhige dich, Peter. Mir geht es doch nicht anders. Glaubst du, ich habe ruhig geschlafen? Aber genau deshalb muss ich herausfinden, in welches Wespennest wir da getreten sind. Sonst werde ich nämlich auch in Zukunft schlaflose Nächte haben.«

Peter schnaubte wütend. »Ohne mich! Ich setze keinen Fuß mehr in dieses verdammte Orangental. Wenn du unbedingt dein Leben riskieren willst, viel Spaß. Aber lass mich aus dem Spiel.«

Der Erste Detektiv verdrehte die Augen. »Wer redet denn von Leben riskieren? Glaub mir, mich zieht vorerst auch nichts zurück zur Plantage. Ich hatte an etwas völlig anderes gedacht. Wir sollten herausfinden, ob noch jemand das unbekannte Flugobjekt gesehen hat. Vielleicht kommen wir so weiter.«

»Und wie willst du das anstellen? Hast du vor, eine Annonce in die Zeitung zu setzen? ›Wer sah ein Ufo über den Santa Monica Mountains? Bitte melden Sie sich bei den drei ???.‹ Oder willst du etwa die Telefonlawine einsetzen? Die Leute halten uns doch für total bescheuert, wenn wir sie nach Ufos fragen.«

Justus schüttelte den Kopf. »Ich habe an eine andere Methode gedacht. Es gibt noch mehr Wege, mit vielen Menschen in Kontakt zu treten. Stichwort: Internet.«

»Aha. Und was soll ich mit diesem Stichwort anfangen? Du weißt, ich kenne mich mit Computern nicht aus.«

»Das Internet ist ein weltweites Computernetz, mit dessen Hilfe man so ziemlich alles, was man wissen will, erfahren kann. Von Börsenberichten über wissenschaftliche Abhandlungen bis hin zu Fanclubs von Jugendbuchserien ist alles dabei. Und da ich mir vor einigen Wochen ein Modem angeschafft habe, bin ich schon ein paar Mal durchs Internet gesurft. Habt ihr zum Beispiel gewusst, dass es sogar eine Rocky Beach-Homepage gibt?«

»Nein. Interessiert mich auch nicht. Was willst du im Internet erreichen?«

Justus zuckte die Schultern. »Ich könnte mir gut vorstellen, dass es auch irgendwo eine Webseite über Ufo-Sichtungen gibt. Wenn jemand etwas von den Vorfällen der letzten beiden Tage mitbekommen hat, sollten wir es herausfinden können.«

»Stimmt«, mischte Bob sich ein. Er hatte der Diskussion bis jetzt schweigend zugehört, während er die Bilder entwickelte. »Wir werden bestimmt etwas über Ufos finden. Seht mal, das sind die ersten Abzüge.« Er zeigte auf die Bilder, die er zum Trocknen an eine unter die Decke gespannte Leine gehängt hatte. Der seltsame Kreis im Rasen war gut zu erkennen. »Ob uns die Bilder weiterhelfen?«

Justus betrachtete sie kritisch. »Vielleicht. Bis jetzt weiß ich allerdings noch nicht viel damit anzufangen. Was ist mit dem Ufo-Bild?«

»Ist gleich fertig.« Bob schwenkte das Fotopapier mit einer Zange im Entwicklungsbad und die weiße Fläche wurde schnell dunkel. Ein hell leuchtender Halbkreis schälte sich am Bildrand aus der Dunkelheit heraus. Bob tauchte das Foto ins Stoppbad und danach in den Fixierer. Schließlich wässerte er es und hängte es auf. »Tolles Bild, was?«

»Beeindruckend«, murmelte Peter missmutig. »Sieht aus, als hättest du ein Stück einer Glühlampe fotografiert.«

Bob schüttelte den Kopf. »Es ist wirklich kaum zu glauben. Da bekomme ich zweimal die Chance ein Ufo zu fotografieren und beide Male versaue ich es. Ob wir das Ding wohl noch einmal zu Gesicht bekommen?«

»Bevor wir uns ein weiteres Mal auf Ufo-Jagd begeben, sollten wir uns darum kümmern, ob noch jemand die Erscheinung gesehen hat«, meinte Justus.

»Dann setzen wir uns am besten gleich an den Computer.« Bob schüttete die Chemikalien zurück in die Kanister und schaltete das Licht ein. Dann verließen sie die Dunkelkammer.

Justus machte den Rechner startklar und gab in das Suchprogramm das Stichwort ›Ufo‹ ein. »Meine Güte, seht euch das an! Es gibt über fünfhundert Hinweise!«

»Fünfhundert?« Peter rückte etwas näher an den Bildschirm heran, um die Zahl zu überprüfen. »Die können wir doch unmöglich alle durchgehen!«

»Wir sollten den Suchbereich eingrenzen. Gib doch mal zusätzlich Rocky Beach oder Los Angeles ein. Das dürfte die Auswahl erheblich einschränken«, schlug Bob vor.

Justus probierte es mit ihrer Heimatstadt, doch diesmal spuckte der Computer keinen einzigen Eintrag aus. Also gab er das Stichwort L.A. ein und sie wurden fündig: Es gab eine Seite, die sich ausschließlich mit Sichtungen außergewöhnlicher Himmelserscheinungen im Großraum Los Angeles befasste. Sie überflogen das Inhaltsverzeichnis.

»Natürlich ist jede Menge über den Kometen zu lesen«, stellte der Erste Detektiv fest. »Aber hier haben wir etwas über Ufos. Mal sehen, ob unser unbekanntes Flugobjekt auch dabei ist.« Er klickte das Stichwort an und auf dem Monitor erschien eine Liste von Ufo-Sichtungen der letzten vierzig Jahre. Es waren einige Hundert. »Meine Güte!«, wiederholte Justus. »Unser Erlebnis scheint nicht halb so außergewöhnlich gewesen zu sein wie wir glaubten.«

Peter runzelte die Stirn. »Wenn man diesen Berichten glauben soll, dann müsste der Himmel mit fliegenden Untertassen voll sein.«

Bob schüttelte den Kopf. »Seht euch die Berichte mal an: Es werden zwar alle angeblichen Sichtungen aufgezählt, doch fast überall folgt eine natürliche Erklärung für das Phänomen.« Er wies mit dem Mouse-Pfeil auf eine bestimmte Stelle. »Hier war es ein Wetterballon, dort ein Flugzeug. Und hier«, er lachte auf, »hat jemand den zum Himmel gerichteten Scheinwerfer, den eine Disco für Werbezwecke eingesetzt hatte, für ein Ufo gehalten. Ich habe mal eine Statistik gelesen, nach der über neunzig Prozent aller Begegnungen mit fliegenden Untertassen auf natürliche Weise erklärt werden konnten. Fast alle restlichen Sichtungen stellten sich als Fälschungen heraus. Da haben dann irgendwelche Leute eine Radkappe an einen Nylonfaden gebunden, sie in einen Baum gehängt, das Ganze fotografiert und behauptet, es sei ein außerirdisches Raumschiff gewesen.

Lediglich ein Prozent aller Vorfälle konnte bisher nicht aufgeklärt werden. Wenn wir das auf diese Berichte übertragen, dürfte nur mit einer Handvoll davon etwas anzufangen sein.«

»Die Berichte sind nach Datum geordnet«, bemerkte Justus.

»Ich sehe mir mal an, ob in den letzten Tagen etwas Besonderes geschehen ist.« Er zog die Textleiste mit der Mouse nach unten, bis er die letzten Einträge erreichte. »Hm. Der letzte Bericht ist bereits drei Wochen alt und bei dem angeblich gesichteten Ufo handelte es sich um eine fotografierte Frisbee-Scheibe.«

»Das ist allerdings ernüchternd«, stellte Bob trocken fest. »Damit kommen wir nicht weiter.«

»Moment«, widersprach Justus. »Es gibt auf dieser Internet-Seite schließlich noch mehr als die Berichte. Sehen wir uns mal die Kommentarecke an.« Er klickte ein anderes Feld an und eine lange Liste mit Kommentaren zu verschiedenen Berichten und Diskussionsthemen erschien. Vor jeder Nachricht war das Datum angegeben und es stellte sich heraus, dass täglich mehr als ein Dutzend Leute etwas zu sagen gehabt hatten. Justus rief die Kommentare der letzten Tage auf.

»Über was die Leute sich so unterhalten«, sagte Peter kopfschüttelnd, als er einige der Einträge überflogen hatte. »Die meisten stellen irgendwelche Vermutungen über Chandra 7 an. Hier, seht mal: Da behauptet doch tatsächlich jemand, der Komet sei ein getarntes Raumschiff, von dem aus irgendwelche Außerirdischen die Erde beobachten. Das ist doch völlig absurd!«

»Es scheint eine Menge Spinner zu geben, die das tatsächlich glauben«, bemerkte Justus.

Bob lachte. »Das erinnert mich an einen alten Fall von uns: an Mrs Barron. Wisst ihr noch, die durchgeknallte Frau des Ranchbesitzers, die der Vereinigung ›Blauer Stern‹ angehörte und fest davon überzeugt war, dass außerirdische Wesen sie und einige andere Auserwählte abholen würden, wenn der

Weltuntergang bevorsteht?«

Peters Mund verzog sich zu einem breiten Grinsen. »Werde ich nie vergessen. Sie war eine Anhängerin von diesem Vladimir Contreras, der das Buch ›Sie sind an unserer Seite‹ geschrieben hat. Darin ging es um die ›Retter von Omega‹ und sie glaubte tatsächlich, dass die Wesen vom Planeten Omega uns schon seit Jahren vom Weltall aus beobachten.«

»Dabei war ihr völlig egal, dass Omega gar kein Planet ist, sondern ein Nebel im Sternbild des Schützen«, fügte Justus hinzu. »Habe ich euch eigentlich erzählt, dass Vladimir Contreras kürzlich in Rocky Beach war? Er hatte eine Lesung in der Stadtbibliothek. In der Zeitung war ein kurzer Artikel über ihn, mit einem Bild. Contreras hat nicht gerade einen Charakterkopf. Er sieht ziemlich nichtssagend aus. Seine großen Bestsellererfolge scheinen der Vergangenheit anzugehören, sonst würde er keine unbedeutende Kleinstadt wie Rocky Beach besuchen. Die gute Mrs Barron war bestimmt auch bei der Lesung.« Er tippte auf den Bildschirm. »Und hier wäre sie in bester Gesellschaft. Vielleicht sollten wir ihr mal den Tipp geben, dass sie im Internet eine Menge Gleichgesinnter findet.«

»Eine Menge gleich gesinnter Verrückte, wenn du mich fragst«, erwiderte Peter und wies auf einen anderen Eintrag. »Hier behauptet jemand, Nacht für Nacht mit ein paar Aliens quer durchs All zu fliegen. Sie beamen ihn aus dem Bett und machen mit ihm einen Trip durch die Galaxis. Sagt mal, gibt es auch normale Leute, die sich mit solchen Dingen beschäftigen? Oder kann man von vornherein alle als durchgedrehte Spinner abstempeln? Ich meine, spinnen wir denn auch, nur weil wir etwas gesehen haben, das wir uns nicht erklären können?«

»Gute Frage.« Justus knetete seine Unterlippe. »Wir könnten hier die Nachricht hinterlassen, dass wir in der letzten und in der vorletzten Nacht in den Santa Monica Mountains eine hellblau leuchtende Scheibe am Himmel gesehen haben. Nur, was würdest du glauben, wenn du hier so was lesen würdest?«

Peter seufzte und ließ die Schultern sinken. »Ich würde den Verfasser der Nachricht für einen Spinner halten, wie alle anderen, die behaupten Kontakt zu Außerirdischen gehabt zu haben.«

Bob stützte nachdenklich sein Kinn auf die Hand und starrte den Monitor an. »Wir haben ein Problem: Wir haben etwas gesehen, das wir nicht glauben würden, wenn jemand anderes uns davon erzählt hätte. Wie sollen wir mit dieser skeptischen Einstellung weiterkommen?«

»Ich bin jedenfalls nicht bereit diesen ganzen Mist, der hier steht, zu glauben«, sagte der Zweite Detektiv. »Vielleicht ist das Internet die falsche Adresse für uns. Das ist keine seriöse Informationsquelle, sondern eher ein Tummelplatz für Leute, die nichts Besseres zu tun haben als nachts in die Sterne zu starren und sich Märchen auszudenken. Mach die Kiste aus, Justus. Das bringt ja doch nichts.«

»Moment. Ich lese nur noch die letzten … He, was ist das?«

»Was denn?«

»Das da!« Justus tippte auf den Bildschirm und hinterließ einen Fingerabdruck auf dem Glas. Unter dem Fettfleck lasen sie die erst an diesem Tag eingegangene Nachricht einer gewissen Cosma:

»Wer hat in der Nacht von Freitag auf Samstag in den Bergen nördlich von Rocky Beach etwas Ungewöhnliches gesehen?«

Cosma

»Das Eis habe ich mir wirklich verdient!«, keuchte Justus, als er vom Fahrrad stieg. »Ist das heute wieder eine Hitze!«

»Wir sind nicht zum Vergnügen hier, Pummelchen, vergiss das nicht!«, ermahnte Peter ihn grinsend. »Und wenn du dir jetzt einen riesigen Eisbecher bestellst, hast du die paar Gramm, die du dir gerade abgestrampelt hast, gleich doppelt und dreifach wieder drauf.«

»Mir doch egal«, brummte Justus. »Ich habe jetzt Hunger. Mir gehen diese ewigen Diäten sowieso auf die Nerven. Die bringen doch ohnehin nichts.«

»Wenn du sie mit gigantischen Eisbomben spickst, bestimmt nicht.«

»Was ist mit dir? Wirst du dir etwa kein Eis bestellen?«, fragte Justus angriffslustig.

»Natürlich werde ich das. Aber ich kann es mir auch leisten.« Peter schlug sich viel sagend mit der Hand auf den flachen Bauch.

Doch der Erste Detektiv ließ sich nicht aus der Ruhe bringen.

Er lächelte selbstsicher. »Ich mir auch. Es kann schließlich nicht jeder so ein Hering sein wie du.«

Bob stöhnte. »Seid ihr fertig? Oder muss ich mich auf eine längere Auseinandersetzung vorbereiten? Wie dem auch sei, ich gehe schon mal los.« Er schloss sein Fahrrad an einen Laternenpfahl und schlenderte langsam die Strandpromenade entlang.

Die drei ??? hatten auf die mysteriöse Nachricht per Computer geantwortet und der Absenderin Cosma ein Treffen vorgeschlagen, da sie die Angelegenheit nicht über den Bildschirm diskutieren wollten. Noch am selben Nachmittag hatte Cosma geantwortet und einen Treffpunkt genannt: die Eisdiele an der Küste von Santa Monica.

Die Promenade war voller Menschen mit Rollerblades und

Skateboards. Diejenigen, die zu Fuß unterwegs waren, fielen durch entweder sehr ausgefallene oder sehr knappe Kleidung auf. Hier schien vor allem eines wichtig zu sein: sehen und gesehen werden. Auch die Leute, die an den runden Tischen vor der Eisdiele saßen, waren offenbar mehr an den Besuchern der Promenade als an ihrem Eis interessiert.

Die drei ??? setzten sich an einen kleinen Tisch und blickten auf den Pazifik hinaus. Die Sonne stand bereits tief am Himmel. Justus sah auf die Uhr. »Wir sind fünf Minuten zu früh hier«, stellte er fest. »Das habe ich ja gleich gesagt. Aber du musstest unbedingt wie ein Irrer in die Pedale treten, Peter.«

Der Zweite Detektiv grinste. »Nur um dich zu ärgern, Just, das weißt du doch.«

»Vielleicht ist Cosma schon hier«, überlegte Bob und sah sich unauffällig um. »Zu dumm, dass wir gar nicht wissen, wie sie aussieht. Aber sie hat ja steif und fest behauptet, wir würden sie schon erkennen. Oder sie uns.«

Ein junger Kellner fragte nach ihren Wünschen und sie bestellten jeder einen großen Eisbecher.

»Ich bin gespannt, ob wir wirklich etwas Interessantes erfahren werden«, murmelte Justus.

»Das bin ich auch«, sagte jemand hinter ihnen. Die drei ??? drehten sich um. Eine junge Frau war an den Tisch getreten. Sie war klein und ziemlich mollig und hatte schulterlange schwarze Haare, aus denen eine dunkelrot gefärbte Strähne herausstach. In ihrem runden Gesicht leuchteten irritierend hellblaue Augen, die nicht zum dunklen Haar passten. Justus schätzte sie auf Mitte zwanzig.

Der Erste Detektiv erhob sich. »Cosma?«

Die junge Frau lächelte. »Ganz genau. Ich habe doch gesagt, dass wir uns erkennen würden.« Sie reichte ihm die Hand.

»Ich bin Justus Jonas. Und das sind Peter Shaw und Bob Andrews. Setz dich doch zu uns.«

Cosma klaute einen Stuhl vom Nebentisch und nahm bei den

drei ??? Platz.

»Wie hast du uns erkannt?«, wollte Peter wissen.

Cosma lachte. »Das war nicht weiter schwer. Ich wusste, dass ich nach drei jungen Männern Ausschau halten muss. Und ihr drei seht nicht so aus, als würdet ihr euch öfter hier an der Promenade aufhalten. Ihr tragt nämlich weder Rollerblades, noch stellt ihr eure sonnengebräunten Körper zur Schau. Das unterscheidet euch von allen anderen hier. Und mich übrigens auch.« Sie sah an sich herunter, als wollte sie sich selbst bestätigen, dass sie ebenso wenig an diesen Strand passte wie die drei Detektive. Justus fiel ihr schwarzes T-Shirt auf. Darauf war ein Außerirdischer zu sehen, wie er ihn aus verschiedenen Filmen und Zeitschriften kannte: ein grauer, kahler Kopf mit großen schwarzen Augen, einer kleinen Nase und einem winzigen Mund. Darunter erklärte ein Schriftzug: ›Die Regierung lügt!‹ »Schönes T-Shirt, nicht wahr?«, ertappte Cosma ihn. »Womit wir gleich beim Thema wären: Was ist das für eine Geschichte, die ihr mir nicht per Mail erzählen wolltet?«

Die drei ??? blickten einander unsicher an. Schließlich ergriff Bob das Wort: »Wie wäre es, wenn du uns erst erzählst, was deine Frage im Internet zu bedeuten hat? Vielleicht reden wir ja aneinander vorbei.«

Cosma seufzte. In diesem Moment kam das Eis und gewährte ihr einen Moment Bedenkzeit. Sie bestellte einen Eistee und als der Kellner verschwunden war, antwortete sie: »Also schön. Wir können natürlich um den heißen Brei herumreden. Doch damit ist niemandem gedient. Da meine Frage in einer Homepage auftauchte, in der sich alles um ungewöhnliche Phänomene dreht, dürfte klar sein, worum es geht: In den letzten beiden Nächten ist ein Ufo über den Santa Monica Mountains gesichtet worden. Und ich möchte herausfinden, ob es sonst noch jemand gesehen hat.«

Die drei ??? hatten zwar gehofft Antworten zu finden, doch diese Offenheit überraschte sie. Justus war der Erste, der seine

Wir dachten erst, dass es die fliegende Untertasse wäre, aber es waren zwei Autos. Sie kamen näher und blieben kurz vor uns stehen. Die Scheinwerfer blendeten, so konnten wir nicht viel sehen. Dann öffnete sich die Tür des vorderen Wagens und ein Mann stieg aus. Er war ganz in Schwarz gekleidet: schwarzer Anzug, schwarzer Mantel, schwarzer Hut. Und plötzlich zückte er eine Pistole und rief, wir sollten verschwinden! Ich hielt das ja für eine leere Drohung, doch der Kerl hat tatsächlich abgedrückt! Er hat auf uns geschossen! Wir sind natürlich in den Wald gerannt. Zum Glück kam er uns nicht hinterher. Meine Güte, hatte ich eine Angst!«

Cosma, die gerade einen Schluck Eistee hatte trinken wollen, ließ das Glas im Zeitlupentempo sinken. Beinahe verfehlte sie den Tisch, als sie es hinstellte. Sie starrte Peter aus weit aufgerissenen Augen an.

»Unglaublich, was?«, fügte Peter ein wenig verlegen hinzu. Er hatte mit seiner Geschichte offenbar mehr Wirkung erzielt als beabsichtigt.

Doch Cosma reagierte anders als erwartet: »Dieser Mann war wirklich ganz in Schwarz gekleidet? Kann es nicht auch ein dunkelblauer Mantel gewesen sein?«

Der Zweite Detektiv runzelte die Stirn. »Möglich, ja, was spielt das für eine Rolle?«

»Es spielt eine Rolle, glaub mir!«

Auch Bob und Justus blickten sie verständnislos an. Schließlich sagte Bob: »Es kann natürlich ein blauer Mantel gewesen sein, obwohl ich mir trotz der Dunkelheit ziemlich sicher bin, dass er schwarz war. Aber warum ist das wichtig?«

Cosma atmete einmal tief durch. »Wenn der Mann mit der Waffe wirklich ganz in Schwarz gekleidet war, wird es gefährlich. Viel gefährlicher als ihr überhaupt ahnen könnt.«

Die Männer in Schwarz

»Was soll das heißen?«, fragte Justus, der sich bisher sehr zurückgehalten hatte. »Was hat es mit der schwarzen Kleidung auf sich?«

»Die Männer in Schwarz«, begann Cosma und machte eine bedeutungsschwere Pause. Es schien, als könnte sie sich nicht dazu durchringen, die drei ??? in ein Geheimnis einzuweihen.

Doch schließlich seufzte sie und fuhr fort: »Das ist eine lange Geschichte. Aber wenn ihr tatsächlich einem dieser Männer begegnet seid, ist es vermutlich besser, wenn ihr Bescheid wisst. Es gibt viele Gerüchte über die Männer in Schwarz. Niemand weiß, wer sie sind und woher sie kommen. Aber Tatsache ist, dass sie auftauchen, wenn irgendwo in Amerika ein unbekanntes Flugobjekt gesichtet wurde oder jemand behauptet Kontakt zu Außerirdischen gehabt zu haben. Auf mysteriöse Weise wissen sie, wo das geschehen ist. Sie kommen aus dem Nichts und verschwinden wieder ins Nichts.«

»Und was tun sie?«, fragte Peter.

»Sie bedrohen die Menschen, die Kontakt mit dem Unbekannten hatten. Die Leute werden gezwungen über den Vorfall zu schweigen. Wenn es Beweismaterial gibt – Fotos oder Videobänder –, wird es vernichtet. Und manchmal – verschwinden die Zeugen einfach und tauchen nie wieder auf. Die Männer in Schwarz setzen alles daran, dass nichts von dem, was geschehen ist, an die Öffentlichkeit kommt. Sie bewahren ein großes Geheimnis.«

Justus fühlte sich unbehaglich. Ein Blick zu Peter und Bob bestätigte ihm, dass es seinen Freunden nicht anders ging. Der Erste Detektiv rief sich innerlich zur Ordnung und sagte: »Trotzdem ist ihnen das in einigen Fällen nicht gelungen. Sonst wüsste ja niemand, dass es diese Männer in Schwarz überhaupt gibt.«

Cosma nickte. »Es gibt hin und wieder Menschen, die berich-

ten von Besuchen der Männer in Schwarz, kurz nachdem sie eine Begegnung der ersten, zweiten oder dritten Art hatten.«

Peter runzelte die Stirn. »Was für eine Begegnung?«

»Eine Begegnung der ersten Art ist die Sichtung eines Ufos«, erklärte Cosma. »Eine Begegnung der zweiten Art – die Landung. Die dritte Art schließlich bedeutet Kontakt mit einer außerirdischen Lebensform. Die Männer in Schwarz erfahren davon. Und eines ist sicher: Wenn auch niemand weiß, wer diese Männer sind, was genau sie vorhaben und woher sie kommen, fest steht, dass es sie gibt. Alle erzählen immer die gleiche Geschichte: fremde Männer sind bei ihnen aufgetaucht, haben sie bedroht und alle Beweise mitgenommen. Immer trugen diese Leute schwarze Anzüge, Mäntel und Hüte. Das ist mit Sicherheit kein Märchen.«

»Sondern?«, fragte Bob. »Wer sind diese Männer?«

»Viele glauben, die Männer in Schwarz arbeiten im Auftrag der Regierung der Vereinigten Staaten, die vertuschen will, dass sie längst über Kontakte zu außerirdischen Wesen Bescheid weiß. Andere glauben, es ist eine Art Geheimbund, der mit den Außerirdischen in Verbindung steht oder irgendein geheimes Wissen bewahrt. Es gibt sogar Leute, die davon überzeugt sind, die Männer in Schwarz seien selbst außerirdische Wesen, die sich als Menschen tarnen, um ihre Existenz geheim zu halten.«

Peter lehnte sich zurück. »Du meine Güte!«, stöhnte er. »Das klingt alles ganz schön unheimlich. Was glaubst du denn, wer diese Männer sind? Aliens?«

Cosma zuckte die Schultern. »Alles ist möglich. Ich kann mir gut vorstellen, dass sie im Auftrag des amerikanischen Geheimdienstes arbeiten. Immerhin gibt es mehrere Hinweise darauf, dass die Regierung Ufo-Vorfälle vertuscht und die Leute an der Spitze mehr wissen, als wir alle ahnen. Stichwort Roswell.«

Peter runzelte die Stirn. »Roswell? Was ist das nun wieder?«

»Habt ihr noch nie vom Roswell-Zwischenfall gehört?«

Die drei ??? schüttelten gleichzeitig den Kopf.

»Nun ja, ihr habt euch wohl tatsächlich noch nie mit der Thematik beschäftigt, was?«

»Doch«, widersprach Justus und dachte dabei an Mrs Barron und Vladimir Contreras. »Einmal. Aber damals wurden wir von schwarzen Männern und dergleichen verschont.«

»Dann werde ich euch die Geschichte erzählen«, sagte Cosma, trank einen Schluck Eistee und begann: »Roswell ist eine ziemlich kleine Stadt in New Mexico. Im Jahre 1947 ist dort eine fliegende Untertasse abgestürzt, mitten in das Feld eines Ranchers. Der Vorfall erregte großes Aufsehen, sogar im Radio wurde darüber berichtet. Doch noch am selben Tag tauchte Militär in Roswell auf und ein General verkündete auf einer Pressekonferenz, bei den gefundenen Trümmern handle es sich um die Reste eines abgestürzten Versuchsballons einer Wetterstation. Damit wäre der Fall eigentlich erledigt gewesen. Bemerkenswert ist jedoch, dass der Rancher, der das Wrack entdeckt hatte, eine Woche lang vom Militär festgehalten wurde, dass Soldaten das Gebiet um die Ranch herum absperrten und die Regierung sämtliche Presseunterlagen der benachbarten Radiostationen über den Vorfall beschlagnahmten. Außerdem behaupteten viele Leute später, nicht nur das abgestürzte Raumschiff, sondern auch tote Außerirdische gesehen zu haben, die sich darin befanden. Angeblich wurden die Leichen dieser Wesen von den Militärs mitgenommen und untersucht. Eine Krankenschwester berichtete, sie sei bei der Obduktion dabei gewesen. Die Leichname sollen sich noch heute in einem geheimen Forschungslabor befinden. Diese Gerüchte halten sich sehr hartnäckig – und das nach über fünfzig Jahren! Wenn auch vieles daran im Laufe der Jahrzehnte hinzugedichtet worden sein mag, gibt es doch eindeutige Beweise dafür, dass die damalige Regierung etwas vertuscht hat. Wäre es wirklich nur ein Wetterballon gewesen, der in New Mexico abgestürzt

ist, hätte es niemals einen solchen Aufwand darum gegeben. Fazit: Ich halte es durchaus für glaubwürdig, dass die Männer in Schwarz im Auftrag der Regierung unterwegs sind, um Beweise für die Existenz von Ufos und Außerirdischen zu vernichten.«

»Puh!«, stöhnte Peter. »Langsam verstehe ich, warum die Person, die dir von dem Ufo erzählt hat, unbekannt bleiben möchte. Ich würde mich auch am liebsten sofort in Luft auflösen. Wenn wir tatsächlich in eine Sache hineingeschlittert sind, mit der der Geheimdienst zu tun hat, würde ich mir wünschen diese fliegende Scheibe niemals gesehen zu haben.«

»Woher weißt du eigentlich all diese Dinge?«, fragte Bob.

Cosma lächelte verlegen. »Ich bin wohl das, was man eine Ufologin nennt. Ich beschäftige mich schon seit Jahren mit dem Thema und habe inzwischen tonnenweise Material gesammelt über Ufo-Sichtungen und andere mysteriöse Vorfälle.«

»Machst du das beruflich?«

Aus dem Lächeln wurde ein Lachen. »Nein, eigentlich bin ich ganz bodenständig. Ich arbeite in einem Verlag. Die Ufo-Geschichten sind nur mein Hobby. Ich bin immer auf der Suche nach Beweisen für die Existenz von fliegenden Untertassen und Außerirdischen. Es gibt sie! Das steht für mich fest. Leider stellen sich die meisten Vorfälle, von denen ich höre, schnell als Täuschung oder sogar Fälschung heraus. Aber dieser Fall scheint wirklich brisant zu sein!« Ihre hellblauen Augen leuchteten begeistert.

»Hast du denn keine Angst vor den Männern in Schwarz?«, fragte Bob.

»Doch. Gewaltig sogar. Aber das ist kein Grund die Nachforschungen einzustellen. Ich muss einfach hinter dieses Geheimnis kommen!«

»Du klingst schon wie Justus«, bemerkte Peter und sah zum Ersten Detektiv hinüber. Der starrte nachdenklich auf den

Pazifik hinaus, hinter dem langsam die Sonne verschwand. »Er ist nämlich auch ständig der Meinung, man solle auf gar keinen Fall locker lassen, auch wenn es noch so gefährlich wird. Nicht wahr, Just?« Er stieß seinem Freund einen Ellbogen in die Seite.

»Peter übertreibt mal wieder«, verteidigte sich Justus. »Das tut er immer.«

»Ständig der Meinung?«, hakte Cosma nach. »Das klingt ja, als wärt ihr öfter in Situationen wie dieser.«

»In Situationen wie dieser nicht gerade«, erklärte Justus. »Aber wir hatten tatsächlich schon hin und wieder mit vermeintlich übernatürlichen Dingen zu tun.« Der Erste Detektiv griff in die Innentasche seiner Jacke und zog eine Visitenkarte hervor, die er Cosma reichte:

Die drei Detektive
???
Wir übernehmen jeden Fall

Erster Detektiv	Justus Jonas
Zweiter Detektiv	Peter Shaw
Recherchen und Archiv	Bob Andrews

»Detektive!«, rief sie erstaunt und hob die Augenbrauen. »Daher also euer professionelles Vorgehen am Anfang unseres Gesprächs. Ich kam mir schon vor wie im Kreuzverhör. Darf ich aus dieser Visitenkarte schließen, dass ihr auch in diesem Fall vorhabt am Ball zu bleiben?«

»Nein!«, sagte Peter schnell.

»Ja«, widersprach Justus.

»Bist du verrückt? Die Sache ist eine Nummer zu groß für uns, Just! Hast du nicht zugehört? Wir legen uns hier mit dem Geheimdienst der Vereinigten Staaten an!«, rief Peter aufgebracht.

»Das ist durch nichts bewiesen. Weder wissen wir, ob der Mann, der uns gestern bedroht hat, wirklich einer dieser Männer in Schwarz war, noch haben wir eine Ahnung, was wir da überhaupt gesehen haben. Es gibt entschieden zu viele unbeantwortete Fragen in diesem Fall. Das können wir unmöglich auf sich beruhen lassen.«

»Und ob wir das können«, fuhr der Zweite Detektiv dazwischen. »Auf uns wurde geschossen! Wenn dir das nicht reicht, um von dem Fall abzulassen, bist du völlig lebensmüde.«

»Wir müssen in Zukunft eben vorsichtiger sein«, erwiderte Justus kühl. »Ich habe auch wenig Lust, diesem Typ mit der Pistole noch einmal zu begegnen. Aber das muss uns noch lange nicht davon abhalten, uns weiter um die Sache zu kümmern. Da draußen in den Bergen schwebt ein Ufo durch die Gegend, ein merkwürdiger Kreis ist ins Gras gebrannt und sowohl ein mürrischer Plantagenbesitzer als auch ein geheimnisvoller Unbekannter versuchen uns zu vertreiben. Wenn das für dich kein Grund ist weiterzumachen, hättest du niemals Detektiv werden sollen.«

Peter verschränkte trotzig die Arme. »In Momenten wie diesen wünsche ich mir tatsächlich nie einer geworden zu sein.«

»Nun regt euch mal wieder ab, ihr beiden«, begann Bob. »Vielleicht sollten wir alle erst mal eine Nacht darüber schlafen, bevor wir Entscheidungen treffen, in Ordnung?«

»Wie könnten diese Entscheidungen denn aussehen?«, erkundigte sich Cosma interessiert. »Wollt ihr noch einmal zur Orangenplantage?«

»Auf keinen Fall!«, rief Peter.

»Wir müssen das erst besprechen«, sagte Justus, der fest davon ausging, Peter überzeugen zu können, wenn sie erst wieder in der Zentrale waren.

»Was ihr auch vorhabt: Nehmt euch in Acht! Wenn wirklich die Männer in Schwarz in die Sache verwickelt sind, geht es hier um weit mehr als um eine fliegende Untertasse.«

»Danke für die Warnung«, sagte Bob. »Und was wirst du unternehmen?«

»Ich werde weiterhin die Augen und Ohren offen halten. Vielleicht bekomme ich noch mehr durch den anderen Augenzeugen heraus. Ich bleibe auf jeden Fall am Ball und melde mich bei euch, sobald ich etwas erfahre. Ich habe ja eure Karte.« Sie blickte auf ihre Armbanduhr. Auf dem Zifferblatt war das Raumschiff Enterprise zu sehen. »Und jetzt muss ich los.« Abrupt erhob sie sich von ihrem Stuhl, legte zwei Dollar auf den Tisch und verabschiedete sich.

»Wie können wir dich erreichen?«, fragte Justus schnell.

»Übers Internet«, war die knappe Antwort. Cosma winkte den drei ??? zu, wandte sich um und ging. Ein paar Sekunden später war sie im Getümmel auf der Promenade verschwunden.

»Bisschen plötzlich«, murmelte Bob. »Seltsam.«

»Vielleicht hatte sie es eilig«, überlegte Peter. »Mir ist das ganz Recht. Mehr unheimliche Geschichten über Regierungsverschwörungen und Besucher aus dem All hätte ich nicht verkraftet. Und bevor du nun anfängst auf mich einzureden, Just, ich bleibe dabei: Ihr könnt gerne weiter ermitteln. Aber ohne mich.«

»Ich habe keineswegs vor auf dich einzureden. Mich wundert nur, dass du derjenige warst, der mich gestern zum Orangenhain geradezu geschleift hat, um mich davon zu überzeugen, dass dort ein Raumschiff gelandet ist. Und plötzlich willst du damit nichts mehr zu tun haben.«

»Mir sind diese schwarzen Männer zu unheimlich«, bekannte Peter. »Außerdem wundert mich ebenfalls etwas: Gestern warst du noch der große Ufo-Skeptiker. Und plötzlich scheinst du davon überzeugt zu sein, dass Außerirdische und finstere Agenten in den Bergen Verstecken spielen. Seit wann glaubst du an Ufos?«

Justus seufzte. »Ich denke nur logisch, Peter. Ich selbst habe gestern ein unbekanntes Flugobjekt gesehen, du sogar ein

zweites Mal. Also haben wir es mit einem Ufo zu tun. Ob das nun ein außerirdisches Raumschiff war ist nicht geklärt. Aber halt dir mal vor Augen, dass es in unserer Milchstraße etwa einhundert Milliarden Sterne gibt. Hundert Milliarden! Kannst du dir diese Zahl überhaupt vorstellen?«

Peter versuchte es und schüttelte stumm den Kopf.

Justus rechnete einen Moment. »Wenn man hundert Milliarden Tafeln Schokolade aufeinander stapelt, reicht der Turm einmal von der Erde bis zum Mond und wieder zurück. Ist das nicht gewaltig?«

Der Zweite Detektiv grinste. »Und wie lange brauchst du, um diesen Turm aufzuessen? Zwei Stunden?«

Justus ignorierte die Bemerkung und fuhr fort: »Vermutlich kreisen um eine ganze Menge dieser Sterne auch Planeten. Da wäre es doch sehr arrogant anzunehmen, dass wir die einzigen intelligenten Lebewesen im Universum sind. Ich bin davon überzeugt, dass auf fremden Planeten Leben existiert.«

»Aber wie sollen die Außerirdischen hierher kommen?«, fragte Bob. »Die Entfernungen im Weltall sind riesig! Ich habe mal einen Artikel gelesen, in dem darauf hingewiesen wurde, dass es fast unmöglich ist, mit einem Raumschiff diese Distanz zu überbrücken. Man würde Jahrtausende brauchen! Es sei denn, man reist mit Überlichtgeschwindigkeit. Doch das würde allen physikalischen Gesetzen widersprechen.«

Justus lächelte. »Ich bewundere zwar die Wissenschaft für ihre Logik. Aber sie hat auch einen großen Nachteil: Die Menschheit verlässt sich blind auf die letzten Erkenntnisse. Dabei gab es in der Geschichte schon zur Genüge wissenschaftliche Irrtümer. Früher glaubte man, die Schwerkraft niemals überwinden zu können. Als dann die ersten Flugzeuge durch die Luft segelten, hieß es, die Schallgeschwindigkeit könne nie überschritten werden. Aber das haben wir inzwischen auch geschafft. Warum sollte die Lichtgeschwindigkeit eine unüberwindbare Hürde sein? Wissenschaftler denken

immer so furchtbar geradlinig! Sie verhalten sich wie Fliegen an der Scheibe eines geöffneten Fensters: Das Ziel wäre so nahe, wenn sie nur einmal um die Ecke denken würden. Stattdessen beharren sie stur auf ihren angeblich hundertprozentig bewiesenen Erkenntnissen. Dabei wissen sie ganz genau, dass die größten wissenschaftlichen Entdeckungen meistens Produkte des Zufalls waren. Trotzdem verhalten sie sich bei ihren Forschungen bemerkenswert fantasielos.«

Bob und Peter sahen sich erstaunt an. Sie hatten nicht erwartet, dass gerade Justus die moderne Wissenschaft so in Frage stellen würde.

Der Erste Detektiv sah versonnen hinaus aufs Meer. Die Sonne war inzwischen ganz untergegangen und der erste Stern leuchtete am rasch dunkler werdenden Himmel auf. Als Justus genauer hinsah, bemerkte er, dass es kein Stern, sondern der Komet war. »Ich weiß nicht, ob wir wirklich ein außerirdisches Raumschiff gesehen haben. Aber irgendetwas ist da draußen. Und ich werde nicht eher Ruhe geben, bis ich weiß, was es ist.«

Ein geheimnisvolles Päckchen

Justus und Bob saßen bereits in der Zentrale, als Peter eintrat.

»Hi, Zweiter. Wie war dein Tag?«, fragte Justus gut gelaunt.

Peter winkte ab. »Frag nicht. Montage deprimieren mich. Besonders, wenn ich in der letzten Stunde Geschichte habe. Das gibt dem Nachmittag den Rest.«

»Wäre das bei Erdkunde anders?«, feixte Bob. »Oder bei Mathe? Oder Spanisch? Oder irgendeinem anderen Fach?«

»Ja. Bei Sport. Gibt's bei euch was Neues?« Peter ging zum kleinen Kühlschrank und nahm einen Schluck Milch aus der Flasche.

Justus schüttelte den Kopf. »Abgesehen davon, dass wir noch einmal über gestern sprechen sollten. Habt ihr euch inzwischen Gedanken über unser weiteres Vorgehen gemacht?«

»Meine Meinung kennst du. Und ich habe sie nicht über Nacht geändert, falls du das vielleicht gehofft hast. Mir sind Ufos und Männer in Schwarz nach wie vor entschieden zu gefährlich, als dass ich mich weiter mit ihnen befassen möchte.«

»Ich habe mir Folgendes überlegt«, begann Justus und ignorierte Peters Einwand. »Wenn diese Männer in Schwarz tatsächlich Menschen bedrohen, die Ufos gesehen haben, dann hatte der Plantagenbesitzer vielleicht furchtbare Angst. Möglicherweise hat der Fremde ihn so eingeschüchtert, dass er lieber alle Leute, die seinem Grundstück zu nahe kommen, den Kreis oder sonst irgendwelche Beweise entdecken, verjagt, anstatt sein Schweigen zu brechen. Wir sollten uns daher noch einmal um den Plantagenbesitzer kümmern und ihm klarmachen, dass wir ohnehin schon Bescheid wissen und er uns daher vertrauen kann.«

Peter kniff wütend die Augen zusammen und knallte die Milchflasche auf den Schreibtisch. »Hast du nicht gehört? Ich mach da nicht mit! Was ist, wenn der Mann in Schwarz gerade

auf der Plantage ist, wenn wir dort auftauchen? Oder wenn sie unter einer Decke stecken? Vielleicht sind Orangenhain und Haus nur eine Tarnung und in Wirklichkeit ein von der Regierung gebautes Testgelände für Ufo-Forschung!«

Der Erste Detektiv verdrehte die Augen. »Peter, du übertreibst mal wieder maßlos. Bleib auf dem Teppich, in Ordnung?«

»Wieso? Könnte doch sein!«

»Ja. Könnte. Aber genau das wollen wir ja herausfinden. Du musst ja nicht mitkommen.«

»Werde ich auch nicht«, gab Peter trotzig zurück. »Ihr könnt euch meinetwegen allein von einer außerirdischen Laserwaffe pulverisieren lassen!« Wütend riss er die Tür zum Wohnwagen auf und ging nach draußen.

Bob seufzte. »Musst du ihn immer provozieren? Es ist jedes Mal das Gleiche. Du weißt doch, wie leicht Peter aus der Fassung gerät.«

»Provozieren?« Justus lachte auf. »Ich habe doch gar nichts gesagt!«

»Eben. Du hast nichts zu seinen Einwänden gesagt, sondern bist gleich zu deinem Plan übergegangen. Ich werde mal hinterhergehen.« Er erhob sich von seinem Stuhl und verließ die Zentrale.

Peter war noch auf dem Schrottplatz. Er schlenderte über das staubige Gelände und betrachtete den Trödel, den Onkel Titus angehäuft hatte. Bob ging auf ihn zu. »Sauer?«

Peters Antwort war ein unwilliges Brummen.

»Du kennst doch Justus. Wenn er sich mal was in den Kopf gesetzt hat, vergisst er bisweilen nach unserer Meinung zu fragen.«

»Ja, ich kenne Justus. Aber obwohl ich ihn schon verdammt lange kenne, kann ich mich einfach nicht damit abfinden, wie überheblich er manchmal ist. Er buttert uns doch total unter!«

Bob zuckte die Schultern. »So ist er eben. Ignorier das doch

einfach.«

»Du hast leicht reden. Dir gegenüber verhält er sich ja anders.«

»Nimm doch nicht alles so wörtlich, was er sagt. Los, komm wieder mit rein. Vielleicht ist sein Vorschlag gar nicht so übel. Und wenn er dir nicht passt, kannst du ihm das ja sagen – aber versuch mal etwas gelassener zu bleiben, okay? Es ändert nämlich nichts, wenn du wutschnaubend die Zentrale verlässt.«

Peter atmete einmal tief durch und nickte schließlich. »Na gut. Aber eins sage ich dir gleich: Wenn Justus wirklich noch einmal zur Plantage will, dann ohne mich!«

Sie gingen zurück zum Campinganhänger. Bob seufzte innerlich. Wenn er nicht ständig den Schlichter spielen würde, hätte Peter sich vermutlich schon längst von den drei ??? getrennt.

Es ging ihm ganz schön auf die Nerven, ewig derjenige zu sein, der die Auseinandersetzungen zwischen Just und Peter ausbaden musste. Aber ihm blieb wohl keine Wahl.

»Bob! Peter! Wartet mal!« Onkel Titus kam aus dem kleinen Häuschen, das Tante Mathilda und ihm als Büro diente, und wedelte mit einem großen braunen Briefumschlag. »Das ist gerade für euch mit der Paketpost gekommen!«

Die beiden liefen auf ihn zu und nahmen den Umschlag entgegen.

»Hat Justus sich mal wieder irgendeine technische Ausrüstung bei einem Versandhandel bestellt?«, fragte Onkel Titus. »Wozu braucht der Junge nur das ganze Zeug?« Kopfschüttelnd verschwand er wieder in seinem Büro.

Bob und Peter eilten zur Zentrale zurück. »Post für uns!«, rief Bob. »Es ist irgendwas Rechteckiges, Hartes drin. Fühlt sich an wie ein Buch.« Er befühlte den Umschlag.

»Lass mal sehen!« Justus nahm ihm das Päckchen aus der Hand und betrachtete es. In ungelenker Handschrift stand darauf: ›An die drei ???‹, darunter die Adresse des Schrottplatzes.

»Nun mach schon auf!«, forderte Peter ihn ungeduldig auf.

»Moment noch«, erwiderte Justus. »So ein Päckchen ist immer eine erstklassige Übung. Lasst uns doch mal sehen, was wir nur anhand der Verpackung erfahren können.«

Peter rollte mit den Augen. Er wusste, es war hoffnungslos, Justus von seinem Kombinier-Spiel abzubringen. Er liebt diese Dinge. »Also schön: Die Adresse ist mit der Hand geschrieben. Der Umschlag kommt daher nicht von einer Versandfirma, wie dein Onkel Titus vermutet hat. Die drucken nämlich meistens Adress-Aufkleber.«

Justus nickte. »Sehr gut, Peter. Kennt jemand von euch die Schrift?« Sie schüttelten den Kopf. »Ich auch nicht. Also kommt die Post von einem bisher Unbekannten. Doch wenn man sich das Schriftbild genau ansieht, möchte man vermuten, dass ein älterer Mensch die Adresse geschrieben hat. Die Buchstaben sehen irgendwie altmodisch und etwas krakelig aus. So würde ein junger Mensch nicht schreiben.«

»Außerdem ist die Anschrift mit dem Füller geschrieben worden«, bemerkte Bob. »Wer schreibt heutzutage schon noch mit einem Füller? Nur Schulkinder und ältere Leute, die Wert auf ihr Schreibutensil legen. Die meisten anderen benutzen Kugelschreiber.«

»Der Absender ist also fast eindeutig eine ältere Person«, fuhr Justus fort. »Ein Blick auf den Poststempel zeigt mir, dass der Umschlag in Rocky Beach abgeschickt wurde. Und zwar gestern. Rocky Beach ist so klein, dass man Päckchen eigentlich auch persönlich vorbeibringen kann. Trotzdem zog der Absender den Postweg vor. Entweder weil er nicht gut zu Fuß ist oder weil er nicht gesehen werden wollte.« Justus schüttelte das Päckchen. Es klickerte leise. »Und wenn ich mir das so anhöre, ist das kein Buch, sondern eine Videokassette.« Entschlossen riss er den Umschlag auf und ließ den Inhalt in seine Hand gleiten. »Voilà! Eine Videokassette, habe ich doch gesagt!«

»Ist sonst noch was drin?«, wollte Peter wissen.

Der Erste Detektiv schüttelte den Kopf. »Gar nichts. Und das Band ist nicht beschriftet.«

»Von wem mag das kommen?«

»Es gibt wohl nur einen Weg das herauszufinden«, erwiderte Justus und wandte sich dem Computerbildschirm zu. Unter dem Schreibtisch versteckt befand sich ein alter Videorekorder, den Justus auf dem Schrottplatz gefunden und repariert hatte. Mit ein paar geübten Handgriffen schloss er ihn an den Monitor an, der nun als Fernseher diente. Er schob die Kassette in den Rekorder und drückte auf ›Start‹. »Jetzt bin ich gespannt.«

Einige Sekunden lang war nur Schnee zu sehen. Dann erschien plötzlich die Aufnahme einer Videokamera: ein Wald bei Nacht, die dunklen Baumstämme hoben sich kaum vom Hintergrund ab, in der Ferne schimmerte ein bläuliches Licht.

»Die Orangenplantage«, flüsterte Peter, obwohl es keinen Ton auf dem Band gab. »Und das Ufo!«

Die Kamera bewegte sich auf das Leuchten zu. Das Bild wackelte bei jedem Schritt. Nach einigen Sekunden wichen die letzten Bäume zur Seite und gaben den Blick auf eine Wiese frei. Man sah das Haus des Plantagenbesitzers und zwei Autos; darüber stand der Komet hell und klar am Himmel. Vor dem Haus, etwa dort, wo die drei ??? den Kreis im Gras entdeckt hatten, leuchtete ein grelles Licht. Zwei kleine Schatten huschten in dem Licht hin und her. Die Kamera verharrte. Dann wurden die beiden Gestalten näher herangezoomt. Im hellen Widerschein verschwammen die Konturen. Es waren kleine graue Geschöpfe mit großen, kahlen Köpfen. Ihre Arme und Beine waren sehr dünn und ihre Hände hatten jeweils vier sehr lange Finger, in denen sie kleine Geräte hielten. Das Unheimlichste an ihnen waren jedoch die Gesichter: Riesige schwarz glänzende Augen, die etwas Insektenartiges an sich hatten, starrten pupillenlos abwechselnd in die Ferne und auf ihre Instrumente. Die Nase war winzig klein und flach, kaum mehr

als zwei Löcher in dem ansonsten völlig glatten Gesicht. Der Mund war nur ein schmaler dunkler Strich. Sie waren dem Außerirdischen auf Cosmas T-Shirt sehr ähnlich. Die Wesen trugen keine Kleidung und schienen geschlechtslos zu sein. Wenn sie sich bewegten, glänzte ihre Haut grau-silbern im grellen Licht.

Es gab einen Schnitt. Der Standort der Kamera hatte sich geändert. Das Haus war nun in der linken Bildhälfte zu sehen, rechts davon das helle Leuchten und nach wie vor die beiden kleinen Wesen, die etwas zu untersuchen schienen. Sie hatten sich niedergekniet, betrachteten den Boden und hantierten mit ihren Geräten herum. Über ihnen leuchtete der Komet. Wieder wurde das Bild näher herangezoomt. Plötzlich sah eines der Geschöpfe auf und blickte aus den glänzenden schwarzen Augen direkt in die Kamera. Es erhob sich und ging zwei Schritte auf den Beobachter zu. Blitzschnell raste das Bild herum, die Wesen und das Haus verschwanden, die Kamera hüpfte schnell auf und ab. Einige Sekunden später endete die Aufnahme.

Die drei ??? starrten noch eine Weile sprachlos auf den Monitor und schließlich schaltete Justus das Gerät aus.

»Das waren Außerirdische«, flüsterte Peter.

»Sah ganz danach aus«, sagte Justus fassungslos.

»Das waren Außerirdische!«, wiederholte der Zweite Detektiv, doch diesmal war seine Stimme laut und schrill. »Sie waren tatsächlich dort, auf dieser verdammten Plantage! Sie sind dort gelandet! Ich fasse es nicht! Das waren Außerirdische! Das waren Außerirdische!«

»Wir haben es alle gehört, Peter!«, fuhr Justus ihn an.

»Was machen wir denn jetzt?«, fragte Bob. »Wir müssen dieses Band irgendjemandem zeigen. Jemandem, der … der was damit anfangen kann!«

Peter sprang auf und stieß dabei einen Stuhl um. Auf seinem Gesicht waren hektische rote Flecken erschienen. »Bist du

verrückt? Wir müssen die Kassette vernichten und zwar sofort! Wenn die Männer in Schwarz herausfinden, dass wir im Besitz eines Videobandes sind, auf dem außerirdische Wesen zu sehen sind, bringen sie uns vielleicht um! Erinnerst du dich an das, was Cosma gesagt hat? Manchmal verschwinden die Zeugen einfach. Wir sind Zeugen! Oh, Mann, hätte ich mir dieses Band doch nie angesehen!«

»Nun vergiss doch ausnahmsweise mal deine Männer in Schwarz, Peter«, bat Bob. »Weißt du, was wir da gerade gesehen haben? Das war ein Beweis dafür, dass es auf fremden Planeten tatsächlich Leben gibt! Und dass diese Wesen uns besuchen! Überleg mal, was das bedeutet! Das … das ist … das ist revolutionär! Das verändert die ganze Welt!«

»Davon habe ich leider nichts mehr, wenn ich tot bin«, ereiferte sich Peter.

Bob ignorierte das. »Es ist doch jetzt viel wichtiger herauszufinden, was diese Besucher hier wollen. Es sah aus, als hätten sie etwas gesucht – oder untersucht. Wollen sie Kontakt zu uns aufnehmen? Warum landeten sie ausgerechnet in diesem Tal? Kommen sie in friedlicher Absicht? Was … was … was passiert jetzt? Wie sollen wir uns verhalten?« Ratlos sah er Justus an.

Der Erste Detektiv bearbeitete seine Unterlippe so stark, dass sie dunkelrot leuchtete. »Mir gefällt das alles nicht. Irgendwas stimmt da nicht.«

Peter lachte auf. »Hört euch Justus Jonas an, unseren großartigen Ersten Detektiv: ›irgendwas stimmt da nicht.‹ Wenn du mich fragst, stimmt da eine ganze Menge nicht! Gar nichts stimmt mehr! Ein Ufo landet in einem Tal ganz in der Nähe von Rocky Beach und Aliens laufen über eine nächtliche Wiese. Und alles, was Justus dazu einfällt, ist, dass da etwas nicht stimmt.«

»Das meine ich nicht. Ich denke nur, dieses Video beweist noch längst nicht, dass dort tatsächlich Außerirdische waren.«

»Wie bitte?«, rief Peter. »Du hast die doch gerade eben gesehen!«

Justus runzelte die Stirn. »Sieh dir mal einen Science Fiction-Film an. Dort laufen haufenweise Aliens herum und sie sind auch nicht echt.«

»Du meinst, das ist ein Trick? Das Video ist gefälscht?«

Justus seufzte. »Ich gebe zu, es sieht nicht so aus. Es sieht sogar sehr echt aus. Aber wir vergessen ein paar äußerst wichtige Punkte: Erstens, wer hat diesen Film gedreht? Zweitens, warum hat er ihn uns geschickt? Das ergibt doch alles überhaupt keinen Sinn.«

»Ich finde schon«, meinte Bob. »Für mich ist der Fall klar: Cosmas geheimnisvoller Informant hat das Band aufgenommen, wer sonst?«

»Und warum wendet sich dieser Informant dann an uns und nicht an Cosma?«, fragte Justus. »Er kennt uns doch gar nicht. Nein, Bob, der Fall ist überhaupt nicht klar.«

»Na schön. Aber auf jeden Fall müssen wir das Band Cosma zeigen«, meinte Bob. »Sie kennt sich mit diesen Dingen aus. Vielleicht kann sie etwas damit anfangen.«

Justus spulte die Kassette zurück und spielte die Aufnahme noch einmal ab. Erneut starrten alle gebannt hin. »Wer schickt uns so etwas? Und warum? Es muss doch einen Grund geben!«

»Damit steht jedenfalls fest, dass jemand von unseren Beobachtungen weiß. Und das gefällt mir gar nicht«, entgegnete Peter, der sich noch immer nicht beruhigt hatte. »Jemand weiß, was wir gesehen haben und wer wir sind. Das kann uns in große Gefahr bringen! Wenn die Männer in Schwarz …«

»Nun hör schon auf mit deiner Panikmache, Peter«, unterbrach Justus ihn. »Du machst mich ganz krank! Ich kann gar nicht in Ruhe nachdenken.«

»Panikmache? Ich scheine der Einzige zu sein, der noch klar denken kann. Wir legen uns hier mit Dingen an, denen wir nicht gewachsen sind! Mein Vorschlag: Wir vergessen schleu-

nigst alles, was wir gesehen haben, vernichten dieses Video und tun so, als wäre nichts gewesen. Dann kann uns niemand etwas anhaben.«

»Wir sollen dieses Rätsel ungelöst lassen?«

»Ja. Sollen sich doch andere darum kümmern. Cosma zum Beispiel.«

Der Erste Detektiv nickte. »Na schön. Dann müssen wir ihr die Aufnahme aber wenigstens zeigen. Ich bin Bobs Meinung: Wir sollten Cosma benachrichtigen. Vielleicht kann sie etwas Licht in die Sache bringen. Möglicherweise stammt das Videoband von ihrem Informanten. Los, wir schicken ihr gleich eine E-Mail und vereinbaren ein Treffen. Am besten morgen hier in der Zentrale. Ich bin gespannt, was sie zu sagen hat.«

Der Mann in Schwarz kehrt zurück

Justus erwachte von einem stechenden Schmerz in der Seite. Er öffnete die Augen, kniff sie jedoch sogleich wieder zusammen, als ihn gleißend helles Licht blendete. Instinktiv wollte er die Hand heben, doch aus irgendeinem Grund konnte er die Arme nicht bewegen. Jemand schien sie festzuhalten. Erneut öffnete er die Augen, diesmal vorsichtig, Stück für Stück. Als er sich an die Helligkeit gewöhnt hatte, erblickte er ihre Quelle: Eine Lampe über ihm strahlte ihm direkt ins Gesicht. Er sah an sich hinunter. Sein Körper war mit einem weißen Tuch bedeckt. Auf der Höhe seiner Hüfte ragte eine Metallstange seitlich aus dem Stoff. An genau dieser Stelle tat es weh.

Justus wollte sich bewegen, doch sein ganzer Körper war wie gelähmt. Er war nicht in der Lage seine Arme oder Beine auch nur einen Zentimeter zu rühren. Nur sein Kopf war von der Lähmung nicht betroffen. Er drehte ihn zur Seite und sah einen hellen Raum, in dem es von fremdartigen technischen Geräten wimmelte. Überall blitzten Metallarmaturen und bizarre Gebilde voller Stangen, Schläuche und Hebel. An den Wänden blinkten unzählige Lampen und Anzeigen. Im Raum herrschte eine drückende Stille. Ein beißender Krankenhausgeruch lag in der Luft. Alles erinnerte ihn an einen hochmodernen Operationssaal. Oder an ein Raumschiff.

Justus zuckte zusammen. Wo war er? Was war geschehen? Er erinnerte sich daran, mit Bob und Peter in der Zentrale gewesen zu sein. Sie hatten Cosma eine Nachricht geschickt. Den Abend hatte Justus allein in der Zentrale verbracht und sich noch einige Male das Video angesehen. Er war früh zu Bett gegangen. Dann war er hier aufgewacht. Aber wo war hier? Ohnmächtig versuchte er seine Glieder zu einer Bewegung zu überreden, doch es war, als hätte jemand die Verbindung zwischen seinem Gehirn und seinem Körper abgeschnitten.

Plötzlich ertönte ein scharfes Zischen. Er drehte den Kopf in die Richtung, aus der es kam. Ein Teil der Wand war verschwunden und hatte eine dunkle Öffnung freigegeben, durch die nun zwei Menschen hereintraten. Menschen? Nein. Als die Gestalten ins Licht kamen, erkannte Justus die kleinen grauen Wesen wieder, die er auf dem Videofilm gesehen hatte. Mit abgehackten, spinnenartigen Bewegungen kamen sie auf ihn zu. Ausdruckslos starrten sie ihn aus ihren schwarzen, unergründlichen Augen an. Sie blieben vor dem Tisch, auf dem er lag, stehen und blickten auf seinen Körper, als sei er kein lebendes Wesen, sondern ein Versuchsobjekt. Justus wollte etwas sagen, wollte schreien, doch er brachte keinen Ton heraus. Sein Hals war völlig ausgedörrt, er konnte nicht einmal krächzen.

Eines der Wesen hob seinen langen, dünnen Arm und nahm ein metallenes spitzes Gerät von einem Tisch in der Nähe. Damit näherte es sich Justus' Gesicht. Der Erste Detektiv konnte die knochigen grauen Finger sehen, die keine Nägel hatten, das Metallinstrument blitzte gefährlich auf. Nun war es direkt über seinem rechten Auge und senkte sich langsam. Justus lief der Schweiß von der Stirn. Gehetzt blickte er in die glänzenden Augen des Fremden, in denen er sein eigenes schreckensbleiches Gesicht gespiegelt sah. Die Metallspitze hatte seinen Kopf fast erreicht, da gelang es Justus endlich, Kontakt zu seinem Körper aufzunehmen. Er schlug den Arm des Wesens weg, rollte herum –

– und fiel aus dem Bett. Verzweifelt schlug er um sich. Etwas hielt ihn fest! Als er die Augen öffnete, war es dunkel. Justus blieb keuchend auf dem Boden liegen und begriff erst nach und nach, dass er geträumt hatte. Er hatte sich völlig in seiner Bettdecke verheddert, daher konnte er sich nicht bewegen. Mühsam befreite er sich aus den Klauen seiner gewalttätigen Decke und stand auf. Ihm war heiß. Sein T-Shirt klebte am Körper und er zog es kurzerhand aus. Er hasste diese Alpträu-

me!

Justus ging ans halb offene Fenster und öffnete es ganz. Angenehm kühle Luft strömte in sein Zimmer. Die Nacht war sternenklar und Chandra 7 leuchtete über dem Schrottplatz, den Justus von hier aus gut überblicken konnte. Der Komet flimmerte in der warmen Luft und obwohl er hier längst nicht so hell war wie in den Bergen, blickte Justus doch fasziniert zu ihm empor. Wenn ein Komet sprechen könnte, überlegte er, hätte er sicher eine Menge zu erzählen. Vielleicht könnte er uns einige unserer Fragen beantworten. Gibt es außerirdisches Leben auf fremden Planeten? Sind diese Lebensformen weit genug entwickelt, um uns mit ihren Schiffen besuchen zu können? Und waren sie tatsächlich schon hier? Waren das wirklich Außerirdische, die der Unbekannte mit der Videokamera gefilmt hatte?

Justus seufzte und wollte gerade zurück ins Bett gehen, als er eine Bewegung aus den Augenwinkeln wahrnahm: Ein Schatten erschien am oberen Ende des Bretterzauns, der den Schrottplatz umschloss. Der Erste Detektiv sah genauer hin: Jemand kletterte über die Holzlatten und verschwand im Dunkeln. Justus kniff die Augen zusammen, doch er konnte die Gestalt auf dem finsteren Schrottplatz nicht mehr entdecken. Hatten seine alptraumgeplagten Sinne ihm nur einen Streich gespielt und er hatte nichts weiter als eine streunende Katze gesehen? Justus spielte gerade mit dem Gedanken die Polizei zu rufen, als der Schatten wieder auftauchte: Er bewegte sich direkt auf den Campinganhänger zu, der vom schwachen Widerschein der entfernten Straßenlaternen beleuchtet wurde. Vor der Tür blieb der Eindringling stehen und machte sich an ihr zu schaffen. Er wollte in die Zentrale einbrechen! Glücklicherweise hatten die drei ??? seit einiger Zeit ein wahrhaft riesiges Vorhängeschloss, das …

Ein lautes Knacken drang über den Platz. Das Vorhängeschloss! Der Erste Detektiv schnappte sein T-Shirt, schlüpfte in

seine Turnschuhe und rannte aus dem Zimmer. Er stolperte die Treppe hinunter, riss die Haustür auf und lief über den Schrottplatz auf die Zentrale zu. Die Tür stand offen. Justus sprang hinein und griff nach dem Lichtschalter. Die Deckenlampe ging an und er stand einem schwarz gekleideten Mann gegenüber, der ihn erschrocken anstarrte. Doch nur für einen Moment. Dann stieß er Justus mit einer unglaublichen Wucht vor die Brust, so dass dieser zurücktaumelte, die drei kleinen Stufen hinunterstürzte und hart mit dem Rücken auf dem steinigen Boden aufschlug. Benommen blieb er liegen. Als er den Kopf hob, sprang der Unbekannte über ihn hinweg und lief zurück zum Bretterzaun. Er hatte etwas in der Hand.

Justus rappelte sich auf und rannte hinterher, doch der Einbrecher hatte den Zaun bereits erreicht, sprang auf einen Stapel Gerümpel und war mit einem Satz über den Zaun verschwunden. Justus setzte die Verfolgung fort. Doch statt über die Absperrung zu klettern, öffnete er das im Bretterzaun verborgene Rote Tor, eine Geheimtür, die die drei ??? vor langer Zeit dort eingebaut hatten. Er sah gerade noch, wie der Mann im schwarzen Anzug in einen schwarzen Wagen sprang und mit aufheulendem Motor davonfuhr. Justus kniff die Augen zusammen, um das Nummernschild zu erkennen, aber das Auto war bereits zu weit entfernt. Er konnte nur noch sehen, dass es ein Mercedes war. Zweihundert Meter weiter bog er um eine Ecke und war verschwunden.

»Verflucht!«, knurrte Justus und trat gegen das lose Brett, das die Geheimtür verbarg. Niedergeschlagen kehrte er zur Zentrale zurück. Der Einbrecher hatte das Vorhängeschloss mit einem Bolzenschneider durchgekniffen. Und er hatte etwas mitgenommen. Justus ahnte, was das war. Im Campinganhänger bestätigte sich sein Verdacht: Die Videokassette war weg.

»Weg?«, wiederholte Peter. »Was soll das heißen?«

»Sie ist gestohlen worden.« Justus erzählte, was in der ver-

gangenen Nacht geschehen war. Bob und Peter trauten ihren Ohren nicht. »Ich glaube, der Einbrecher war derselbe Mann, den ich auch im Haus des Plantagenbesitzers am Fenster gesehen habe. Aber sicher bin ich mir nicht.«

Peter schlug so heftig mit der Faust auf den Schreibtisch, dass der Computerbildschirm bedenklich wackelte. »Ich habe es doch gesagt! Jetzt sind uns die Männer in Schwarz auf den Fersen! Sie wissen von uns und der Zentrale. Vermutlich beobachten sie uns schon seit Tagen! Aber auf mich hört ja keiner.«

»Hör schon auf, Peter. Es ist ja nichts passiert«, sagte Justus gelassen.

»Nichts passiert? Er hat das Band gestohlen!«

»Das dürfte dir doch nur recht sein. Du wolltest es schließlich am liebsten vernichten. Jetzt sind wir es los.«

Peter wusste darauf nichts mehr zu erwidern. Stattdessen fragte Bob: »War es denn derselbe Mann, der vorgestern auf uns geschossen hat? Du hast ihn doch gesehen.«

»Es war auf jeden Fall der Mann, den ich am Fenster des Plantagenbesitzers gesehen habe und der mir so bekannt vorkam. Ob der mit dem Schützen identisch ist, weiß ich nicht. Aber ich nehme es fast an. Ich habe in der letzten Nacht kaum geschlafen, weil ich mir das Hirn zermartert habe, woher ich den Kerl kenne. Ich komme einfach nicht drauf!«

Bob seufzte. »Das wird ja immer verworrener. Und in ein paar Minuten kommt Cosma und das wichtigste Beweisstück ist weg. Was sollen wir ihr erzählen?«

»Sie wird uns auch so glauben«, vermutete Justus.

»Was soll ich glauben?«, kam eine Stimme von der geöffneten Wohnwagentür. Cosma steckte ihren Kopf herein und klopfte symbolisch an die Wand. »Hallo!«

»Hallo, Cosma!«, grüßte Justus. »Komm rein!«

Sie stieg die kleine Treppe herauf, betrat die Zentrale und sah sich um. Heute trug sie ein T-Shirt, auf dem Darth Vader, der

Bösewicht aus den ›Krieg der Sterne‹-Filmen, zu sehen war.

»Alle Achtung! Das ist ja ein richtiges Büro hier. Ihr meint das wirklich ernst mit eurem Detektivunternehmen, was?«

»Klar«, sagte Peter und stand auf, um Cosma seinen Klappstuhl anzubieten. »Setz dich!«

»Also, ihr drei: Was gibt es denn so Aufregendes, das ihr mir unbedingt erzählen müsst?«

Justus seufzte. »Erzählen können wir es dir. Aber leider nicht mehr zeigen.« Er berichtete Cosma von dem Videoband und seinem Diebstahl. Sie kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. »Ich weiß, die Geschichte klingt ziemlich verrückt und unglaubwürdig. Aber genau so ist es gewesen. Es gibt dieses Band, nur ist es leider nicht mehr in unserem Besitz.«

»Und der Einbrecher? Du meinst ihn zu kennen?«

Justus nickte.

»Und du weißt nicht, woher? Seltsam. Wer war er?«

»Viel wichtiger finde ich die Frage, wer uns das Video geschickt hat«, meinte Justus.

»Ist es möglich, dass die gleiche Person, die dir von dem Ufo erzählt hat, das Video aufnahm?«, fragte Bob. »Das ergäbe einen Sinn: Vielleicht sind die Männer in Schwarz ihr auf der Spur und sie hat das Video uns geschickt, damit es bei ihr nicht gefunden wird.«

Cosma schüttelte den Kopf. »Nein, das wüsste ich. Aber in Anbetracht der Tatsache, dass nun dieses Band aufgetaucht ist, kann ich euch vielleicht sagen, wer mein Informant ist. Oder besser gesagt, meine Informantin: Ihr Name ist Carol Carpenter, die Tochter von Roger Carpenter.«

»Das sagt uns gar nichts«, antwortete Bob, als Cosma nicht weitersprach.

»Roger Carpenter ist der Besitzer der Orangenplantage.«

Peter zog überrascht die Augenbrauen hoch. »Das ändert allerdings einiges. Sie hat das Ufo gesehen? Hat ihr Vater etwas mit der Angelegenheit zu tun?«

»Genau das weiß sie eben nicht. Passt auf, ich erzähle euch die ganze Geschichte: Ich kenne Carol schon seit einigen Jahren. Sie wohnt in der Nähe des Verlages, in dem ich arbeite. Sie weiß, dass ich mich für Ufo-Forschung interessiere. Vor einigen Tagen rief sie mich an und erzählte mir, dass sie bei ihrem Vater zu Besuch war und vom Haus aus eine seltsame leuchtende Scheibe über den Bäumen gesehen hat. Ihr Vater war zu dem Zeitpunkt nicht da, doch als er zurückkam, sprach sie ihn darauf an. Er wich ihr aus und benahm sich sehr merkwürdig, als wüsste er von der fliegenden Untertasse, wollte aber nichts sagen. Daraufhin wandte sie sich an mich und bat mich herauszufinden, ob noch jemand das Objekt gesehen hat. Jedoch sollte niemand von ihr erfahren. Sie hatte Angst als Spinnerin hingestellt zu werden. Den Rest kennt ihr ja.«

Justus zupfte an seiner Unterlippe. »Das Video ist also nicht von ihr. Ich möchte zu gern wissen, mit wem wir es dann zu tun haben und wer auf welcher Seite steht. Ich habe folgende Theorie: Roger Carpenter, der Besitzer der Orangenplantage, sieht eines Nachts ein Ufo über seinem Grundstück schweben. Er bekommt es mit der Angst zu tun, will vielleicht die Presse oder sogar die Polizei informieren, doch plötzlich tauchen die Männer in Schwarz bei ihm auf und setzen ihn unter Druck: Wenn er das Geheimnis preisgibt, bringen sie ihn um.«

Peter schluckte. »Also hält Carpenter den Mund. Dann tauchen wir plötzlich auf und entdecken den Kreis. Er verjagt uns, da er Angst hat, wir könnten zu viel herausfinden. Das ist auch der Grund für das merkwürdige Verhalten gegenüber seiner Tochter, die das unbekannte Flugobjekt ebenfalls gesehen hat. Wir beobachten das Ufo ein zweites Mal und werden erneut verjagt, diesmal von dem Mann in Schwarz persönlich. Dann taucht ein geheimnisvolles Videoband auf, das die Außerirdischen zeigt. Doch dieser Beweis wird uns nicht einmal vierundzwanzig Stunden später von dem geheimnisvollen Mann in Schwarz oder einem seiner Kollegen wieder abgenommen. Es

bleibt eine Frage offen: Wer hat uns das Video geschickt? Carol war es nicht, wie wir jetzt wissen.

Dann gibt es noch zwei Möglichkeiten: Entweder es war Roger Carpenter, der den Druck nicht mehr aushält und auf diesem Wege versucht zu jemandem Kontakt aufzunehmen und ihm Beweise zuzuspielen; ein verzweifelter Hilferuf. Er hat das Band aufgenommen und weiß, dass wir wenigstens einmal das Ufo gesehen haben. Er wendet sich an uns, die Adresse hat er durch Peters verlorene Brieftasche, in der unter anderem unsere Visitenkarten stecken. Die andere Möglichkeit ist, dass wir es hier mit jemandem zu tun haben, der in diesem Verwirrspiel noch gar nicht aufgetreten ist und von dem wir leider auch nicht wissen, auf welcher Seite er steht: dem großen Unbekannten.«

»Der große Unbekannte ist mir erst mal egal«, sagte Peter. »Viel wichtiger finde ich, dass die Männer in Schwarz von uns wissen. Immerhin hat einer von ihnen das Video geklaut. Das bedeutet doch, wir sind in Gefahr! Wer weiß, was die mit Zeugen wie uns machen. Was sollen wir nur tun?«

»Vielleicht sollten wir mit der Geschichte an die Öffentlichkeit gehen«, meldete Bob sich zu Wort. »Wenn es diese geheime Organisation wirklich gibt und sie Menschen bedroht, dann muss man die Bevölkerung doch warnen! Mein Vater arbeitet bei einer Zeitung. Ich könnte ihn dazu bringen, die Angelegenheit publik zu machen.«

»Bist du verrückt?«, fuhr Peter ihn an. »Dann haben wir diese schwarzen Männer erst recht am Hals! Wenn herauskommt, dass wir sie haben auffliegen lassen, sind wir bestimmt dran!«

»Aber wir können doch nicht so tun, als wäre nichts gewesen. Selbst wenn es die Männer in Schwarz nicht gäbe: Allein die Ufo-Geschichte ist wichtig genug, um damit an die Öffentlichkeit zu treten. Wenn die amerikanische Regierung tatsächlich ihr Wissen verschweigt, dann ist es doch unsere Pflicht, diese Dinge aufzudecken! Wenn wir schweigen, sind wir kein

bisschen besser als sie. Das Risiko, dass man uns für Spinner halten könnte, müssen wir eingehen. Ich bin der Meinung, die Wahrheit über Ufos und Außerirdische muss ans Licht.«

»Und was ist mit dem Risiko, dass wir von den Männern in Schwarz erschossen werden?«

»Sie werden nicht wagen uns zu nahe zu kommen, wenn die Geschichte erst mal publik gemacht wurde. Damit würden sie nämlich ihre Identität erst recht verraten«, behauptete Bob.

Justus wippte unruhig auf seinem Stuhl. »Zeitung, Öffentlichkeit, Presse. Das geht mir alles zu schnell. Wir wissen immer noch viel zu wenig. Ich bin zwar grundsätzlich deiner Meinung, Bob: Wir müssen an die Öffentlichkeit gehen. Aber erst, wenn wir handfeste Beweise haben. Sonst hält man uns nämlich für durchgeknallte Ufologen, die alles, was leuchtet, für ein Raumschiff halten und unter Verfolgungswahn leiden. Uns würde niemand ernst nehmen. Aber die Beweise fehlen uns leider seit der letzten Nacht. Also müssen wir dafür sorgen, dass wir neue bekommen.«

Peter, der wieder einen haarsträubenden Plan in Justs Gehirn vermutete, runzelte besorgt die Stirn. »Was meinst du damit?«

»Na, das ist doch klar: Wir müssen noch einmal zur Plantage.«

Peter klinkt sich aus

»Zur Plantage?«, rief Peter entsetzt. »Du spinnst wohl!«

Der Erste Detektiv blieb gelassen. »Wir müssen zu Mr Carpenter und ihn zur Rede stellen. Er weiß irgendwas, das ist absolut klar. Er hat nur Angst mit der Wahrheit herauszurükken. Wir müssen ihn einfach davon überzeugen, dass wir ihm nur helfen wollen. Außerdem wissen wir sowieso schon zu viel, da kann er uns den Rest auch gleich erzählen.«

Justus wandte sich an Cosma. »Kannst du seiner Tochter Bescheid geben? Sie könnte von ihren Beobachtungen berichten. Gemeinsam müssten wir ihn dazu bringen auszupacken.«

Cosma nickte. »Kein Problem. Carol wird zwar entsetzt sein, weil ich ihr Geheimnis verraten habe, aber ich werde ihr schon klar machen, dass ihr keine Gefahr darstellt. Ganz im Gegenteil.«

»Gut. Ich bin dafür, gleich morgen Nachmittag nach der Schule Mr Carpenter einen Besuch abzustatten.«

»Das geht leider nicht. Carol muss arbeiten, sie wird erst abends Zeit haben.«

»Na schön, dann eben morgen Abend. Du kommst doch mit, Cosma?«

Sie zögerte. »Ich muss gestehen, dass mir etwas mulmig zu Mute ist. Aber ich will unbedingt wissen, was hinter der Sache steckt. Ich komme mit!«

Cosma verabschiedete sich bald, nachdem sie einen Treffpunkt und eine Uhrzeit für den nächsten Abend verabredet hatten. Als sie gegangen war, sagte Peter: »Selbst Cosma ist nicht wohl bei der Angelegenheit. Ich kann ihre Angst gut nachvollziehen. Und die Angst von Mr Carpenter auch. Wer weiß, was die Männer in Schwarz mit ihm machen, wenn herauskommt, dass er geplaudert hat.«

»Davon willst du dich doch hoffentlich nicht abschrecken lassen, Zweiter.«

»Doch! Doch, verdammt, genau das will ich, Justus! Wenn diese Leute tatsächlich im Auftrag der Regierung arbeiten, will ich nichts mit ihnen zu tun haben!«

»Wenn – und ich betone wenn! – dem tatsächlich so ist, dann ist es erst recht unsere Pflicht, die Wahrheit aufzudecken«, entgegnete Justus. »Wir leben in einem freien Land, in einer Demokratie! Jeder Bürger hat das Recht darauf, zu erfahren, was in diesem Land vor sich geht. Und wenn der Präsident vertuscht, dass es Kontakt zu außerirdischen Lebensformen gegeben hat und immer noch gibt, dann ist das … ein absoluter Skandal!«

»Du glaubst doch nicht im Ernst, dass ausgerechnet wir etwas daran ändern können!«, rief Peter aufgebracht. »Denk doch an den Roswell-Fall, von dem Cosma uns erzählt hat. Damals waren sicherlich ein Haufen mehr Leute an der Sache beteiligt als drei Jungs aus einer kleinen, unbedeutenden Stadt in Kalifornien. Und trotzdem ist kein Skandal aufgedeckt worden.«

»Aber es ist unsere Pflicht, die Wahrheit zu suchen, Peter!« Nun war auch Justus sehr laut geworden. Er konnte Peters Feigheit einfach nicht nachvollziehen. »Deshalb sind wir Detektive geworden! Wenn dir nichts an der Wahrheit liegt, hast du dir den falschen Job ausgesucht.«

»Mir liegt vor allem etwas an meinem Leben! Und ausgesucht habe ich mir das Detektivsein auch nicht. Am Anfang vielleicht. Aber meistens stolpern wir ja einfach so in irgendwelche Fälle hinein. Mich fragt ja niemand. Überhaupt bist du immer derjenige, der Entscheidungen trifft. Hast du nicht eben von Demokratie gesprochen? Davon ist bei den drei ??? nicht viel zu merken. Du bist derjenige, der Entscheidungen trifft, Justus Jonas. Ich komme nie zu Wort. Und wenn doch, werde ich ignoriert. Von wegen freies Land, dass ich nicht lache! Als ob ich jemals hätte frei entscheiden können.«

Justus' Miene verfinsterte sich. »Du kannst dich jederzeit frei

entscheiden. Niemand zwingt dich hier zu sitzen. Und niemand legt Wert auf deine Anwesenheit in der Zentrale, wenn du ständig herumstänkerst und durch deine ewige Maulerei jeden Plan zunichte machst. Bleib doch in Zukunft einfach zu Hause.«

Peter starrte ihn noch einen Moment lang wütend an, dann erhob er sich ruckartig, riss die Tür auf und verschwand.

Bob trommelte mit den Fingern auf die Tischplatte. »Das kommt mir irgendwie bekannt vor. Aber diesmal werde ich nicht hinter ihm herlaufen. Das musst du machen.«

Justus verschränkte trotzig die Arme und blieb sitzen.

»Glaubst du wirklich, dass er noch kommt?« Bob sah besorgt auf die Uhr. Es war bereits zehn Minuten über der verabredeten Zeit. Bisher waren weder Cosma noch Peter in der Zentrale erschienen. Cosma konnte sich verspätet haben, doch Peter war im Allgemeinen sehr pünktlich.

Justus nickte. Er war nicht im Mindesten beunruhigt. »Der kommt schon noch.«

Bob runzelte zweifelnd die Stirn.

»Komm schon, Bob, das hatten wir doch schon öfter. Du kennst Peters emotionale Ausbrüche. Es dauert nie sehr lange, bis er sich wieder beruhigt hat.«

»Vielleicht bist du diesmal wirklich zu weit gegangen.«

»Ich? Wieso ich? Wenn hier jemand zu weit gegangen ist, dann Peter. Ich habe doch gar nichts gemacht.«

»Du hast seine Einwände und Bedenken nicht ernst genommen«, erwiderte Bob.

»Ich habe sie mir angehört und ihm gesagt, was ich davon halte. Was soll ich denn noch tun?«, fragte Justus gereizt und Bob hob abwehrend die Arme.

»Ich will mich nicht auch noch mit dir streiten. Ich bin der Meinung, du bist zu weit gegangen, aber wir müssen das nicht ausdiskutieren.«

Der Erste Detektiv wollte gerade zu einer Erwiderung ansetzen, als er einen Wagen auf den Schrottplatz rollen hörte. »Das wird er sein.«

Doch einige Augenblicke später betrat Cosma die Zentrale. »Hallo! Können wir los?«

»Hallo, Cosma. Peter ist noch nicht hier«, antwortete Bob. »Und ehrlich gesagt, glaube ich nicht, dass er noch kommt. Justus hingegen ist felsenfest davon überzeugt.«

»Hallo, Cosma. Wir warten noch fünf Minuten. Wenn er dann nicht hier ist, fahren wir allein. Aber er wird kommen.«

Sie zuckte die Schultern und setzte sich. »Ich habe schlechte Neuigkeiten: Carol kann nicht kommen. Sie hat irgendwas furchtbar Dringendes zu erledigen. Ich hatte den Eindruck, sie wollte sich nur vor dem Gespräch mit ihrem Vater drücken. Wie dem auch sei, wir müssen allein hinfahren und versuchen mit Mr Carpenter zu reden.«

»Das erleichtert die Sache nicht gerade.« Bob kratzte sich am Kinn. »Was tun wir eigentlich, wenn wir heute Abend tatsächlich Beweise für die Existenz des Ufos bekommen? Gehen wir zur Polizei? Oder verständigen wir die Presse? Oder was sonst?«

»Zur Polizei und Presse können wir nur, wenn die Beweise eindeutig und unanzweifelbar sind.«

»Aber was ist für dich ein eindeutiger Beweis?«, hakte Bob nach. »Ich habe Fotos gemacht, doch die Aufnahmen sind so mies geworden, dass niemand sie ernst nehmen würde. Dann gibt es das Videoband, aber das zählt im Zweifelsfall auch nicht. Außerdem haben wir es nicht mehr. Aber wann ist die Existenz eines Ufos wirklich bewiesen? Sollen wir erst einen Außerirdischen einfangen und ihn zur Polizei schleppen, damit man uns glaubt?«

Justus schüttelte den Kopf. »Die Lösung des Problems ist recht einfach: Wir werden niemanden informieren, bevor wir nicht selbst hundertprozentig überzeugt sind. Ich halte mich für

kritisch genug, um einen Betrug oder eine Täuschung als solche zu erkennen. Solange ich selbst noch Zweifel habe, werde ich nicht zur Polizei gehen. Was immer wir von Mr Carpenter erfahren: Wenn uns daran irgendetwas komisch vorkommt, werden wir nichts unternehmen, bis wir Genaueres wissen.«

Bob nickte zufrieden. »In Ordnung. Aber wenn wir Genaueres wissen, werden wir sofort zur Polizei gehen.«

Cosma, die der Unterhaltung schweigend zugehört hatte, nickte heftig. »Dann wird endlich niemand mehr an der Existenz der Außerirdischen zweifeln können.« Sie sah auf die Uhr. »Sollen wir noch warten?«

Bob schüttelte den Kopf. »Peter kommt nicht mehr. Heute sind wir nur die zwei Detektive. Aber dafür haben wir ja dich als Unterstützung.«

Sie verließen die Zentrale. Auf dem Weg zu Cosmas Wagen sagte sie: »Wir sollten vielleicht nicht alle mit meinem Auto fahren. Ich habe nämlich heute Abend nicht sehr viel Zeit. Ich muss bereits in einer Stunde wieder weg. Wenn ihr dann noch mit Mr Carpenter reden wollt – falls er mit sich reden lässt –, ist es besser, ihr habt einen eigenen fahrbaren Untersatz. Ihr habt doch ein Auto?«

Bob nickte. »Nur leider nicht hier. Mein Käfer steht bei mir zu Hause. Ich fahre die kurze Strecke bis zur Zentrale immer mit dem Rad.«

»Gut, dann fahren wir erst bei dir vorbei.«

Es dämmerte bereits, als sie das Tal erreichten. Die Sonne war hinter den bewaldeten Hügeln verschwunden, so dass der Hain im Schatten lag und nur noch die Spitzen der höchsten Bäume vom Sonnenlicht beschienen wurden. Es war das erste Mal, dass sie das Grundstück von Mr Carpenter über die Straße erreichten und nicht durch den Wald. Sie fuhren den holprigen Schotterweg bis zum Haus und parkten beide Autos neben dem Lieferwagen des Plantagenbesitzers. Der schwarze Mercedes

war nirgendwo zu sehen. Bob und Justus atmeten innerlich auf. Sie stiegen aus und gingen um das Wohnhaus herum zum Eingang. Der Kreis im Gras war noch immer zu sehen. Cosma betrachtete ihn fasziniert. »Es sieht tatsächlich so aus, als sei das Ufo hier gelandet«, fand sie.

Dann traten sie entschlossen auf das Haus zu. Doch noch bevor sie die rostige Gartenpforte öffnen konnten, wurde die Haustür aufgerissen und heraus trat Mr Carpenter. Wieder hielt er ein Gewehr in den Händen.

»Was wollt ihr schon wieder? Verschwindet oder ich rufe die Polizei!«

»Guten Abend, Mr Carpenter«, erwiderte Cosma, noch bevor Justus etwas sagen konnte. »Ich bin eine Freundin Ihrer Tochter Carol.«

Roger Carpenter runzelte irritiert die Stirn. »Ja. Na und?«

»Ich möchte mit Ihnen sprechen.«

»Und die beiden da? Was haben die hier zu suchen?« Roger Carpenter wies mit dem Finger auf Justus und Bob.

»Sie sind Freunde von mir«, erklärte Cosma. »Dürfen wir reinkommen?« Noch während sie die Fragen formulierte, öffnete sie die Gartenpforte und ging zielstrebig auf das Haus zu. Justus und Bob folgten ihr ein wenig vorsichtiger, denn Mr Carpenter hielt sein Gewehr noch immer fest umklammert.

»Was hat das alles zu …«

»Sie werden es nicht bereuen, mit uns gesprochen zu haben«, fiel Cosma ihm ins Wort und wollte schon an ihm vorbei das Haus betreten.

Doch Mr Carpenter stellte sich ihr in den Weg. »Was fällt euch ein!«, rief er empört. »Ich werde die Polizei rufen!«

Nun entschloss auch Justus sich zur Flucht nach vorn: »Das werden die Männer in Schwarz aber gar nicht gern sehen.« Roger Carpenter erstarrte. »Wir wissen über alles Bescheid. Dürfen wir nun mit Ihnen reden?«

Er blickte sich sichernd um und trat schließlich zur Seite.

»Okay. Kommt rein!«, flüsterte er. »Aber schnell!«

Mr Carpenter führte sie durch einen schmalen Flur in den hinteren Teil des Hauses, wo sich eine geräumige Wohnküche befand. Das Haus war spärlich eingerichtet. Die wenigen Möbel waren alt und nicht besonders gut gepflegt. Alles wirkte sehr zweckmäßig. Tante Mathilda hätte vermutlich gesagt, dies sei ein typischer Männerhaushalt, überlegte Justus. Und noch etwas anderes hätte dieses Urteil in ihren Augen unterstützt: Überall hingen, standen oder lagen Flugzeuge. Von der Decke baumelten Modelle von Militärmaschinen, Passagierflugzeugen oder Doppeldeckern, teils aus Plastik, teils aus Holz. Auf einem Wandregal in der Küche stand das Prachtstück eines ferngesteuerten Flugzeugs und auf dem riesigen hölzernen Tisch war gerade ein zweites fernlenkbares Modell in Arbeit. Überall lagen Einzelteile, Werkzeug und Klebstofftuben herum.

Mit einer knappen Geste bedeutete Mr Carpenter ihnen Platz zu nehmen. Die zwei?? und Cosma setzten sich an den Tisch, während der Hausherr stehen blieb. Er umklammerte das Gewehr, als wollte er sich daran festhalten. »Was wisst ihr?«

Das Schweigen wird gebrochen

Justus ergriff das Wort. Es hatte wenig Sinn, um den heißen Brei herumzureden, also kam er gleich zur Sache: »Wir haben das unbekannte Flugobjekt gesehen, das über Ihrem Tal schwebte. Zweimal. Aber das ist nicht alles. Wir haben Hinweise darauf, dass hier in letzter Zeit noch weitaus merkwürdigere Dinge geschehen sind.«

Mr Carpenter rammte wütend den Gewehrgriff auf den Holzfußboden. »Was soll das? Was redet ihr für einen Unsinn?«

Justus war überrascht. Er hatte nicht damit gerechnet, dass der Plantagenbesitzer noch einen Versuch unternehmen würde, alles zu leugnen. Doch bevor er antworten konnte, sagte Cosma: »Ihre Tochter hat es auch gesehen, als sie letzte Woche bei Ihnen war. Sie waren nicht zu Hause, also setzte sie sich ans Fenster, um nach Ihnen Ausschau zu halten. Und da sah sie diese hell leuchtende Scheibe am Himmel, die hinter der Plantage landete. Sie hat Sie gefragt, was das war, doch Sie sind ihr ausgewichen. Daraufhin wandte sie sich an mich und ich fand heraus, dass sie nicht die Einzige war, die das Ding gesehen hat: Bob und sein Freund Peter waren am gleichen Abend ganz in der Nähe und haben das Objekt ebenfalls beobachtet. Und Sie haben es auch gesehen!«

Mr Carpenter blickte sie sprachlos an. Justus nutzte diesen Augenblick und bombardierte ihn mit weiteren Fakten. Er erinnerte den Plantagenbesitzer an ihren Besuch am folgenden Tag, erzählte von dem Kreis im Gras, von ihren Beobachtungen in der nächsten Nacht und von dem Mann in Schwarz, der sie bedroht und verjagt hatte. Nur die Videoaufzeichnung verschwieg er vorerst. Einen Trumpf wollte er in der Hand behalten. »Hinter dem schwarzen Auto fuhr ein Lieferwagen. Das war Ihrer, habe ich Recht? Und Sie saßen am Steuer! Was haben Sie mit dem Mann in Schwarz zu tun? Was ist das für ein Ding, das Nacht für Nacht über Ihrem Grundstück

schwebt? Und wie ist dieser Kreis vor Ihrem Haus entstanden? Ist das Ufo dort gelandet? Hatten Sie Kontakt zu den Wesen?«

Während Justus' Bericht war Mr Carpenter immer mehr in sich zusammengesunken. Als der Erste Detektiv seine Fragen stellte, schien er völlig resigniert zu haben. Doch bei der letzten zuckte er zusammen und blickte auf. »Woher wisst ihr von den Außerirdischen?«

»Wir haben Beweise. Oder besser gesagt: Wir hatten sie. Man hat uns das Beweismaterial gestohlen. Haben Sie es uns zukommen lassen?«

Roger Carpenter schüttelte den Kopf und schwieg.

»Das Rätsel lösen wir später«, meinte der Erste Detektiv. »Nun erzählen Sie uns Ihre Version der Geschichte. Was geht hier vor?«

Erwartungsvoll blickten die drei Mr Carpenter an. Der stellte endlich sein Gewehr in eine Ecke, setzte sich zu ihnen an den Tisch und begann leise zu erzählen: »Sie kamen vor zwei Wochen. Nachts. Ich erwachte von dem Geräusch eines Wagens, der auf mein Haus zufuhr. Niemand verirrt sich hierher, schon gar nicht nachts, ich war also sofort hellwach. Der Wagen hielt auf dem Hof, vier Männer stiegen aus. Sie trugen alle schwarze Mäntel und Hüte und hatten sogar dunkle Sonnenbrillen aufgesetzt, obwohl es stockfinster war. Sie kamen zur Tür und klopften. Ich holte mein Gewehr und öffnete, da schoben sie sich einfach an mir vorbei ins Haus. Sie sagten mir nicht, wer sie sind und stellten auch keine Fragen. Mein Gewehr machte überhaupt keinen Eindruck auf sie. Hier in der Küche standen sie mir gegenüber und fingen an zu reden. Ganz ruhig erklärten sie mir, dass ich bald seltsame Dinge erleben würde. Es war gespenstisch. Sie sagten, ein Ufo würde über meiner Plantage auftauchen und in der Nähe landen. Ich dürfte nichts unternehmen und niemandem davon erzählen. Ich brüllte sie an, sie sollten mein Haus verlassen, aber das störte die gar nicht.«

»Warum haben Sie nicht die Polizei gerufen?«, fragte Bob.

»Wollte ich ja. Aber plötzlich schlugen sie die Mäntel auf, zeigten mir ihre Revolver und sagten, sie würden mich töten, wenn ich auch nur einer Menschenseele etwas von ihrem Besuch erzähle. Sie hätten mich schon seit einigen Wochen beobachtet, würden alle meine Gewohnheiten, meine Freunde und Verwandten kennen und nicht nur mir, sondern auch meiner Tochter etwas antun, wenn ich den Mund aufmache. Sie kannten Carols Adresse und konnten mir genau sagen, was ich an den letzten Tagen getan hatte. Ich bekam Angst. Von der Ufo-Geschichte hatte ich nicht viel begriffen, aber ich versprach nichts zu verraten. Dann verließen sie das Haus und drohten, sie würden wiederkommen, um sicherzugehen, dass ich mein Versprechen halte.«

Roger Carpenter machte eine Pause, zog mit zitternden Fingern ein Päckchen filterloser Zigaretten und ein Feuerzeug aus der Hemdtasche und zündete sich eine an. Während er in kurzen, schnellen Zügen rauchte, erzählte er weiter: »Am nächsten Morgen erschien mir das alles so unwirklich, dass ich dachte, ich hätte das alles nur geträumt. Doch als ich die Haustür öffnete, um nach meinen Tieren zu sehen, fand ich auf der Treppe eines meiner Hühner. Es war tot. Jemand hatte dem Tier die Kehle durchgeschnitten und als Warnung vor meine Tür gelegt.«

Erneut nahm er einen starken Zug von der Zigarette und Justus beobachtete das bedenklich gewachsene Aschestäbchen, das jeden Moment herunterfallen konnte. Mr Carpenter bemerkte das gar nicht und erzählte weiter: »Sie kamen wieder. Besser gesagt: einer von ihnen. Obwohl ich das Gefühl hatte, dass die anderen nicht weit waren. Der Mann tauchte eines Abends in seinem schwarzen Mercedes bei mir auf und führte mich mit einem Revolver in der Hand hinüber zur Orangenplantage. Die ganze Zeit sagte er nichts. Als wir das Ende des Hains erreichten, blickte er nur in den Himmel und wartete. Ich

wollte fliehen, doch er beobachtete mich aus den Augenwinkeln. Dann erschien ein kleiner heller Punkt am Nachthimmel. Er kam schnell näher und wurde größer. Schließlich schwebte eine blaue Scheibe direkt über uns und setzte zur Landung an.«

»Da hätten Sie doch weglaufen können«, bemerkte Bob.

»Ich wollte, aber ich war starr vor Schreck. Das Ufo landete laut dröhnend nur zwanzig Meter von mir entfernt. Es war nicht sehr groß und bestand aus einer Art glühendem, völlig glattem Metall. Es gab weder Antennen noch Positionslichter oder sonst etwas, ganz rund war es. Eine Weile geschah nichts, dann öffnete sich eine Luke und aus dem blendenden Licht trat eine Gestalt. Sie war klein und dünn und hatte einen großen Kopf, fast wie ein Kind. Mehr konnte ich nicht sehen. Sie ging auf den Mann in Schwarz zu und es sah aus, als würden sie miteinander sprechen. Dann tauschten sie etwas aus, kleine Gegenstände, die ich nicht erkennen konnte. Das Ganze dauerte ein paar Minuten, dann stieg das Wesen wieder in sein Raumschiff und es hob ab und verschwand. Während der ganzen Zeit hat keiner der beiden mich beachtet. Als das Ufo nicht mehr zu sehen war, drehte der Mann sich zu mir um und brachte mich wortlos und mit der Waffe in der Hand zurück zum Haus.«

»Warum, glauben Sie, hat er Sie mitgenommen?«, unterbrach Justus den Bericht.

Mr Carpenter zuckte die Schultern. Er zitterte. »Ich habe keine Ahnung. Ich verstehe das alles nicht. Ich weiß nur, dass ich vor Angst fast gestorben wäre. Da war wirklich ein Ufo! Und ein Außerirdischer! Dabei habe ich mein Leben lang nicht an so einen Quatsch geglaubt.«

»Und was geschah dann?«, fragte der Erste Detektiv.

Roger Carpenter blies hastig den gerade inhalierten Rauch aus. »Ein paar Tage später wiederholte sich alles. Der Mann in Schwarz kam, nahm mich mit und das Ufo erschien. Diesmal landete es direkt vor meinem Haus.«

»Der Kreis im Gras«, bemerkte Bob.

Carpenter nickte. »Dort setzte es auf und hinterließ diesen Abdruck. Beim dritten Mal war meine Tochter hier. Ich sah den Fremden aus dem Fenster. Er wartete auf mich. Ich lief schnell raus, denn ich wollte nicht, dass er meine Tochter entdeckt. Am nächsten Abend kam der Mann in Schwarz wieder. Diesmal landete das Raumschiff an einer anderen Stelle. Es war so weit entfernt, dass wir mit den Wagen hinfahren mussten. Auf dem Rückweg sind wir dann euch beiden und eurem Freund begegnet.«

»Dann war es tatsächlich Ihr Lieferwagen, den wir gesehen haben«, stellte Justus fest.

Mr Carpenter nickte. »Da habe ich das erste Mal begriffen, dass die Männer in Schwarz wirklich ernst machen, wenn es drauf ankommt. Versteht ihr nun, warum ich euch am Tag zuvor verjagt habe? Zu diesem Zeitpunkt war er hier in meinem Haus! Ich wollte euch da einfach raushalten.«

»Einige Dinge sind mir noch nicht ganz klar«, sagte Cosma. »Warum hat dieser Mann Sie jedes Mal mitgenommen, wenn das Ufo auftauchte? Warum war er immer allein, obwohl sie bei Ihrer ersten Begegnung zu viert waren? Woher wusste er, wann und wo das Ufo landen würde? Und was ist mit den Außerirdischen? Was tun sie, was haben sie vor? Warum haben sie Kontakt zu den Männern in Schwarz?«

Mr Carpenter machte ein hilfloses Gesicht. »Das weiß ich doch alles nicht! Ich weiß überhaupt nichts! Ich weiß nur, dass ich euch das alles überhaupt nicht hätte erzählen dürfen!« Roger Carpenter stand auf und drückte seine Zigarette, deren Asche er achtlos auf den Boden hatte fallen lassen, in der Spüle aus. Mit dem Rücken zu ihnen sagte er: »Seit zwei Wochen habe ich das Gefühl beobachtet zu werden. Ich habe die Männer zwar nie gesehen, aber trotzdem glaube ich, nicht allein zu sein. Andererseits …«, er drehte sich zu den dreien um und sah ihnen nacheinander in die Augen, »andererseits *sind* wir nicht

allein.« Er wies nach oben.

Cosma blickte auf ihre Uhr und erhob sich plötzlich. »Ich muss weg.«

»Jetzt?«, fragte Bob erstaunt. »Aber wir wissen doch noch gar nicht –«

»Tut mir Leid, keine Zeit. Ich melde mich morgen bei euch. Bis dann!« Sie wandte sich an Mr Carpenter. »Ich finde schon raus.« Sie verließ die Küche, wenig später hörten sie die Haustür.

»Was sollte das denn?«, murmelte Justus. »Das letzte Mal ist sie auch schon so hektisch aufgebrochen.«

»Ist doch egal«, winkte Bob ab und nahm das Gespräch wieder auf: »Was soll denn nun geschehen? Wir müssen etwas unternehmen! Wenn wir doch nur Beweise hätten!«

»Was dann?«, fragte Mr Carpenter. »Und wenn das Videoband noch da wäre? Würdet ihr es tatsächlich der Polizei zeigen? Wenn die Männer in Schwarz das herausbekommen, bin ich dran.«

»Ja – das Videoband … Sie können Polizeischutz beantragen«, entgegnete Justus. »Wir haben schon öfter mit der Polizei zusammengearbeitet. Wenn wir Inspektor Cotta Bescheid geben, dürfte das kein Problem sein.«

»Glaubt ihr wirklich, dass die sich davon abhalten lassen?«

»Diese Leute haben Sie bedroht!«, sagte Justus eindringlich. »Das muss einfach der Polizei gemeldet werden, so viel steht fest. Selbst wenn man von der Ufo-Geschichte einmal absieht.«

»Man wird mir kein Wort glauben.«

»Sie müssen ja vorerst nicht alles erzählen«, schlug der Erste Detektiv vor. »Sagen Sie einfach, dass ein Fremder Sie aus Ihnen nicht bekannten Gründen bedroht und nachts immer wieder bei Ihnen auftaucht. Das wird reichen, damit Sie Schutz bekommen. Alles Weitere wird die Polizei dann ja selbst sehen, wenn das Ufo wieder auftauchen sollte. Außerdem gibt es mit Sicherheit noch einen weiteren Zeugen, den wir bisher

leider noch nicht kennen. Aber irgendjemand muss uns das Video geschickt haben. Wir haben es außer mit den Männern in Schwarz noch mit mindestens einem Unbekannten zu tun.«

In diesem Moment fiel ein helles Licht durchs Fenster in die Küche. Alle wandten erschrocken die Köpfe. Doch es war kein heller Schimmer am Himmel zu sehen, sondern ein schwarzes Auto rollte auf den Hof. Die Scheinwerfer erhellten das Fenster. Mr Carpenter sprang auf. »Das ist er! Ihr müsst verschwinden, schnell!«

»Wohin?«, rief Bob. »Wenn wir das Haus verlassen, sieht er uns!«

Sie hörten eine Autotür. »In den Nebenraum!« Justus und Bob folgten Mr Carpenter ins Wohnzimmer. Sie machten kein Licht. »Ich hoffe, er kommt nicht ins Haus«, sagte Carpenter und schloss dann die Tür. Mit klopfenden Herzen blieben sie in der Dunkelheit und lauschten. Erst hörten sie gar nichts, doch dann vernahmen sie Stimmen aus der Küche.

»Leugnen sie es nicht. Oder wollen Sie mir weismachen, der Käfer dort draußen gehört Ihnen? Wir hatten sie gewarnt!« Schritte kamen näher und noch bevor Justus und Bob sich verstecken konnten, wurde die Tür aufgerissen und das Licht eingeschaltet. Vor ihnen stand der Mann in Schwarz. Er hatte seine Augen hinter einer großen Sonnenbrille versteckt und eine Waffe auf Justus und Bob gerichtet. Mit kalter Stimme sagte er: »Ihr hättet euch nicht einmischen sollen!«

Das Geheimnis der Außerirdischen

»Scheiße, was machen wir jetzt, Just?«

»Wir müssen uns bemühen dieser misslichen Lage zu entkommen.«

»Kannst du nicht ausnahmsweise mal wie ein normaler Mensch reden? Ich kann mich keinen Zentimeter rühren. Du?«

Justus zerrte zum wiederholten Mal an seinen Fesseln. »Nein«, sagte er niedergeschlagen.

Sie saßen an zwei Holzpfähle gefesselt in der großen Scheune. Es war fast vollständig dunkel. Nur durch die Ritzen des hölzernen Tores drang ein kaum wahrnehmbarer Lichtschimmer. Doch der reichte nicht einmal aus, um die großen Landmaschinen zu sehen, die hier standen.

»Wenn wir doch wenigstens wüssten, was der Mann in Schwarz vorhat!«, rief Bob. »Aber er hat ja kein Wort gesagt, als er uns hierher schleppte und fesselte.«

»Wir stecken bis zum Hals in der –«

»Pst!«, zischte Bob und Justus verstummte. Einen Moment lang lauschten sie, dann seufzte Bob. »Ich dachte, ich hätte was gehört. Was nun, großer Detektiv? Hast du einen Plan?«

Justus schüttelte den Kopf, dann fiel ihm ein, dass Bob das nicht sehen konnte, und er sagte: »Nein. Befreien können wir uns nicht so einfach, das steht fest. Daher bleibt uns erst mal nichts anderes übrig als abzuwarten. Mir schwirren tausend Fragen durch den Kopf. Dieser ganze Fall bot bisher entschieden zu wenig Antworten.«

»Du schaltest deine Denkmaschine wohl nie ab, was? Nicht einmal, wenn wir in so großen Schwierigkeiten wie selten zuvor stecken.«

»Gerade dann nicht«, gab Justus zurück. »Ich will einfach wissen, was hier vor sich geht. Viele Dinge scheinen so unlogisch zu sein und bei anderen habe ich das komische Gefühl, dass die Logik ein klein wenig verrutscht ist.«

»Was wären das für Dinge?«, fragte Bob, doch er erhielt keine Antwort, denn in diesem Moment hörten sie tatsächlich etwas: Schritte näherten sich dem Tor. Einen Augenblick später wurde es quietschend geöffnet und im schwachen Gegenlicht sahen sie die Silhouette des Fremden. Sein Mantel bauschte sich in der leichten Brise. Schweigend blieb er eine Weile dort stehen, bis er schließlich sagte: »Ihr wisst also über alles Bescheid.« Es war eine Feststellung.

»Nicht ganz«, entgegnete Justus kühl. »Wir wissen zum Beispiel nicht, wer Sie sind.«

»Das ist nicht wichtig«, antwortete der Fremde.

»Ich meine nicht Sie persönlich. Das ist tatsächlich nicht wichtig. Ich meine Sie und Ihre Leute. Die Männer in Schwarz. Arbeiten Sie für die Regierung?« Justus erwartete keine Antwort. Er wollte nur vor dem Fremden und sich selbst seine Angst verbergen. Doch zu seinem Erstaunen lachte der Mann leise auf und antwortete: »Für die Regierung? Die Regierung hätte gerne, dass wir für sie arbeiten. Sowohl das FBI als auch die streng geheime Abteilung für Ufo-Forschung der NASA. Doch niemand von ihnen weiß, wer wir wirklich sind.«

»Nämlich wer?«, hakte Justus nach, die überraschende Gesprächigkeit des Mannes ausnutzend.

Wieder lachte er leise. »Namen sind nicht wichtig. Wichtig ist nur, was wir tun. Ihr habt bestimmt von dem Roswell-Fall aus den vierziger Jahren gehört? Wir waren diejenigen, die die Beweise verschwinden ließen. Wir stehen schon seit Jahrzehnten mit den Außerirdischen in Kontakt.«

»Aber ich dachte, das Militär hätte das Gelände abgesperrt und danach alles abgestritten«, widersprach Bob, der nun auch den Mut gefunden hatte etwas zu sagen.

»Das sollten auch alle denken«, erwiderte der Fremde belustigt. »Natürlich wusste die Regierung ganz genau, dass kein einziger ihrer Soldaten die Absturzstelle des Raumschiffs je betreten hatte. Doch die Verantwortlichen konnten schlecht

zugeben, dass eine ihnen völlig unbekannte Gruppe vor ihnen an Ort und Stelle war – nämlich wir. Die Regierung musste jahrzehntelang die Vorwürfe der Vertuschung zähneknirschend hinnehmen. Doch in Wirklichkeit steckten immer wir hinter der ganzen Sache. Und nicht nur in diesem Fall.«

»Wann noch? Und warum? Wie sind Sie mit den Außerirdischen in Kontakt getreten? Was wollen sie von uns oder Sie von ihnen? Und warum wird alles geheim gehalten?«, wollte Justus wissen.

Der Mann in Schwarz blieb weiterhin unbewegt im Toreingang stehen, als er antwortete: »Viele Fragen auf einmal, Junge. Es würde entschieden zu lange dauern, dir die Ursprünge unserer Gruppe genau zu erklären. Wichtig ist nur eines: Wir haben zu ihnen Kontakt und wir sind die Einzigen, die mit ihnen kommunizieren können. Seid euch über eines im Klaren: Hinter den meisten Ufo-Sichtungen der letzten fünfzig Jahre steckten entweder Sinnestäuschungen oder Betrug. Und bei denen, die keines von beiden waren, waren wir dabei.«

Justus wurde immer unbehaglicher zu Mute. Die Redseligkeit des Mannes machte ihm Angst. Ihm brannte eine Frage auf den Lippen, doch aus Furcht vor der Antwort traute er sich kaum sie zu stellen. Aber schließlich siegte seine Neugier: »Warum erzählen Sie uns das alles? Was haben Sie mit uns vor?«

Der Mann schwieg lange. Justus bereute bereits seine Frage.

»Es geht nicht darum, was ich mit euch mache. Sondern was sie mit euch machen.« Er hob seinen Kopf ein wenig gen Himmel. »Sie beobachten uns. Ihr würdet staunen, wenn ihr wüsstet, seit wie langer Zeit. Meistens studieren sie uns aus der Ferne. Manchmal kommen sie auch auf die Erde, um uns aus der Nähe zu sehen. Sie sind an den Menschen interessiert wie die Menschen an einer seltenen oder neu entdeckten Tierart. Doch es gab schon zu viele Zwischenfälle. Zu oft wurden sie selbst beobachtet, zu oft gab es Beweise für ihre Besuche. Hätten wir ihnen nicht geholfen die Beweise verschwinden zu

lassen, gäbe es nirgendwo auf der Welt mehr Zweifel an ihrer Existenz. Um ihre Forschung am Menschen weiter zu unterstützen, helfen wir ihnen auch auf andere Weise: Wir überlassen ihnen menschliche DNA, das Erbmaterial, das in jeder Zelle vorhanden ist. Sie studieren es und gewinnen durch ihre hoch entwickelte Technologie vermutlich mehr Erkenntnisse über den Menschen als wir selbst haben.«

»Warum? Was soll das alles? Warum helfen Sie ihnen?«, fragte Bob, der das Gefühl hatte, immer weniger zu verstehen, je mehr dieser Mann erzählte.

»Warum? Weil sie die Retter der Menschheit sind! Mit unserem Planeten geht es bergab, unaufhaltsam. Bald werden wir selbst nicht mehr auf unserer zerstörten Erde überleben können. Die Fremden helfen uns. Unser gemeinsames Ziel ist es, außerirdisch-menschliche Hybriden zu züchten, die uns nicht nur körperlich, sondern auch intellektuell weit überlegen sein werden.«

»Hybriden?«, fragte Bob verständnislos.

»Mischlinge«, erklärte Justus. »Kreuzungen zwischen Außerirdischen und Menschen.«

»Die Fremden können in unserer Atmosphäre nicht lange existieren. Doch wenn es ihnen gelingt, unsere beiden Spezies miteinander zu kreuzen, entsteht eine neue Superrasse, die nicht nur äußerst überlebensfähig ist, sondern auch die Intelligenz besitzen wird diesen Planeten zu retten.«

»Und Sie haben vor, die Erde mit diesen Hybriden zu besiedeln«, vermutete Justus.

Der Mann in Schwarz nickte. »Man wird sie kaum von Menschen unterscheiden können. Niemand wird merken, dass die neuen Menschen nach und nach alle wichtigen politischen und gesellschaftlichen Stellungen besetzen. Bereits in wenigen Generationen wird die gesamte Erde von der Superrasse bevölkert sein.«

Bob lief ein eiskalter Schauer über den Rücken. »Wenn die

Außerirdischen schon seit Jahrzehnten mit unseren Genen herumexperimentieren, warum hatten sie bisher noch keinen Erfolg?«

»Es hat sich als zu schwierig erwiesen, nur mit der DNA zu arbeiten. Sie brauchen lebendige Menschen. Sie haben einige entführt, doch das erregte zu viel Aufsehen. Also haben wir nun beschlossen ihnen diejenigen zu überlassen, die uns im Weg sind.« Der Schatten schwieg und starrte sie an.

»Uns?«, rief Bob so laut, dass sich seine Stimme überschlug.

Der Mann in Schwarz antwortete nicht.

»Was geschieht mit Mr Carpenter? Was haben Sie mit ihm vor? Wo ist er jetzt?«, fragte Justus. Seine Stimme klang merkwürdig ruhig und gelassen. Bob bewunderte Justs Selbstbeherrschung, fand sie in diesem Augenblick jedoch denkbar unangebracht. Was der Mann in Schwarz ihnen gerade erzählt hatte, war eine Ungeheuerlichkeit und obendrein noch ihr Todesurteil, wenn kein Wunder geschah. Wie konnte Justus da so ruhig bleiben?

Ihr Gegenüber schwieg weiter. Nach einer Weile hob der Mann den Arm und sah auf seine Uhr. Dann wandte er sich um mit den Worten: »Sie kommen. Haltet euch bereit!« Die schwarze Silhouette verließ das dunkelblaue Rechteck der Toröffnung und schloss beide Flügel. Wieder herrschte vollkommene Dunkelheit.

»Justus!«, rief Bob und rüttelte erfolglos an dem Holzpfahl, an den er gefesselt war. »Lass dir endlich was einfallen! Es wird höchste Zeit!«

Der Erste Detektiv kam nicht dazu zu antworten, denn aus der Ferne ertönte ein tiefes Brummen, das langsam immer lauter wurde. Der Ton war so tief, dass sie seine Vibration tief im Magen spürten. Dann fiel plötzlich bläuliches Licht durch die Ritzen des Scheunentors. Es wurde immer heller, im gleichen Maße wie das Brummen lauter wurde. Schließlich warf das blaue Leuchten gleißend helle Lichtstreifen in die Dunkel-

heit der Scheune und das Dröhnen war ohrenbetäubend laut, so dass sogar der Boden erzitterte.

»Just!«, schrie Bob gegen den Lärm an. »Was ist das?«

Der Erste Detektiv antwortete nicht. Plötzlich bewegte sich etwas vor dem Tor. Die Lichtstreifen tanzten hin und her und dann wurden die beiden Flügel langsam geöffnet. Eine der Lichtspalten verbreiterte sich zu einer blendend hellen Fläche. Justus und Bob mussten die Augen zusammenkneifen, um etwas sehen zu können. Ein Umriss schälte sich aus dem blauen Leuchten heraus, ein zweiter gesellte sich hinzu.

Zwei Gestalten kamen langsam näher. Sie waren groß und dünn und hatten große kahle Köpfe. Eines der beiden Wesen streckte eine vierfingrige Hand nach ihnen aus, während es langsam Schritt für Schritt immer näher kam.

Bob schrie auf, als das Geschöpf so nahe gekommen war, dass er seine schwarzen blicklosen Augen sehen konnte. Im selben Moment spürte er etwas an seinem Rücken. Jemand machte sich an seinen Fesseln zu schaffen! Bob trat nach dem Außerirdischen, jedoch ohne ihn zu treffen. Als er sich von dem unheimlichen Wesen wegdrehen wollte, lösten sich plötzlich seine Fesseln und seine Hände waren frei. Ohne nachzudenken, rappelte Bob sich auf und rannte zu Justus.

Auch der war von seinen Fesseln befreit worden. Sie blickten sich überrascht an. Wer war ihr unbekannter Helfer? Doch dann rannten sie tiefer in die Scheune hinein, die jetzt fast taghell erleuchtet war. In der hinteren Wand gab es eine kleine Tür. Sie war geöffnet und führte ins Freie.

Bob hatte sie fast erreicht, als plötzlich Justus verschwunden war. Bob blickte sich um. Der Erste Detektiv war gestolpert. Er stand wieder auf und rannte weiter. Das Alien war nicht mehr zu sehen. Da erschien eine Gestalt neben ihnen.

»Peter!«

»Schnell geschaltet!«, keuchte der Zweite Detektiv. »Los, weg hier!«

Sie stürzten aus der Scheune und liefen auf den Hof, wo Bobs Käfer zwischen dem Lieferwagen und dem schwarzen Mercedes parkte. Daneben stand Peters Fahrrad. Bob wollte die Tür aufreißen, doch sie war abgeschlossen. Hastig wühlte er in seiner Hosentasche nach dem Schlüssel.

Peter blickte gehetzt zurück. Die Scheune lag wie ein schwarzer Kasten inmitten eines blauen Lichtkranzes. Bis jetzt war ihnen niemand gefolgt, weder Mensch noch Außerirdischer. Doch das konnte sich schnell ändern. »Ich bin weg!«, rief der Zweite Detektiv, schwang sich auf den Sattel und radelte davon.

Bob fand den Schlüssel, ließ ihn vor Aufregung fallen, hob ihn wieder auf und öffnete endlich die Tür. Justus und er sprangen in den Wagen, Bob startete ihn und fuhr mit quietschenden Reifen los. Der Käfer schoss über den Schotterweg und erreichte die Landstraße nach Rocky Beach. Erst als sie die ausgebaute Straße erreichten, holten sie Peter ein. Der klammerte sich an den Außenspiegel des Käfers und ließ sich ziehen. Bob kurbelte die Scheibe herunter.

»Bist du verrückt? Das ist viel zu gefährlich!«

»Mir egal!«, rief Peter. »Ich will hier weg! Was ist passiert? Was, um Himmels Willen, war das? Nun redet schon!«

Bob fuhr etwas langsamer und berichtete durchs Fenster in einer sehr kurzen Fassung, was geschehen war. »Und du?«, wollte er danach wissen. »Wie kommst du hierher?«

»Ach, das ist doch jetzt egal!«

»Nun sag schon!«

»Ich hatte mich entschlossen doch dabei zu sein«, rief Peter über das Rauschen des Fahrtwindes hinweg in den Wagen. »Also fuhr ich mit dem Rad zur Plantage. Ich bin erst mal auf dem Gelände herumgeschlichen und da entdeckte ich den Mann in Schwarz, wie er im Eingang zur Scheune stand und mit euch redete. Ich lief zur Hintertür und schlich mich in den Schuppen. Und dann war da plötzlich dieses Licht! Leute, das

waren die Außerirdischen! Und sie wollten euch mitnehmen!«

»Gut, dass du uns rechtzeitig befreien konntest«, rief Bob. »Ich wäre fast gestorben vor Angst. Oh, Mann, wir müssen sofort was unternehmen! Weißt du, was die vorhaben, Peter?« Er erzählte seinem Freund von den Plänen der Männer in Schwarz.

Peter brach in ein hysterisches Gestotter aus. »Meine Güte! Meine Güte! Meine Güte! Was machen wir denn jetzt? Die wollen genetisch veränderte Aliens auf der Erde ansiedeln? Meine Güte! Wir müssen sofort die Polizei verständigen! Just! Sag doch auch mal was!«

Doch Justus, der die ganze Zeit geschwiegen hatte, erwiderte auch jetzt nichts, denn in diesem Moment erreichte Bob den Schrottplatz und hielt am Straßenrand. Peter stieg vom Rad. Das große Tor war bereits geschlossen, so benutzten die drei ??? ihre Geheimtür im Zaun und liefen zur Zentrale. Erst als sie die Tür des Campingwagens hinter sich schlossen, fühlten sie sich halbwegs sicher.

»Wir müssen sofort etwas unternehmen!«, rief Peter aufgebracht. »Die Männer in Schwarz wissen von unserem Hauptquartier! Sie können jeden Moment hier sein!«

»Ich rufe Cotta an«, beschloss Bob. »Jetzt gleich!« Er hob den Hörer ab und wählte die Privatnummer des Polizeiinspektors. Es tutete bereits, als Justus entschlossen die Gabel herunterdrückte und die Verbindung unterbrach.

»He!«, rief Bob. »Was soll das? Wir müssen sofort Cotta einschalten!«

»Das müssen wir nicht. Und das werden wir auch nicht.«

»Justus!«, regte Peter sich auf. »Tu uns den Gefallen und sprich dieses eine Mal nicht in Rätseln! Warum sollen wir die Polizei nicht anrufen?«

Justus lächelte. »Weil man genau das von uns erwartet.«

Fehlersuche

»Was soll das heißen? Bist du jetzt völlig durchgedreht? Wer erwartet das?« Peter griff nun seinerseits zum Telefonhörer, doch Justus hielt ihn zurück.

»Wenn ihr auch nur einen Moment nachdenken würdet, wäre euch das klar.«

»Nachdenken?«, fuhr Peter auf. »Was gibt es denn da nachzudenken? Die Männer in Schwarz machen gemeinsame Sache mit außerirdischen Wesen! Wir müssen sofort etwas unternehmen!«

Justus sah ihn vorwurfsvoll an. »Ich bitte dich, Peter. Du glaubst diese Geschichte doch nicht wirklich.«

»Was?«

Der Erste Detektiv verdrehte die Augen. »Seit über fünfzig Jahren hat eine geheime Organisation Kontakt zu Außerirdischen und niemand weiß davon! Sogar der Geheimdienst ist auf der Suche nach den mysteriösen Männern in Schwarz und will ihre Informationen. Seit Jahrzehnten beobachten Aliens die Menschheit und machen jetzt auch noch geheimnisvolle Gen-Experimente, um menschlich-außerirdische Hybriden zu züchten, mit denen sie dann die gesamte Weltbevölkerung unterwandern wollen. Das ist ja wohl die haarsträubendste Geschichte, die ich je gehört habe!«

»Das ist die beängstigendste Geschichte, die ich je gehört habe«, widersprach der Zweite Detektiv. »Natürlich klingt das alles verrückt und wenn mir jemand davon erzählt hätte, würde ich kein einziges Wort glauben. Aber ich habe das Ufo und die Außerirdischen gesehen!«

»Hast du das wirklich?«, hakte Justus nach. »Hast du das Raumschiff tatsächlich gesehen?«

»Na ja«, begann der Zweite Detektiv, nun etwas vorsichtiger, »ich habe das Licht gesehen.«

»Eben.«

Bob seufzte. »Komm schon, Justus. Ich kann ja akzeptieren, dass du mal wieder mehr weißt als wir. Aber dann erzähl es uns gefälligst auch.«

»Na schön.« Justus setzte sich betont gemächlich auf den Schreibtischstuhl und lächelte seine beiden Kollegen an. »Dieser Fall erschien mir schon die ganze Zeit über komisch. Aus irgendeinem Grund war ich mit dem, was wir wussten, nicht zufrieden. Es klang alles ganz einleuchtend, aber trotzdem hatte ich das Gefühl, dass einzelne Teile des Puzzles nicht zusammenpassten. Richtig klar wurde es mir aber erst heute Abend. Ich wurde stutzig, als Mr Carpenter fragte, was wir tun würden, wenn das Videoband noch in unserem Besitz wäre.« Er machte eine Kunstpause. »Da konnte er von dem Band noch gar nichts wissen.«

»Was redest du da? Wir haben es ihm doch erzählt!«, rief Bob.

»Falsch. Ich habe bewusst darauf geachtet, immer nur von Beweismaterial zu sprechen. Dass es sich dabei um eine Videoaufzeichnung handelt, habe ich verschwiegen. Und auch Cosma hat es ihm nicht gesagt. Woher wusste er also davon?«

»Vielleicht ist er der große Unbekannte, der uns das Band geschickt hat«, mutmaßte Bob.

»Dann hätte er es uns aber sagen können, schließlich hat er alles andere auch erzählt. Aber das ist noch nicht alles. Dann ist da noch das Video selbst. Wir hatten ja leider nicht die Möglichkeit es uns oft genug anzusehen, doch im Nachhinein ist mir etwas aufgefallen: Erinnert ihr euch, es waren zwei Einstellungen mit einem Schnitt dazwischen, bei dem der Kameramann den Ort gewechselt hat. Man hatte den Eindruck, es seien höchstens zwei Minuten zwischen den beiden Szenen vergangen. Das ist ja auch logisch, schließlich können die Außerirdischen sich nur kurze Zeit in unserer Atmosphäre aufhalten, wie der Mann in Schwarz uns erzählt hat. Zwischen den beiden Einstellungen sind aber mindestens drei Stunden

vergangen.«

»Woher willst du das denn wissen?«, fragte Peter ungläubig.

»Der Komet ist der Schlüssel. Man kann ihn in beiden Einstellungen am Himmel sehen. Die Kamera hat sich jedoch um neunzig Grad gedreht, der Komet hätte also eigentlich aus dem Blickfeld verschwinden müssen. Er stand jedoch immer noch am Himmel. Das bedeutet, dass er gewandert sein muss. Da die Erde sich dreht, scheint es, als würde sich jeder Himmelskörper über das Firmament bewegen. Für die Strecke, die der Komet zurückgelegt haben muss, um aus beiden Perspektiven sichtbar zu sein, müssen mindestens drei Stunden vergangen sein. Ich glaube, ich weiß, warum man uns das Band sofort wieder gestohlen hat: Damit wir diesen Fehler nicht entdecken.«

»Und das fällt dir jetzt auf?«, fragte Bob ungläubig.

Justus tippte gegen seine Schläfe. »Fotografisches Gedächtnis«, erklärte er. »Ich habe noch jedes Detail des Films im Kopf, doch meine Aufmerksamkeit widmete sich bisher leider den vordergründigen Dingen, nämlich den angeblichen Außerirdischen. Und damit bin ich beim nächsten Punkt: Ist euch bei den Wesen, die wir eben gesehen haben, nichts aufgefallen? Sie waren viel größer als die in dem Film. Hieß es nicht immer, die Aliens seien nur so groß wie Kinder? Die, die uns eben entgegenkamen, waren aber ganz klar so groß wie Erwachsene. Und zu guter Letzt ist da dieses irrsinnig laute Brummen, das wir in der Scheune gehört haben. Ohne Zweifel versuchte jemand uns vorzugaukeln, dass direkt vor dem Tor das Raumschiff landete. Das Licht, der Lärm, alles wirkte sehr echt. Nur frage ich mich: Warum haben wir dieses Brummen bei unserer letzten Begegnung mit dem Ufo nicht gehört? Wir waren höchstens ein paar hundert Meter davon entfernt, als es hinter dem Orangenhain landete. Würde es tatsächlich einen solchen Lärm machen, hätten wir das unter Garantie gehört! Stattdessen herrschte in der Nacht Totenstille. Nein, Leute, das war kein außerirdisches Raumschiff, das wir da gesehen haben. Denn

das echte Raumschiff stand in der Scheune.«

»Ha? In der Scheune? Wovon redest du, Just?«

»Als du uns befreit hast, Peter, bin ich über etwas gestolpert. Mein Fuß verfing sich in einer Plastikplane, die ich durch den Schwung halb mitriss. Mein Blick fiel auf etwas Hochinteressantes: Vor mir stand das Ufo, das wir am Himmel und auf dem Videoband gesehen haben. Es war ein Modell. Zwar hat es weder geleuchtet, noch ist es geflogen, doch es war ohne Zweifel das Raumschiff.«

»Das gibt es nicht«, staunte Peter. »Bist du dir sicher?«

»Hundertprozentig.«

»Moment mal«, überlegte Bob, »wie groß war denn das Ding, das du gesehen hast?«

»Nicht sehr groß. Höchstens eineinhalb Meter im Durchmesser.«

»Eineinhalb Meter? Aber der Kreis ist gute vier Meter breit!«

»Ich weiß. Aber wer sagt denn, dass der Kreis von diesem Modell stammt?«

»Und was ist mit dem Video? Dort sieht man das Ufo ganz deutlich. Und es ist größer als eineinhalb Meter«, hakte Bob nach.

»Ein Videobild ist immer zweidimensional«, erklärte Justus. »Wenn man es geschickt anstellt, kann man kleine Dinge furchtbar groß erscheinen lassen. Wie beim Film, wo Modellhäuser in den Vordergrund gestellt werden, die dann so groß aussehen wie echte Häuser. Man hat auf dem Video die Außerirdischen und das Ufo nie im direkten Vergleich gesehen. Es könnte eine Täuschung gewesen sein und das Raumschiff war tatsächlich nicht größer als eineinhalb Meter.«

»Dann war das alles gar nicht echt?«, fragte Peter ungläubig. »Aber man hat auf uns geschossen! Das ist ein bisschen viel für einen harmlosen Scherz, findest du nicht? Und was ist mit den Außerirdischen und dem Ufo am Himmel? Ein Modell kann schließlich nicht in der Luft schweben.«

»Ich gebe zu, dass mir noch nicht alles klar ist«, bekannte Justus. »Die Außerirdischen können ganz simple Verkleidungen gewesen sein. Bedenke, dass wir sie nur im grellen Gegenlicht gesehen haben. Viel mehr als zwei Schatten waren nicht zu erkennen. Und der Schuss war möglicherweise nur als Abschreckung gedacht. Wie allerdings das Ufo schweben konnte, ist mir ein Rätsel. Das größte Rätsel ist jedoch das Motiv. Was sollte das alles? Warum versuchte man uns Ufolandungen und Außerirdische vorzugaukeln? Und wer steckt dahinter?«

»Hast du schon eine Theorie?«, fragte Bob.

Justus schüttelte den Kopf. »Die Drahtzieher scheinen Mr Carpenter und der Mann in Schwarz zu sein – wer immer das ist. Der Rest ist mir völlig schleierhaft. Aber wir werden das Rätsel lösen.«

»Und wie?«

Justus zupfte an seiner Unterlippe. »Daran bastle ich noch. Wir müssen Roger Carpenter zur Rede stellen. Ich weiß nur noch nicht wie, wo und wann.«

»Was ist mit den anderen Männern in Schwarz?«, fragte Peter. »Wer weiß, mit wie vielen Gegner wir es tatsächlich zu tun haben.«

Der Erste Detektiv seufzte. »Du begreifst es mal wieder nicht, was? Wenn meine Theorie stimmt und alle unter einer Decke stecken, dann ist dieser Geheimbund nichts als bloße Fiktion und es hat auch immer nur einen einzigen Mann in Schwarz gegeben: derjenige, der auf uns geschossen hat, der uns das Videoband geklaut hat und der uns vorhin dieses völlig verrückte Märchen aufgetischt hat. Eben hatte er ja seine Sonnenbrille auf und stand außerdem die meiste Zeit im Dunkeln. Aber als ich ihn vorgestern in der Zentrale überrascht habe, habe ich sein Gesicht gesehen. – Wenn ich doch nur wüsste, woher ich den Mann kenne!«

»So viel zu deinem fotografischen Gedächtnis«, lästerte Bob.

»Das funktioniert wohl nicht ganz fehlerfrei, was?«

»Niemand ist vollkommen«, entgegnete Justus trocken.

»Hört, hört. Diese Einsicht kommt tatsächlich aus dem Mund unseres unfehlbaren Ersten Detektivs.«

Justus grinste Peter und Bob an. »Ich sehe, ihr habt den Ufo-Schock überwunden und euren Humor wieder gefunden. Dann habe ich euch also mit meiner Theorie überzeugen können?«

Peter verzog das Gesicht. »Mir leuchtet das alles noch nicht ganz ein.«

»Die letzten Erklärungen muss uns Mr Carpenter geben. Oder der Mann in Schwarz selbst.«

Am nächsten Morgen warteten Bob und Peter in der ersten großen Pause auf Justus, der andere Kurse als sie besuchte. Doch Justus tauchte während des ganzen Vormittags überhaupt nicht zum Unterricht auf. So fuhren Bob und Peter direkt nach der Schule zum Gebrauchtwaren-Center T. Jonas, wo sie den Ersten Detektiv anzutreffen hofften. Tatsächlich saß der Erste Detektiv in der Zentrale und machte ein fröhliches Gesicht, als sie eintraten.

»Hallo! Schon da? Warten eure Eltern nicht mit dem Mittagessen auf euch?«

»Wo warst du?«, überging Bob die Frage. »Bist du krank?«

Justus schüttelte den Kopf. »Ich muss gestehen, ich habe die Schule geschwänzt. Das ist zwar nicht sehr vorbildlich, aber ich kann es mir ja leisten«, fügte er selbstbewusst hinzu.

»Warum? Was hast du den Vormittag über getrieben?«, drängelte Peter.

»Ein paar Vorbereitungen getroffen. Und jetzt warte ich nur noch auf Cosmas Anruf.« Er lehnte sich zufrieden lächelnd zurück. Peter und Bob kannten dieses Lächeln: Es verhieß, dass der Erste Detektiv sich ab sofort in Schweigen hüllen und keine einzige Information mehr preisgeben würde. Justus liebte Geheimnisse viel zu sehr, um sich dies selbst vor seinen

Freunden zu verkneifen. Peter machte einen halbherzigen Versuch Justus zum Reden zu bringen, doch ohne Erfolg: Dem Kopf des Detektivtrios war nicht mehr als ein penetrantes Lächeln zu entlocken. Alle weiteren Überredungskünste wurden vom Klingeln des Telefons unterbrochen. Justus schaltete den Verstärker ein und ging ran.

»Justus Jonas von den drei Detektiven«, meldete er sich.

»Hallo, hier ist Cosma. Wie ist es gestern gelaufen, nachdem ich weg war?«

»Cosma, endlich! Ich dachte schon, du rufst gar nicht mehr an«, rief Justus mit gehetzter Stimme. »Wir müssen uns unbedingt noch einmal bei Mr Carpenter treffen!«

»Aber warum? Was ist denn passiert?«

»Keine Zeit für Erklärungen. Sei um acht da!« Justus legte auf und grinste zufrieden.

Bob und Peter starrten ihn an. »Was sollte das denn? Warum warst du denn so hektisch? Und warum hast du sie so schnell abgefertigt?«

»Das«, erklärte Justus, »war Teil eins meines Plans.«

Die Maske fällt

»Und was machen wir, wenn er nicht da ist?«

»Er wird da sein.«

»Und wenn nicht?«

»Vertrau mir!« Justus lächelte zuversichtlich, als Bob in den kleinen Feldweg einbog, der zu Mr Carpenters Haus führte.

Bob und Peter hatten es nicht geschafft, Justus zum Reden zu bringen. Lediglich ein ›Es ist besser, wenn ihr unwissend bleibt‹ hatten sie ihm entlocken können. Dann war er plötzlich aufgesprungen, als er aus dem Fenster der Zentrale Onkel Titus' alten Pick-up auf den Schrottplatz rollen sah. Aufgeregt hatte er mit seinem Onkel getuschelt, um dann zufrieden lächelnd und weiterhin schweigend zurückzukehren. Nun war es kurz vor acht, es dämmerte bereits und das Carpenter-Haus tauchte vor ihnen auf.

»Cosma ist gekommen«, stellte Peter fest, als er ihren Wagen entdeckte. »Aber der schwarze Mercedes ist nirgends zu sehen.«

»Natürlich nicht«, entgegnete Justus. »Hast du das etwa erwartet?«

Bob brachte seinen Wagen zum Stehen. Die drei ??? stiegen aus, gingen um das Haus herum und klingelten an der Eingangstür. Roger Carpenter riss die Tür fast augenblicklich auf, als hätte er dahinter gewartet, und starrte die drei entsetzt an.

»Seid ihr verrückt, hier noch einmal aufzutauchen? Ihr könnt froh sein gestern mit heiler Haut davongekommen zu sein! Aber ich werde bestimmt noch immer beobachtet. Die Männer in Schwarz können –«

»Können uns mal«, unterbrach Justus ihn schroff. »Dürfen wir hereinkommen?«

Vor Überraschung wich Mr Carpenter unwillkürlich einen halben Schritt zurück. Justus nahm das als Einladung und trat an ihm vorbei ins Haus. Bob und Peter folgten ihm. Bevor der

Hausherr etwas sagen konnte, gingen sie zielstrebig in die Küche. Dort saß Cosma, die sofort aufsprang. »Was ist los?«, fragte sie. »Was ist hier überhaupt geschehen? Ich kam eben erst an und Mr Carpenter erzählte mir kurz, was gestern passiert ist, nachdem ich weg war. Das ist unglaublich! Habt ihr die Polizei gerufen? Wir müssen etwas unternehmen!«

»Müssen wir nicht«, erwiderte Justus gelassen.

»Wie bitte?«

»Wir werden es dir erklären.« Er wandte sich an Mr Carpenter: »Und Ihnen auch. In allen Details.«

»Wovon redest du überhaupt?«, begann Carpenter. »Die Männer in Schwarz –«

»Gibt es nicht«, unterbrach Justus ihn erneut. »Wir nehmen Ihnen Ihre Geschichte nicht mehr ab. Sie haben Fehler gemacht. Der erste und schwerste Fehler war uns das Video zu schicken.« Und damit begann Justus dem sprachlosen Mr Carpenter seine Beobachtungen und Schlussfolgerungen vorzulegen – ruhig und sachlich, aber bestimmt, wie es seine Art war. Er ließ kein Detail aus und beobachtete zufrieden, wie Mr Carpenter langsam in sich zusammensackte und Cosmas Augen vor Staunen immer größer wurden. »Sie haben uns eine wirklich filmreife Ufo-Story geliefert. Alles passte zusammen – zu Anfang jedenfalls. Bis zum spektakulären Showdown in der letzten Nacht, der mich unter normalen Umständen sicher veranlasst hätte die Polizei zu verständigen. Aber diese haarsträubende Geschichte über die Außerirdischen und ihre Pläne war dann doch zu viel für mich. An die Männer in Schwarz hätte ich ja noch geglaubt. Aber Verschwörungen gegen die Regierung der Vereinigten Staaten? Gen-Experimente? Mischlingszüchtungen? Das war ein wenig zu dick aufgetragen. Sie wollten, dass wir mit der Geschichte an die Öffentlichkeit gehen, nicht wahr? Das war der Plan. Aber warum? Das begreife ich nicht. Wo ist das Motiv?«

»Das ist ja unglaublich, Justus!«, rief Cosma und wandte sich

dann zornig an Mr Carpenter: »Stimmen die Vorwürfe? Stekken Sie hinter der ganzen Sache?«

Roger Carpenter starrte finster zu ihr hinüber. »Keine Spielchen mehr, Cosma. Wenn sie mich durchschaut haben, sollst du nicht davonkommen.« Er blickte die drei ??? an. »Cosma hat mehr mit der Sache zu tun, als ihr glaubt.«

»Cosma?«, fragte Peter irritiert. »Wieso denn Cosma?« Er sah sie Hilfe suchend an.

Sie zuckte nur mit den Schultern. »Ich weiß nicht, wovon dieser Kerl redet!«

Mr Carpenter holte tief Luft, doch Justus kam ihm zuvor: »Doch, das weißt du. Du brauchst nicht mehr die Überraschte zu spielen, Cosma. Du steckst mit Carpenter unter einer Decke, das ist die einzig logische Erklärung.«

»Justus!«, rief sie empört. »Warum –«

»Du warst diejenige, die uns mit den nötigen Informationen versorgt hat, um uns bei der Stange zu halten«, unterbrach sie der Erste Detektiv. »Immer wenn wir nicht weiterkamen, warst du zur Stelle, um uns einen neuen Happen vorzuwerfen. Und du warst die Einzige, die über jeden unserer Schritte Bescheid wusste und dafür sorgen konnte, dass wir jedes Mal, wenn wir hier auftauchten, eine perfekte Show zu sehen bekamen. Heute hast du bei Mr Carpenter angerufen, um ihm mitzuteilen, dass wir noch immer nicht die Polizei verständigt haben, sondern noch einmal hierher kommen würden. Du konntest ja nicht ahnen, dass wir über alles Bescheid wissen. Also haben Sie, Mr Carpenter, den Mann in Schwarz herbestellt, damit er uns ein letztes Mal gehörig Angst einjagt.« Noch bevor die entsetzte Cosma etwas erwidern konnte, ging Justus mit zwei großen Schritten zur Wohnzimmertür und riss sie auf.

Der Mann in Schwarz wich erschrocken zurück. Er trug seine dunkle Sonnenbrille, bedrohlich wirkte er jedoch nicht mehr. Er ließ die Schultern sinken und betrat niedergeschlagen die Küche. Dort lehnte er sich an die Wand. »Das war's dann

wohl. Nicht schlecht, Justus. Ich hatte wirklich gedacht euch täuschen zu können.«

»Ich verstehe immer nur Bahnhof«, beschwerte sich Peter. »Kann mir mal jemand erklären, was hier überhaupt los ist? Wer sind Sie? Und was hast du mit der Sache zu tun, Cosma?«

Der Mann in Schwarz seufzte. »Zeit für die Demaskierung, was?« Er hob langsam die Hand und nahm die Sonnenbrille ab. Ein hageres Gesicht mit hellen, wachen Augen kam zum Vorschein.

»Sie sind der Mann, den ich in unserer Zentrale überrascht habe«, stellte Justus fest und kniff die Augen zusammen. »Ich kenne Sie. Ich weiß bloß nicht, woher. Aber irgendwo habe ich Sie schon einmal gesehen. Vielleicht in der Zeitung oder im Fernsehen?«

Der Mann nickte. »Möglich. Mein Name ist –«

Bob kam ihm zuvor: »Vladimir Contreras! Der Autor des Buches ›Sie sind an unserer Seite‹!«

»Richtig, Bob!«, rief Justus begeistert. »Sie sind der Mann, der die vielen Bücher über Außerirdische und Ufos geschrieben hat. Ich habe erst vor kurzem Ihr Bild in der Zeitung gesehen, Sie hatten eine Lesung in Rocky Beach. Dass ich aber auch nicht gleich daraufgekommen bin! Wir hatten schon einmal mit Ihnen zu tun, nur können Sie nichts davon wissen. Eine Mrs Barron, die hier in der Gegend wohnt und der Vereinigung ›Blauer Stern‹ angehört, ist ein großer Fan von Ihnen. In diesem Zusammenhang hatten wir einen Fall, in dem die Ufo-Gläubigkeit Ihrer Mitmenschen ausgenutzt wurde.

Einige unangenehme Zeitgenossen machten sich die Theorien zu Nutze, die Sie in Ihrem Bestseller ›Sie sind an unserer Seite‹ aufstellen.«

Der Mann nickte. »Ihr habt Recht. Ich bin Vladimir Contreras.« Er lächelte kopfschüttelnd. »Der ›Blaue Stern‹. Mit diesen gutgläubigen Idioten und ihren Gesinnungsgenossen habe ich jahrelang meinen Lebensunterhalt verdient. Eigentlich hatte

ich das auch mit euch vor.«

»Sie wollten uns zu Ufo-Gläubigen machen?«, fragte Peter verwundert. »Warum?«

Er seufzte. »Ich denke, ich bin euch eine Erklärung schuldig.«

Peter nickte. »Das denken wir auch.«

Mr Contreras zog seinen unbequemen und nun überflüssigen Mantel aus und setzte sich an den Tisch. »Früher habe ich mich mit Jobs über Wasser gehalten, viel Geld hatte ich nie. Eines Tages kam ich eher aus Spaß auf die Idee ein Buch über außerirdische Besucher zu schreiben. Ich bastelte mir die absurdesten Theorien zusammen, schrieb sie auf und schickte sie an einen Verlag. Das Ganze war überhaupt nicht ernst gemeint, denn ich habe an das, was ich da geschrieben habe, keineswegs geglaubt. Zu meiner großen Überraschung wurde das Manuskript jedoch angenommen, das Buch erschien und mauserte sich sehr schnell zum Bestseller. Ufologen aus aller Welt lobten mich in den höchsten Tönen und ehe ich mich versah, war ich plötzlich die neue Kultfigur in der Ufo-Forschung, weil meine angeblich so bahnbrechenden Theorien die ganze Ufologie revolutioniert hatten. Ich wusste gar nicht, wie mir geschah, und wollte den Schwindel aufklären, doch der Verlag riet mir die Rolle unbedingt weiterzuspielen. Schließlich verdienten wir beide gut dabei. Ich wurde also ein Star. Die Presse stempelte mich zwar als Spinner ab, doch die Fans liebten mich.«

»Soll das heißen, Sie spielten die ganze Zeit nur eine Rolle?«, fragte Peter ungläubig.

Contreras nickte. »Es war nicht immer leicht, aber für das Geld, das ich verdiente, nahm ich es in Kauf. Ich schrieb ein Buch nach dem anderen und machte ein Riesengeschäft. Ufo-Bücher wurden immer beliebter, es gab natürlich unzählige Nachahmer und plötzlich war der Markt überschwemmt mit pseudowissenschaftlicher Ufo-Literatur – bis heute. Übernatür-

liches boomt wie selten zuvor, alles ist voll mit Ufos und Aliens. T-Shirts wie Cosmas gab es vor einigen Jahren noch gar nicht.« Er wies auf ihre Kleidung, von der ihnen wieder der unheimliche Außerirdische entgegenstarrte. »Inzwischen kommt kaum noch eine Fernsehserie oder Talkshow ohne Ufos aus. Es gibt Hunderte Romane, die die Ufo-Thematik zum Inhalt haben. Selbst vor Kinderbüchern wird nicht Halt gemacht. Das machte es für mich leider immer schwieriger, meine Bücher zu verkaufen. Das letzte, das von mir erschienen ist, war ein Flop. Der Markt ist einfach zu groß geworden, um sich noch behaupten zu können. So hatten Cosma, die in meinem Verlag arbeitet, und ich eine interessante Idee. Wir wollten ein Medienspektakel veranstalten: ein Buch auf den Markt bringen, das sich nicht mit bloßen Theorien beschäftigt, sondern einen tatsächlichen Fall zum Thema hat.«

»Einen Fall, den sie selbst inszeniert haben«, führte Justus den Gedanken zu Ende.

Vladimir Contreras nickte. »Wir wollten einen Ufo-Fall entwickeln, der jeden überzeugt. Wir hatten vor, ihn so spektakulär, aber gleichzeitig so undurchsichtig wie möglich zu machen. Also erfanden wir die fliegende Untertasse und die Außerirdischen und vermischten beides mit den Gerüchten über die geheimnisvollen Männer in Schwarz, in deren Rolle ich schlüpfte. Cosma wandte sich an einen alten Bekannten und weihte ihn ein: Mr Carpenter.«

»Ich brauchte dringend Geld«, erklärte dieser. »Die Plantage wirft schon seit Jahren viel zu wenig ab. Cosma fragte mich, ob ich mein Grundstück für das Ufo-Spektakel zur Verfügung stellen und bei der Umsetzung mithelfen wollte. Ich fand die Idee völlig verrückt, aber es ging um meine Existenz: In ein paar Jahren hätte ich die Plantage verkaufen müssen. Also machte ich mit. Meine erste Aufgabe war, ein Ufo zu konstruieren. Es sollte glaubwürdig aussehen und vor allem glaubwürdig fliegen.«

»Ich habe es in der Scheune gesehen«, sagte Justus. »Aber wie haben Sie es zum Fliegen gebracht?«

»Sie sind sehr begabt, was Modellflugzeuge angeht«, stellte Bob mit Blick auf die überall hängenden und stehenden Modelle fest. »Aber das Ding, das wir gesehen haben, war doch kein ferngesteuertes Flugzeug oder? Es blieb in der Luft stehen! Dazu ist kein Flugzeug in der Lage.«

Carpenter lächelte. »Ein Flugzeug nicht, aber ein Hubschrauber. Ich habe ein Modell in Scheibenform gebaut, das von einem Rotor in der Luft gehalten wird. Innen brachte ich einige kleine, aber sehr helle Halogenlampen an, damit das Ufo leuchtet. Das hat mich wochenlange Arbeit gekostet, aber es hat sich gelohnt. Aus der Ferne kann man den Rotor weder sehen noch hören. Das Modell ist zwar nur eineinhalb Meter im Durchmesser groß, aber wenn man es am Himmel sieht, kann man seine Größe kaum abschätzen. Wir haben das Ufo-Modell zu einem Probeflug in der Nacht starten lassen. Dabei habt ihr es zufällig gesehen. Und das unheimliche Licht am Waldrand, von dem ihr mir erzählt habt, das müssen die Scheinwerfer des Lieferwagens gewesen sein, mit dem wir das Modell transportiert haben.«

»Dann waren die schattenhaften Gestalten, die wir in dem Licht sahen, wohl nur Sie«, vermutete Bob und konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

»Als ihr am nächsten Tag hier auftauchtet, wurde uns klar, dass man uns beobachtet hatte, obwohl das noch gar nicht vorgesehen war. Schließlich waren wir noch in der Vorbereitungsphase für unser Spektakel. Also habe ich euch schnell verjagt, weil ich nicht wollte, dass ihr irgendwas herausfindet.«

»Doch dann wurde uns klar, dass es eigentlich eine günstige Fügung des Schicksals war, euch als Zeugen gehabt zu haben«, fuhr Vladimir Contreras fort. »Ich fand deine Brieftasche, Peter, und darin eure Visitenkarten. Ihr habt ja schon einige Fälle gelöst und seid in Rocky Beach nicht gerade unbekannt.

Cosma erzählte, sie habe schon öfter etwas über euch in der Zeitung gelesen. Ihr wart also genau diejenigen, die wir für unseren Plan brauchten: die perfekten Zeugen. Euch würde man glauben, wenn ihr die Polizei oder die Presse benachrichtigt, und genau das war es, worauf es uns ankam: eine glaubhafte Berichterstattung, die nicht sofort als Spinnerei abgetan werden würde. Cosma versuchte über das Internet herauszufinden, ob noch jemand das Ufo gesehen hatte, aber ihr wart offenbar die Einzigen. Also hielten wir uns an euch.«

»Und was ist mit Ihrer Tochter Carol?«, wandte sich Peter an Mr Carpenter. »War sie in den Plan eingeweiht?«

Carpenter lachte. »Ich habe gar keine Tochter. Wir haben Carol Carpenter nur erfunden. Ihr solltet glauben, dass es einen weiteren Zeugen gibt.«

Nun meldete sich Cosma zu Wort: »Carol hatte noch einen Vorteil: Wir hätten sie problemlos verschwinden lassen und vorgeben können, sie sei von den Männern in Schwarz entführt worden. Damit hätten wir euch sicher einen gewaltigen Schrecken eingejagt.«

»Wir setzten nun alles daran, euch zu überzeugen«, fuhr Vladimir Contreras fort. »Als Cosma mitbekam, dass ihr kurz davor wart, den Fall aufzugeben, nahmen wir ein Video auf. Darauf sind übrigens meine beiden kleinen Neffen in einem von Cosma geschneiderten Kostüm zu sehen. Ich schickte euch das Band. Doch dann fiel uns auf, dass wir zu hektisch gearbeitet hatten und der Film einer eingehenden Prüfung nicht standhalten und als Fälschung entlarvt werden würde. Also fuhr ich zu eurer Zentrale und stahl das Band wieder – was die ganze Sache natürlich noch unheimlicher für euch machte.«

»Und wir dachten die ganze Zeit, es gäbe noch einen großen Unbekannten im Hintergrund«, murmelte Peter. »Aber was haben wir in der letzten Nacht erlebt?«

»Die Landung des Ufos? Nichts weiter als ein großer Scheinwerfer, den wir vor die Scheune gestellt haben. Das tiefe

Brummen erzeugten wir mit Hilfe einer einfachen Stereoanlage und guter Boxen und in den Kostümen steckten diesmal Mr Carpenter und ich«, gab Contreras zu.

»Und was hätten sie mit uns gemacht, wenn Peter uns nicht befreit hätte?«, wollte Bob wissen.

»Wir wollten euch selbstverständlich laufen lassen. Aber erst nachdem wir euch einen gehörigen Schrecken eingejagt hätten.«

Peter verzog wütend das Gesicht. »Ganz einfache Tricks. Und wir fallen drauf rein.«

Mr Carpenter lachte. »Stimmt. Es gab noch etwas, worauf ihr hereingefallen seid. Dabei hatten wir das gar nicht beabsichtigt: der Kreis im Gras. Er stammt nicht von dem Ufo. Das war die Holzabdeckung meines Brunnens, mit dem ich die Plantage bewässere. Ich habe den Brunnen kürzlich reinigen lassen und musste den Holzdeckel für einige Tage abnehmen. Er lag auf dem Rasen und hat ihn platt gedrückt. Und weil tagelang keine Sonne auf die Stelle fiel, war das Gras danach verfärbt. Erst als ihr den Kreis für den Landeplatz eines Raumschiffs gehalten habt, fiel mir auf, dass er tatsächlich so aussieht – mit etwas Fantasie.«

»Ihr habt das gesehen, was ihr sehen wolltet«, erklärte Mr Contreras. »Es war nie mehr da als verfärbter Rasen, viel Licht und undeutliche Schatten. Aber ihr wart bereits so von dem Ufo-Gedanken besessen, dass ihr uns die Täuschung sofort abgenommen habt.«

»Es hätte vielleicht sogar geklappt«, gab Justus zu, »wenn Sie es am Ende nicht so übertrieben hätten. Ihre Geschichte über die Aliens war wirklich zu überzogen.« Er seufzte. »Trotzdem ist mir immer noch nicht klar, was das alles sollte. Glauben Sie wirklich, Ihr Buch hätte sich besser verkauft, wenn die Zeitungen vorher schon darüber berichtet hätten?«

»Es wäre ja nicht bei dem Buch geblieben«, erklärte Vladimir Contreras. »Wenn diese ganze Geschichte an die Öffent-

lichkeit gekommen wäre, mit Beweisfotos und Aussagen von Zeugen, denen man glauben würde, hätten sämtliche Ufologen Kaliforniens uns die Bude eingerannt. Ich hätte mein Buch zum Rocky Beach-Ufo veröffentlicht und es wäre ein Bestseller geworden! Unser Ziel war es, ein zweites Roswell zu schaffen. Diese kleine Stadt in New Mexico profitiert noch heute von den Vorfällen, die vor über fünfzig Jahren dort stattgefunden haben sollen.«

Peter runzelte die Stirn. »Wieso das denn?«

»Na, was glaubt ihr, was heute in Roswell los ist? Ufo-Fans aus ganz Amerika pilgern nach Roswell, um nach längst verschwundenen Spuren zu suchen, um die Stätte ihres Lieblingsfalls mit eigenen Augen zu sehen. Der Tourismus boomt in Roswell, obwohl es eine kleine, unbedeutende Stadt in einer eintönigen Landschaft ist. Farmer, die früher mit der Landwirtschaft kaum sich selbst und ihre Familien ernähren konnten, verdienen sich heute eine goldene Nase mit Souvenirs: Ufo-Modelle, Alien-T-Shirts und Poster. Wer auch noch behauptet damals dabei gewesen zu sein, kann alleine durch zahlreiche Fernsehauftritte reich werden, bei denen er erzählt, was er gesehen haben will.«

»Sie meinen, das ist alles gar nicht echt? Roswell soll eine einzige große Lüge sein?«

Mr Contreras zuckte die Schultern. »Ich weiß es nicht. Vielleicht ist damals wirklich irgendetwas passiert. Aber sicherlich nicht das, was heute daraus gemacht wird. Ein ganzer Haufen Trittbrettfahrer hat sich die Geschichte zu Nutze gemacht, um Geld damit zu verdienen. Und die Rechnung geht auf: Die Leute fahren nach Roswell, kaufen T-Shirts und Ufo-Bücher, sehen sich Fernsehshows zu dem Thema an und sind vor Begeisterung kaum noch zu bremsen. Sie wollen belogen werden! Das Bedürfnis nach unerklärlichen Dingen und unheimlichen Begebenheiten ist sehr groß, vielleicht weil der Rest der Welt bereits erkundet ist und es sonst einfach keinen Platz mehr für

Geheimnisse und Rätsel gibt. Was ist also falsch daran, den Leuten das zu geben, was sie wollen, und nebenbei noch Geld damit zu verdienen?«

»Was wollten Sie noch tun, außer das Buch zu veröffentlichen?«, fragte Justus.

»Wir wollten aus diesem Tal eine Pilgerstätte für Ufologen machen. Die Leute wären in Scharen herbeigeströmt, um den Ort, an dem die Außerirdischen gelandet sind, mit eigenen Augen zu sehen. Wir hätten sogar das Gelände einzäunen und Eintritt nehmen können.«

»Damit hätte ich meine Plantage retten können«, meldete sich Mr Carpenter zu Wort.

»Hatten Sie denn nie die Befürchtung, dass Ihr Schwindel auffliegt?«, fragte Justus. »Je mehr Leute von der Sache erfahren hätten, desto mehr Fragen wären gestellt worden. Früher oder später hätten sie sich wahrscheinlich in Widersprüche verwickelt.«

Contreras lachte. »Möglich. Wir hätten die Show bestimmt nicht bis in alle Ewigkeit spielen können. Aber selbst, wenn alles herausgekommen wäre, wäre das nicht weiter schlimm gewesen. ›Wie wir die ganze Welt zum Narren hielten‹ – diese Story hätten wir den meistbietenden Zeitungen und Fernsehsendern verkauft und ein Riesengeschäft damit gemacht.«

»Alle Achtung. Sie haben wirklich an alles gedacht«, bemerkte Justus. »Aber jetzt ist der Plan wohl gescheitert.« Er sah hinüber zu Mr Carpenter. Ihm tat der alte Mann fast Leid. Er hatte die ganze Geschichte schließlich nur mitgemacht, um sein Grundstück halten zu können.

»Seid ihr euch da sicher?«, fragte Contreras. »Ihr könntet bei der Sache mitspielen. Bei eurem guten Draht zur Polizei würde man euch sicher glauben. Und ich würde euch am Umsatz meines Buches beteiligen.«

Die drei ??? schüttelten gleichzeitig entschieden den Kopf. »Niemals.«

»Aber warum nicht? Es ist kein Verbrechen! Wir geben den Leuten nur das, was sie haben wollen: den Glauben an das Unbekannte.«

»Für mich ist es ein Verbrechen, die Gutgläubigkeit der Menschen auszunutzen«, erklärte Justus wütend. »Das ist Betrug! Und da machen wir nicht mit. Bis jetzt haben Sie sich nichts zu Schulden kommen lassen, daher können wir nichts gegen Sie unternehmen. Aber sollten Sie versuchen ihre Ufo-Story fortzusetzen, denken Sie immer daran: Wir werden Sie ganz einfach auffliegen lassen.«

»Ein Verbrechen gibt es doch«, bemerkte Peter. »Den Diebstahl meiner Brieftasche. Könnte ich die bitte wiederhaben?« Er streckte fordernd die Hand aus.

Mr Carpenter zog eine Schublade im Küchenschrank auf, griff hinein und reichte Peter die Brieftasche. Es herrschte betretenes Schweigen. Die drei Ufo-Erfinder schienen sich gerade mit dem Gedanken abzufinden, dass ihr Plan gescheitert war. Mitten in dieser Stille erklang plötzlich ein hoher, sirrender Ton. Und durch die Dunkelheit, die draußen inzwischen herrschte, schnitt ein heller Lichtkegel, drang durchs Fenster und blendete sie.

Im ersten Moment waren Bob und Peter erschrocken, doch dann wandte Peter sich müde lächelnd an Mr Carpenter, Mr Contreras und Cosma und sagte: »Wenn das wieder einer Ihrer Tricks ist, das können Sie sich sparen. Wir fallen nicht mehr darauf herein.« Doch dann sah er ihre blassen Gesichter, die gebannt zum Fenster hinausstarrten. So gute Schauspieler sie auch sein mochten, dieses Entsetzen war echt!

Das einzig wahre Ufo

»Was ist das?«, rief Cosma ängstlich. »Mein Gott, was ist das?« Sie stürzte zum Fenster und blickte hinaus. »Da, ein helles Leuchten am Waldrand!« Sie wirbelte herum und rannte aus der Küche. Die drei ??? und die beiden Männer folgten ihr nach draußen. Als sie die Haustür öffneten, schrillte ihnen der helle Ton in die Ohren. Der Klang war kaum zu ertragen. Das Leuchten am Waldrand pulsierte in strahlendem Weiß. Weißer Qualm kroch über den Hang.

»Das ist kein Trick!«, rief Cosma. »Das … das ist ein Ufo!« Panisch ergriff sie die Flucht.

»Es gibt sie wirklich!«, flüsterte Vladimir Contreras. »Ich hatte ja keine Ahnung!« Er war kreidebleich im Gesicht.

»Weg hier!«, rief Peter. »Bob, Justus, schnell!« Der Zweite Detektiv rannte zum Wagen, seine Freunde folgten ihm. Bob fingerte in wilder Hast den Autoschlüssel aus der Tasche. Die drei sprangen in den Wagen und Bob ließ den Motor an. So schnell er konnte, wendete er und preschte den Feldweg entlang, den Rückspiegel immer im Blick. Erst als das Haus und das unheimlich pulsierende Leuchten verschwunden waren, atmete er auf. »Leute, das war kein Trick von Contreras und Konsorten!«, rief er. »Das war ein echtes Ufo!«

Justus brach in schallendes Gelächter aus.

»Just! Was gibt es denn da zu lachen!«

»Ein echtes Ufo?«, rief er prustend. »Wohl kaum. Das war Onkel Titus!«

»Wie bitte?« Peter traute seinen Ohren nicht. »Onkel Titus? Was … wieso …«

»Ich habe ihn heute Nachmittag eingeweiht und ihm den Auftrag gegeben, am Abend hier aufzutauchen und ein bisschen Außerirdischer zu spielen. Das Licht war ein riesiger Scheinwerfer, den ich auf dem Schrottplatz gefunden und mit einem Dimmer ausgestattet habe, um das Licht pulsieren zu

lassen. Der Qualm stammt aus einer alten Nebelmaschine, wie sie in Discos benutzt werden. Und das unheimliche Geräusch kommt aus einem alten Keyboard, das ich an einen Verstärker angeschlossen habe. Onkel Titus und ich haben heute Morgen alles auf seinem Lastwagen aufgebaut und an einen Stromgenerator angeschlossen. Ich muss sagen, das Timing war ausgezeichnet.«

Peter und Bob brauchten ein paar Sekunden, um zu begreifen, was der Erste Detektiv gerade gesagt hatte. »Onkel Titus?«, rief Bob schließlich lachend. »Aber warum? Was sollte das?«

»Ist doch klar. Ich wollte den dreien einen kleinen Denkzettel verpassen. Wer so schamlos die Interessen anderer Menschen ausnutzt, hat nichts anderes verdient. Außerdem wäre damit der Vorwurf, wir würden nur das sehen, was wir sehen wollen, aus der Welt geschafft. Vladimir Contreras glaubt nicht an das, was er schreibt. Und trotzdem ist er garantiert davon überzeugt, gerade ein Ufo gesehen zu haben. Jedenfalls im Moment. Früher oder später wird er den Schwindel erkennen, aber das ist egal. Dieser kleine Schock war die Mühe wert.«

»Daher also deine Geheimniskrämerei heute Nachmittag. Und deshalb warst du auch nicht in der Schule«, sagte Peter.

»Richtig. Ich musste schließlich schnell ein überzeugendes Ufo aus dem Ärmel schütteln. Und ich habe euch absichtlich nichts davon erzählt. Eure Überraschung hat die Sache noch viel glaubhafter gemacht. Hättet ihr gewusst, was dahinter steckt, wärt ihr in eurer Panik sicherlich nicht so überzeugend gewesen.«

Sie redeten noch über den Fall, bis sie den Schrottplatz erreichten. Wenig später tauchte auch Onkel Titus dort auf. Sie beglückwünschten ihn zur gelungenen Aktion.

»Das war fantastisch, Onkel Titus! Unsere Konstruktion war das einzig wahre Ufo.«

»War mir ein Vergnügen«, grinste er. »Wenn du mich mal

wieder brauchst, um ein paar Bösewichte in die Flucht zu schlagen, bin ich sofort dabei. Es hat großen Spaß gemacht.« Dann sah er auf die Uhr. »Es ist schon ziemlich spät. Bob, Peter, müsst ihr nicht nach Hause?«

»Doch«, nickte Peter. »Ich fahre auch gleich. Aber schlafen kann ich bestimmt nicht so schnell, ich bin viel zu aufgedreht.

Zum Glück ist morgen Samstag und wir müssen nicht früh aufstehen. Was für ein Fall! Mit so einer Auflösung habe ich wirklich nicht gerechnet. Und dass sogar Cosma hinter der Sache steckt, hätte ich nie vermutet!«

»Ich auch nicht«, gab Bob zu. »Nur Justus hatte mal wieder den Durchblick.«

Onkel Titus verabschiedete sich und die drei ??? standen noch eine Weile auf dem dunklen Hof des Gebrauchtwaren-Centers.

»Irgendwie ist es ja schade«, sagte Bob. »Ich meine, dass alles nur ein Trick war.«

»Schade? Also, ich bin heilfroh, dass wir es nicht wirklich mit den Männern in Schwarz zu tun hatten und wir auch keine echten Aliens gesehen haben«, erwiderte Peter.

»Aber das wäre doch spannend gewesen! Jetzt wissen wir immer noch nicht, ob es da draußen irgendwo intelligente Wesen gibt.«

Justus nickte. »Stimmt. Dieses Rätsel konnten wir leider nicht lösen. Schade. Ich hätte es sehr aufregend gefunden, echten Außerirdischen zu begegnen.«

Peter schüttelte fassungslos den Kopf. »Ihr habt sie ja nicht mehr alle. Ich bin froh endlich mal wieder ruhig schlafen zu können und ihr redet von echten Außerirdischen. Warum lasse ich mich eigentlich immer wieder mit euch ein?«

Justus grinste und boxte Peter freundschaftlich an die Schulter. »Weil du nicht anders kannst. Du bist genauso fasziniert von ungelösten Rätseln und Geheimnissen wie wir. Du willst es bloß nicht zugeben. Das hast du in der letzten Nacht eindeu-

tig bewiesen. Wolltest du nicht ursprünglich zu Hause bleiben?« Dann wurde er ernster: »Da ich gerade dabei bin: Es ist wohl Zeit für eine Entschuldigung. Ich war nicht ganz fair zu dir. Ich habe dich tatsächlich übergangen, als es darum ging, eine Entscheidung zu treffen. Verziehen?«

Der Zweite Detektiv lächelte. »Klar.«

»Wird auch nicht wieder vorkommen«, versprach Justus. »In Zukunft herrscht bei uns Demokratie.«

Bob zog überrascht die Augenbrauen hoch. »Sieh an, Mr Jonas ist lernfähig und bereit zur Einsicht.«

»Wer's glaubt –«, begann Peter und verstummte. Er blickte in den Himmel.

»Was ist?«

»Nichts. Ich dachte, ich hätte irgendwas aus den Augenwinkeln gesehen. Ein Licht.« Prüfend suchte er den Sternenhimmel ab. Dann lächelte er unsicher. »War wohl nur eine Sternschnuppe.«